



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Empowerment von Kindern durch das
Kengele Children’s Network in Korogocho, Nairobi.“

Verfasserin

Anita Tatzreiter

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuer:

Mag. Dr. phil. Gerald Faschingeder

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Methodische Vorgehensweise	4
Forschungsdesign, Datenerhebung und Analyse.....	4
3. Begriffe.....	9
Kindheit	9
<i>Kindheit im westlichen Diskurs</i>	<i>9</i>
<i>Kinder in der Entwicklungszusammenarbeit.....</i>	<i>12</i>
<i>Kindheit und Bildung im afrikanischen Kontext.....</i>	<i>15</i>
Empowerment.....	18
<i>Bedeutungswandel und Vereinnahmung eines Begriffes.....</i>	<i>21</i>
Bildung	23
<i>Bildung als entwicklungspolitisches Ziel.....</i>	<i>26</i>
4. Kontexte	28
Nairobi – Urbanisierung und Bildung informeller Siedlungen	28
Ethnizität und Sprache.....	33
Kinder und Jugendliche in Nairobi und Kenia	34
Bildungssektor in Kenia	37
Korogocho	41
Lebenssituationen der Kinder und Jugendlichen Korogochos	43
5. Fallstudie - <i>Kengele Children’s Network</i>	46
Einleitung und Überblick	46
Marginalisierung von Kindern in Korogocho durch (sexuelle) Gewalt.....	48
Projektpartner – <i>Be Kids Australia Inc.</i> und <i>Child Peace Africa</i>	51
<i>Motivation und Zugänge der Projektpartner</i>	<i>53</i>
<i>Ressourcen und ehrenamtliche Arbeit.....</i>	<i>56</i>
<i>Unstimmigkeiten der Projektpartner</i>	<i>58</i>
Aktivitäten im <i>Kengele Children’s Network</i> und die Rolle der Kinder	59
Interpretationen zur Vorgehensweise von <i>Child Peace Africa</i> und Sichtweisen der Kinder	70
<i>Unterstützung von Kindern in ihrer schulischen Laufbahn</i>	<i>70</i>
<i>Anleitung zu selbstbestimmten Handeln und Vermittlung von moralischen Werten...</i>	<i>73</i>
<i>Ermöglichung von Partizipation und Übertragen von Aufgaben.....</i>	<i>76</i>
Überlegungen zu Empowerment durch das <i>Kengele Children’s Network</i>	79
6. Schlussfolgerungen	86
Bibliographie	90
Anhang	
Listen der InterviewpartnerInnen	
Zusammenfassung	
Abstract	
Lebenslauf	

1. Einleitung

Das *Kengele Children's Network* wurde im Jahr 2008 in einem Slum namens Korogocho, in der kenianischen Hauptstadt Nairobi gegründet. Die Idee zum Projekt kam von jungen Menschen aus Korogocho, die darauf aufmerksam wurden, dass Kinder durch die *Community*¹ Korogochos marginalisiert werden. Diese jungen Menschen beschlossen daraufhin, Kinder zu unterstützen und für Rechte der Kinder innerhalb der *Community* Korogochos einzutreten. Es wurde beschlossen eine zivilgesellschaftliche Organisation namens *Child Peace Africa* zu gründen. An diesem Punkt kam es zu einem Aufeinandertreffen von *Child Peace Africa* und *Be Kids Australia Inc.*, einer australischen, zivilgesellschaftlichen Organisation. Ein gemeinsames Projekt, das *Kengele Children's Network*, wurde ins Leben gerufen. Mitglieder *Child Peace Africas* interagieren mit den Kindern des Projektes, während die Hauptaufgabe von *Be Kids Australia Inc.* darin besteht, das Projekt zu finanzieren. Hinter dem *Kengele Children's Network* steht kein vorab ausgefertigtes Programm, sondern der Verlauf des Projektes wird durch Erkenntnisse, gewonnen aus der Zusammenarbeit mit Kindern des Projektes, bestimmt. Zum Zeitpunkt meiner Feldforschung, im Sommer 2010, waren 200 Kinder aus Korogocho am *Kengele Children's Network* beteiligt. Kindern wird im *Kengele Children's Network* eine aktive Rolle zugesprochen. Kindern werden Möglichkeiten geboten, innerhalb der *Community* auf ihre Probleme und Interessen aufmerksam zu machen und Kinder werden angeleitet, Lösungsstrategien zu erarbeiten und auch anzuwenden. Im Verlauf des Projektes entwickelte sich ein Schwerpunkt auf Schulbildung, da Mitglieder *Child Peace Africas* erkannten, dass der Besuch einer Schule für Kinder aus dem Slum mit zahlreichen Hindernissen verbunden ist. Schulbildung übernimmt innerhalb des *Kengele Children's Networks* die Funktion eines Hoffnungsträgers für eine bessere Zukunft der Kinder. Kinder werden daher für den Besuch einer Schule motiviert und in ihrer schulischen Laufbahn unterstützt.

Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist das *Kengele Children's Network*. Die zentrale Fragestellung zur Untersuchung des Forschungsgegenstandes lautet, inwieweit Kinder in Korogocho durch ihre Beteiligung am *Kengele Children's Network*

¹ Meine Beobachtungen aus dem Forschungsfeld zeigen, dass Menschen Korogochos die Summe der EinwohnerInnen Korogochos als *Community* bezeichnen. Warum in afrikanischen Ländern der Begriff *Community* gebräuchlich ist, wird in Kapitel 3 erläutert.

Empowerment erleben. Der Begriff *Empowerment* wird von Mitgliedern *Child Peace Africa* verwendet und ist Teil ihrer Programmatik². Die zentrale Fragestellung spaltet sich in zwei Teilfragen: Einerseits wird erforscht inwieweit Kinder innerhalb der *Community Korogochos Empowerment* erleben und andererseits wird untersucht inwieweit Kinder durch Schulbildung *Empowerment* erfahren.

Wissenschaftlich relevant ist die Untersuchung des Forschungsgegenstandes aus folgenden Gründen: Mit dem Begriffes *Empowerment* bedient sich *Child Peace Africa* eines entwicklungspolitischen Schlagwortes. *Empowerment* ist ein Begriff, der häufig in Entwicklungsdiskursen gebraucht wird und in den Zielsetzungen vieler Entwicklungsorganisationen aufscheint. Der Begriff *Empowerment* wird jedoch von unterschiedlichen Entwicklungsakteuren verschiedenartig ausgelegt und *Empowerment-Konzepte* einzelner Entwicklungsakteure sind zum Teil gegensätzlich ausgerichtet (siehe dazu Kapitel 3). In der vorliegenden Arbeit wird dargestellt, wie der Begriff *Empowerment* von *Child Peace Africa* interpretiert wird und innerhalb des *Kengele Children's Networks* Anwendung findet.

Auch in vorherrschenden Entwicklungsdiskursen ist die Förderung von Schulbildung ein zentrales Thema. In erster Linie wird Schulbildung als Instrument zur Armutsreduktion gewertet. So ist Förderung von Schulbildung beispielsweise in den *Millennium Development Goals*³ verankert: Grundschulbildung für alle zu ermöglichen, lautet das erklärte Ziel. Bildung wird hierbei auf die Absolvierung einer Grundschulbildung reduziert und Fragen nach Bildungskonzepten bleiben oft ausgespart. In alternativen Bildungskonzepten hingegen wird Bildung in Zusammenhang mit *Empowerment* gebracht und es wird über unterschiedliche Funktionen von Bildung in unterschiedlichen Kontexten nachgedacht (siehe dazu Kapitel 3). Welche Funktionen Schulbildung innerhalb des *Kengele Children's Networks* zugeschrieben werden und welchen emanzipatorischen Gehalt Schulbildung und Bildung innerhalb des *Kengele Children's Networks* für Kinder haben, wird in dieser Arbeit dargestellt.

Innerhalb des *Kengele Children's Networks* wird Kindern eine aktive Rolle zugesprochen. Welche Rollen Kindern in verschiedenen kulturellen Kontexten zugeschrieben werden, hängt auch von vorherrschenden Kindheitskonzepten der jeweiligen kulturellen Kontexte ab. Die *UN Convention on the Rights of the Child* orientiert sich am westlichen Konzept

² Das Logo von *Child Peace Africa* beinhaltet die Begriffe *Protection, Empowerment, Advocacy, Care* und *Education*.

³ Siehe dazu online: <http://www.un.org/millenniumgoals/>

von Kindheit und spricht Kindern erstmals Rechte zu. Innerhalb des *Kengele Children's Networks* beruft man sich auf diese Kinderrechte. Dass diese Konvention auch ein Recht auf Partizipation für Kinder beinhaltet und Kindern folglich die Übernahme von aktiven Rollen erlaubt, ist eine bedeutende Entwicklung im internationalen Diskurs (siehe dazu Kapitel 3). In der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit wird Kindern aber nach wie vor vielfach eine passive Rolle zugeschrieben. *Vulnerable Children* ist eine gängige Bezeichnung für bedürftige Kinder in sogenannten Entwicklungsländern. Hinter dieser Bezeichnung stehen einerseits westliche Konzepte von Kindheit und andererseits wird Kindern durch eine zugeschriebene Opferrolle eine Übernahme von aktiven Rollen aberkannt (vgl. Cheney 2010: 4). Welche Vorstellungen von Kindheit Mitglieder *Child Peace Africa* haben, welche Rollen Kinder im *Kengele Children's Network* einnehmen und welche Möglichkeiten zur Partizipation Kindern in der *Community* Korogochos durch das *Kengele Children's Network* ermöglicht werden, wird anhand der Ergebnisse der Feldforschung dargelegt.

Im Folgenden präsentiere ich einen kurzen Überblick über die Arbeit: Im zweiten Kapitel wird die methodische Vorgehensweise erläutert. Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine qualitative Fallstudie. Das empirische Datenmaterial wurde im Zuge eines 6-wöchigen Praktikums mit *Child Peace Africa* in Korogochos erhoben. Im dritten Kapitel werden die Begriffe Kindheit, *Empowerment* und Bildung erläutert. Denn diese Begriffe spannen den Bogen zur wissenschaftlichen Relevanz des Forschungsgegenstandes und sind bedeutend für die Interpretation der Forschungsergebnisse. Der sozioökonomische Kontext Nairobis und Korogochos wird im vierten Kapitel erläutert und es wird auf Lebenssituationen der Kinder in Nairobi und Korogochos eingegangen. In diesem Kapitel wird auch das kenianische Bildungssystem vorgestellt. Das fünfte Kapitel bildet den Hauptteil der Arbeit und behandelt den Forschungsgegenstand selbst. In diesem Kapitel werden die Projektpartner vorgestellt und deren Beziehung zueinander analysiert. In weiterer Folge werden die Aktivitäten im Prozess des *Kengele Children's Networks* unter Berücksichtigung der Rolle der Kinder dargestellt und drei zentrale Kategorien aus den Forschungsergebnissen, die Vorgehensweise von *Child Peace Africa* betreffend, diskutiert. Im letzten Teil dieses Kapitels werden Überlegungen zu *Empowerment* durch das *Kengele Children's Network* formuliert. Im abschließenden Kapitel werden die Forschungsergebnisse im Hinblick auf die eingangs formulierten Fragestellungen zusammengefasst.

2. Methodische Vorgehensweise

Forschungsdesign, Datenerhebung und Analyse

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um ein qualitatives Forschungsdesign, genauer um eine Fallstudie⁴ (vgl. dazu Flick 2007). Gegenstand der Fallanalyse ist das *Kengele Children's Network*. Bei der Datenerhebung und -analyse orientierte ich mich an den Leitlinien der Grounded Theory⁵ (vgl. dazu Glaser/Strauss 1998 und Strauss/Corbin 1996). Ziel der Arbeit ist dennoch nicht die Generierung einer Theorie, dem eigentlichen Zweck der Grounded Theory. Denn Theoriegenerierung würde zu hohe Ansprüche an eine Diplomarbeit stellen. Vielmehr soll mittels der Methoden im Sinne der Grounded Theory das Ergebnis der Arbeit eine detaillierte Darstellung und Interpretation der Fallstudie sein (vgl. Flick 2007: 258). Es geht darum den Forschungsgegenstand in seiner Komplexität zu erfassen. Leitfragen beziehungsweise Forschungsfragen zur Analyse des Forschungsgegenstandes sind, inwieweit das *Kengele Children's Network* zu *Empowerment* von Kindern in Korogocho beiträgt und inwieweit Schulbildung zu *Empowerment* beiträgt. Entsprechend dem „Prinzip der Offenheit“ (Rosenthal 2005: 137) wurde zu Beginn der Forschung auf die Formulierung von Hypothesen verzichtet⁶ (vgl. ebd). Eine Formulierung von Forschungsfragen geschweige denn von Hypothesen wäre im Vorfeld auch gar nicht möglich gewesen, da ich das *Kengele Children's Network* erst im Zuge des Forschungsaufenthaltes in Korogocho kennenlernte. Die Forschungsfragen ergaben sich aufgrund erster Beobachtungen im Forschungsfeld.

⁴ „Fallstudien zielen auf die genaue Beschreibung oder Rekonstruktion eines Falls ab. [...] [N]eben Personen können auch soziale Gemeinschaften [...], Organisationen und Institutionen [...] Gegenstand einer Fallanalyse werden. Dabei ist das entscheidende Problem die Identifikation eines für die Fragestellung der Untersuchung aussagekräftigen Falls, die Klärung, was zum Fall noch dazugehört und welche methodischen Zugänge seine Rekonstruktion erfordert [...]“ (Flick 2007: 253 f)

⁵ „Eine ‚Grounded‘ Theory ist eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet. Sie wird durch systematisches Erheben und Analysieren von Daten, die sich auf das untersuchte Phänomen beziehen, entdeckt, ausgearbeitet und vorläufig bestätigt. Folglich stehen Datensammlung, Analyse und die Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Am Anfang steht nicht eine Theorie, die anschließend bewiesen werden soll. Am Anfang steht vielmehr ein Untersuchungsbereich – was in diesem Bereich relevant ist, wird sich erst im Forschungsprozeß [sic!] herausstellen.“ (Strauss/Corbin 1996: 7f)

⁶ „Obgleich auch in der qualitativen Methodologie die Tatsache theoriegeleiteter Wahrnehmung nicht in Frage gestellt wird, lehnt man hier überwiegend die Formulierung von Ex-ante-Hypothesen ab: Gerade weil man sich der Tatsache bewusst ist, dass das Wissen Wahrnehmung und Handeln beeinflusst, will man vermeiden, dass der Forscher mittels der Hypothesen auf bestimmte Aspekte ‚festgeschrieben‘ wird, die er ‚vorab‘ nur aus seinem eigenen (wissenschaftlichen und alltäglichen) Relevanzbereich gewinnen kann, deren ‚Passung‘ mit den Deutungsmustern der von ihm untersuchten Personen aber nicht von vornherein gewährleistet ist.“ (Meinefeld 2007: 266)

Der Zugang zum Forschungsfeld wurde mir durch ein 6-wöchiges Praktikum mit *Child Peace Africa* ermöglicht, wodurch ich das *Kengele Children's Network* kennenlernte und Einblicke in die Lebenswelten der Kinder des Projektes erhielt. Die ersten beiden Wochen meines Aufenthaltes dienten einer ersten Orientierung im *Kengele Children's Network*. Ich beteiligte mich bei den Aktivitäten des *Kengele Children's Network* und machte somit Bekanntschaft mit vielen Kindern, Mitgliedern *Child Peace Africas* und der Gründerin von *Be Kids Australia Inc.*, die während meines Aufenthaltes das *Kengele Children's Network* für zwei Wochen besuchte.

Nach einem ersten Konzeptentwurf und der Formulierung der Forschungsfragen begann ich mit Interviews. Als InterviewpartnerInnen wollte ich Menschen mit möglichst verschiedenen Blickrichtungen auf das *Kengele Children's Network* gewinnen. Es fanden Interviews mit Kindern und Jugendlichen aus Korogocho statt, die Teil des *Kengele Children's Networks* sind. Weiters gab es Interviews mit der Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* und zwei Mitgliedern von *Child Peace Africa*, wobei ein interviewtes Mitglied die Funktion als Projektmanager für das *Kengele Children's Network* inne hat. Die Interviewsprache war Englisch und alle Gespräche wurden mit einem Diktaphon aufgezeichnet. Weiters fließen in die Analyse der Fallstudie vom Projektmanager verfasste Projektberichte über den Fortschritt des *Kengele Children's Networks*, eigene Beobachtungen und Informationen aus informellen Gesprächen mit ein.

Die Gespräche mit den Mitgliedern *Child Peace Africas* und *Be Kids Australia Inc.* erfolgten in Form von narrativen Interviews. Die InterviewpartnerInnen wurden gebeten über die jeweilige Organisation, das *Kengele Children's Network*, persönliche Hintergründe und die Kooperation mit der Partnerorganisation zu sprechen. Diese Interviews wurden vorab mit den InterviewpartnerInnen vereinbart und fanden in ungestörten Räumlichkeiten statt.

Die Erlaubnis Interviews mit den Kinder und Jugendlichen des Projektes zu führen, wurde mir von Mitgliedern *Child Peace Africas* erteilt, die für die Kinder durch ihre Arbeit im *Kengele Children's Network* gewissermaßen einen Erziehungsauftrag inne haben. Die Kinder lernten mich im Zuge meines Praktikums bei *Child Peace Africa* als österreichische Studentin kennen. Bei den diversen Aktivitäten informierte ich die Kinder über mein Forschungsvorhaben mit dem *Kengele Children's Network* als Forschungsgegenstand und viele Kinder erklärten sich bereit zu Gesprächen zur Verfügung zu stehen. Interviewt wurden somit jene Kinder, die ich bei den diversen Aktivitäten und Treffen im Rahmen

des *Kengele Children's Networks* begegnete und die sich dazu bereit erklärten⁷. Vor jedem Gespräch erklärte ich dem/der jeweiligen InterviewpartnerIn den Zweck des Interviews, dass diese aufgezeichnet werden würde, erklärte kurz das Diktaphon und gab die Möglichkeit, dass das Gespräch auf verlangen jederzeit abgebrochen werden könne. Eingangs wurden allgemeine Daten erhoben: Alter, Geschlecht, Schultyp, *village*⁸, Dauer der Beteiligung am *Kengele Children's Network*. Bei den Gesprächen mit den Kindern des Projektes erwies sich ein semi-strukturierter Interviewleitfaden von Vorteil⁹. Als Einstieg in das Gespräch wurden die Kinder nach ihren Hobbys, Talenten und Lieblingsschulfächern gefragt. Fragen, die für die Kinder „leicht zu beantworten“ waren, da sie mit solchen Fragestellungen bereits innerhalb des *Kengele Children's Networks* konfrontiert wurden. Darauf folgende Themenkomplexe waren, wer für die Befragten inwiefern als UnterstützerIn/MotivatorIn wahrgenommen wird, Sichtweisen zu (Schul-) Bildung, dem *Kengele Children's Network* und persönlichen Zielen. Bei jüngeren Kindern erfolgte das Gespräch eher strikt nach dem Leitfaden, während bei älteren Kindern das Gespräch eher in einer narrativen Form verlief.

Die Gespräche fanden an unterschiedlichen Treffpunkten des *Kengele Children's Networks* in Korogocho und in einem angrenzenden Viertel, namens Kariobangi statt, wo sich ein von *Child Peace Africa* angemietetes Büro befindet. Oft war es schwierig Plätze zu finden, an denen Interviews ungestört geführt werden konnten. Viele Interviews fanden im Freien statt. Hintergrundlärm war daher häufig; außerdem erregten die Interviews die Aufmerksamkeit von PassantInnen, die zum Teil die Interviewsituation störten. Ein weiteres Hindernis stellten sprachliche Barrieren dar. Zwar ist English Unterrichtssprache, jedoch waren sich gerade jüngere Kinder ihrer Englisch-Kompetenzen unsicher. In solchen Fällen wohnte ein zweites Kind mit guten Englischkenntnissen dem Interview bei, um bei Bedarf als ÜbersetzerIn zu fungieren. Die Funktion des/der ÜbersetzerIn hat sowohl positive als auch negative Auswirkungen. Einerseits trug diese Funktion dazu bei, dass sich das interviewte Kind sicherer fühlte und bei Bedarf in der Muttersprache und auf Swahili sprechen oder nachfragen konnte. Andererseits waren die Übersetzungen teilweise nicht inhaltsgetreu und die übersetzenden Kinder gaben Antworten zum Teil schon vor.

⁷ Zu Beginn der Feldforschung hatte ich die Vorstellung, eine bestimmte Anzahl von Kindern aus unterschiedlichen Schultypen und unterschiedlichen *villages* in Korogocho, unter Berücksichtigung eines ausgewogenen Geschlechterverhältnisse zu interviewen. Jedoch stellte sich diese Vorstellung als nicht durchführbar heraus. Somit wurden Interviews mit jenen Kindern durchgeführt, die verfügbar waren.

⁸ Von den Slum-BewohnerInnen definierte Siedlungseinheiten in Korogocho.

⁹ Leitfaden-Interviews bieten sich insbesondere bei jüngeren Kindern an, da diese noch nicht über ausreichende narrative Fähigkeiten verfügen (vgl. Mey 2006: o.S.).

Als nachteilig erwies sich die zeitliche Begrenzung des Forschungsaufenthaltes von sechs Wochen. Denn dadurch war eine Vereinbarung der Interviews vorab an ungestörten Plätzen in den meisten Fällen nicht möglich. Außerdem konnten nicht alle Kinder, die sich dazu bereit erklärten, interviewt werden. Durch die zeitliche Begrenzung war es auch nicht möglich, einen umfassenderen Einblick in die Lebenswelten der Kinder zu bekommen. Zum Beispiel durch einen Besuch von öffentlichen und privaten Schulen inner- und außerhalb Korogochos, die von Kinder des Projektes frequentiert werden oder das Kennenlernen von projekt-außenstehenden Kindern und deren Sichtweisen.

Aufgrund der zeitlichen Begrenzung war es auch nicht möglich, bereits während des Forschungsaufenthaltes erste Interviews zu transkribieren und auszuwerten, um im Verlauf der weiteren Feldforschung den Interview-Leitfaden gegebenenfalls abzuwandeln. Es wurde nicht solange Interviews durchgeführt bis sich eine gewisse „Sättigung“ einstellte oder nichts „Neues“ mehr aufkam, sondern so lange eben Zeit war.

Zurück vom Forschungsaufenthalt wurden die aufgezeichneten Interviews transkribiert. Insgesamt werden drei Interviews der Mitglieder *Child Peace Africas* und *Be Kids Australia Inc.* und 29 Interviews (davon 13 Mädchen und 16 Buben) der am Projekt beteiligten Kinder¹⁰ zur Auswertung herangezogen. Das Tonbandmaterial beträgt eine Gesamtlänge von 419 Minuten, wobei die durchschnittliche Dauer eines Interviews mit Kindern 10 Minuten beträgt und die durchschnittliche Dauer eines Interviews mit Projektpartnern 37 Minuten. Die Altersspanne der Kinder reicht von 9 bis 20 Jahre. Mittels des Verfahrens des zirkulären Dekonstruierens¹¹ wurde das transkribierte Tonmaterial in weiterer Folge ausgewertet. Die Interviewauswertung erfolgte konkret in sieben Schritten¹² in Anlehnung an den tool-kit zur Interviewauswertung von Sarah Habersack (vgl. Habersack o.J.) Die Organisation des Datenmaterials geschah mit einem Programm für qualitative Analyse und Datenauswertung, dem ATLAS.ti 6.2.

Weitere für die Analyse der Fallstudie relevante Erhebungsmethoden sind die Recherche und Aufbereitung der Begriffe Kindheit, *Empowerment* und Bildung und die Erörterung des politischen und sozioökonomischen Kontextes. Diese Begriffsklärungen und das

¹⁰ Aufgrund von lauten Hintergrundgeräuschen und/oder sprachlichen Barrieren konnten einige Interviews nicht transkribiert und zur Auswertung herangezogen werden.

¹¹ „Der Begriff des Zirkulären Dekonstruierens leitet sich aus dem konkreten Vorgehen ab. Unser Ausgangsmaterial ist ein Text, um den herum wir uns in kreativen Gedankenschleifen intuitions- und theoriegeleitet bewegen. Damit ‚dekonstruieren‘ wir zirkulär und rekursiv den Text und setzen ihn anschließend so zusammen, dass implizite Sinngehalte sichtbar werden können.“ (Jaeggi et al. 1998: 5f)

¹² 1. Lesen, 2. Sätze aussuchen, 3. Themen finden, 4. Themen beschreiben, 5. Themen ordnen, 6. Interviews vergleichen, 7. Thesen formulieren. (vgl. Habersack o.J.)

Kontextwissen fließen in weiterer Folge in die Interpretation der empirischen Forschungsergebnisse mit ein.

3. Begriffe

Kindheit

Die folgenden Ausführungen dienen der Klärung des Begriffes Kindheit in unterschiedlichen kulturellen Kontexten. Diese Annäherungen sind insofern relevant, da sich im *Kengele Children's Networks* sowohl Aspekte westlicher Kindheitskonzepte, als auch Aspekte afrikanischer Kindheitskonzepte wiederfinden. Im ersten Schritt wird Kindheit im westlichen Kontext erläutert. Anschließend wird die Rolle von Kindern in der Entwicklungszusammenarbeit, die durch westliche Vorstellungen von Kindheit geprägt sind, charakterisiert. In Zusammenhang mit der Erörterung von Vorstellungen über Kindheit im afrikanischen Kontext, wird auch auf die Rolle von Bildung und Erziehung im traditionellen afrikanischen Kontext eingegangen. Abschließend wird die Situation von Kindern und Jugendlichen im modernen afrikanischen Kontext angesprochen.

Kindheit im westlichen Diskurs

Generell beeinflussen die Vorstellungen über eine ideale Kindheit im westlichen Diskurs maßgeblich entwicklungspolitische Maßnahmen für Kinder in sogenannten Entwicklungsländern. Dieses westliche Konzept kann sich jedoch sehr von kulturell andersartigen Kindheitskonzepten unterscheiden und sogar im Widerspruch stehen (vgl. Boyden 1996).

Dass Kindheit ein kulturelles Konstrukt ist und dass die heutigen Vorstellungen von Kindheit in Europa und den USA historisch gewachsen sind und sich über die Jahrhunderte gravierend verändert haben, zeigt Ariès in seiner 1978 erstmals erschienenen Publikation „Die Geschichte der Kindheit“. Auch spricht Ariès davon, dass es in manchen historischen und kulturellen Kontexten gar keine Kindheitskonzepte gab. Dieser Annahme wird von anderen KindheitsforscherInnen widersprochen, indem die These formuliert wird, dass in allen Kulturen Kindheitsbegriffe existieren und existierten – lediglich die inhaltlichen Vorstellungen sind/waren unterschiedlich (vgl. Giesinger 2007: 16f).

Rolf Nemitz beschäftigt sich weniger mit dem Gebrauch von Kindheitsbegriffen in kulturellen Kontexten, sondern im Rahmen der Pädagogik mit der Frage nach der Angemessenheit des Gebrauchs der Begriffe „Kind“ und „Erwachsener“ und kommt zu folgendem Schluss: „Die ‚reale Welt‘, so Nemitz, gibt uns keine Gründe, von bestimmten

Menschen als ‚Erwachsene‘ und von anderen als ‚Kinder‘ zu sprechen. Diese begrifflichen Unterscheidung – und entsprechend das Konzept von Kindheit – entbehrt einer rationalen Grundlage und ist ein reines Konstrukt.“ (ebd. 15) Diese Kritik ist von insofern von Relevanz, da es bei der Kind-Erwachsenen-Differenzierung nicht nur um eine deskriptive Beschreibung zweier Menschengruppen geht, sondern die Begriffe ‚Erwachsener‘ und ‚Kind‘ in der Regel als normative Begriffe gebraucht werden und implizieren damit die Zuschreibung unterschiedlicher Handlungsrollen (vgl. ebd.: 16).

Kind-Sein wird in der westlichen Industriegesellschaft in vieler Hinsicht abgesondert vom Erwachsen-Sein gesehen. Die Vorstellung von idealer Kindheit entspricht weitgehend einer sorgenfreien Welt voll Spiel, Spaß und Lernen in einer ‚kindgerechten‘ Umgebung, ‚beschützt‘ vom Alltag und den sozialen Realitäten der Erwachsenen. Die Grundstruktur der ‚idealen‘ Lebenswelt eines Kindes weist einen familiären (privaten) und einen institutionellen (öffentlichen) Bereich auf. Kindern werden gewisse Eigenschaften und Unzulänglichkeiten zugesprochen, wie beispielsweise kindliche Unschuld und Hilfsbedürftigkeit, die die Ausgrenzung aus Bereichen, die nur Erwachsenen zugesprochen werden, legitimieren. Arbeitende Kinder beispielsweise finden in dieser Vorstellung von idealer Kindheit keinen Platz (vgl. Honig 2002: 316 und Boyden 1996: 185ff).

Die Normen und Werte, auf denen das Bild dieser idealen Kindheit beruht, sind kulturell und historisch an die kapitalistischen Länder Europas und der USA gebunden. Dieses Model von Kindheit resultiert aus einem Zusammenspiel christlicher und jüdischer Glaubensrichtungen mit dem Aufkommen des Kapitalismus. Während der industriellen Revolution war Kinderarbeit gesellschaftlich legitim (vgl. Boyden 1996: 185ff). Ausschlaggebend für einen Rückgang von Kinderarbeit war, dass staatliche Führungen eine exzessive Ausbeutung von Kindern als Arbeitskräfte in der aufstrebenden Industrie erkannten und entsprechende Arbeitsschutzgesetzgebungen erlassen wurden. Ein weiterer Grund für den Rückgang von Kinderarbeit war die Einführung einer allgemeinen Schulpflicht. Denn durch die Industrialisierung stieg der Bedarf an entsprechend gebildeten Arbeitskräften. Schule als Institution wurde zur Notwendigkeit der Industriegesellschaft, um künftige Arbeitskräfte auszubilden und ein Ort, der normative Vorstellungen über Kindheit maßgeblich prägte. Der ökonomische Wert von Kindern wurde im Zuge dieser Entwicklungen durch einen psychologischen Wert für Eltern weitgehend ersetzt (vgl. Boyden 1996: 185ff und Honig 2002 315 f).

Mit der Industrialisierung veränderte sich die Familienstruktur insbesondere in städtischen Gebieten; die Kernfamilie trägt nun im familiären Bereich die alleinige Verantwortung für ihre Kinder (vgl. Boyden 1996: 186). Der Staat entwickelte sich, beginnend mit Gesetzgebungen zum Verbot von Kinderarbeit und Einführung einer Schulpflicht, zum Fürsprecher von Kinderinteressen und drang bis in den familiären Bereich vor: „Kindheit und Jugendliche werden (...) zur sozialstaatlichen Aufgabe, die in dem Maße, wie sie Kinder und Jugendliche zum Objekt staatlichen Handelns macht, in die familialen Beziehungsstrukturen eingreift, indem sie dieser einer besonderen administrativen Kontrolle und Verrechtlichung unterwirft.“ (Harney/Groppe/Honig 1997: 159 zitiert nach Honig 2002: 316).

Als abnorm angesehene kindliche Entwicklungen werden in erster Linie als Konsequenz elterlichen Fehlverhaltens gewertet. Auch entstand die Annahme, dass Kinder, die von der Institution Schule und den Eltern unzureichende moralische Erziehung erhielten, fehlerhaftes, verdorbenes oder ungezügelteres Verhalten zeigen und eine Bedrohung für die Gesellschaft werden. Beispiele hierfür sind Vandalismus und Jugendkriminalität. In diesen Fällen abnormen Verhaltens wird der Schutz durch Erwachsene ersetzt durch eine Notwendigkeit der Kontrolle über Kinder (vgl. Boyden 1996: 185-190).

Mit dem Aufkommen einer strikten Unterscheidung zwischen öffentlichem und privatem Leben, forciert durch städtische Oberschichten zum Schutz ihres Privateigentums, wurde die Straße (öffentlich) zunehmend assoziiert mit der Vorstellung, dass diese für Kinder moralisch gefährlich wäre. Der Schulbesuch wird nicht nur eine Alternative zur ökonomischen Tätigkeit, sondern stellt auch eine Alternative zum Aufenthalt auf der Straße dar. Straßenkinder¹³ werden mittlerweile in beinahe allen Ländern als die sozial benachteiligten, aber auch als die moralisch degenerativsten Mitglieder der Gesellschaft eingestuft. Der moralische Verfall wird aber stärker gewertet als die soziale Benachteiligung. Dies wird im Umgang mit Straßenkindern durch Gesellschaft und staatliche Institutionen – im Falle Kenias siehe Kapitel 4 – ersichtlich (vgl. ebd.: 190-192). Dass sich bei Straßenkindern aufgrund ihrer Lebensbedingungen auch als im Allgemeinen positiv gewertete Fähigkeiten verstärken können – „The street child is very often more intelligent, more creative, more aware and more independent than the child at home.“ (Boyden 1996: 193) – und dass Straßenkinder mitunter für Staat und Gesellschaft nützliche

¹³ Der Bedarf des Konzeptes Straßenkind kommt dann auf, wenn es um die Bezeichnung von Kindern geht, deren Art des Gebrauchs der Straße abweicht von dem, was als soziale Norm gilt (vgl. Glauser 1996: 147).

Dienste leisten¹⁴, wird in der Regel nicht anerkannt. Dieses nicht Anerkennen positiver Aspekte bei Straßenkindern ist damit zu begründen, dass die Lebensweise der Straßenkinder als gesellschaftliche Bedrohung wahrgenommen wird und aus der Norm dessen, was als Normal angesehen wird, fällt. Mit ihrer andersartigen Lebensweise stellen Straßenkinder soziale und kulturelle Vorherrschaften in Frage (vgl. Glauser 1996: 148).

Kinder in der Entwicklungszusammenarbeit

Zwei gegensätzliche Stereotypen von Kindheit wurden im 20. Jahrhundert weltweit exportiert. Erst durch den Kolonialismus und danach im Zuge der Entwicklungshilfe durch zahlreiche Nichtregierungsorganisationen, soziale Bewegungen und internationale Foren und Konferenzen. Auf der einen Seite steht ein westliches Konzept von Kindheit als entwicklungspolitisches Ziel und auf der anderen Seite das Bild einer von dieser Norm abweichenden Kindheit. Von westlichen VertreterInnen wird die Lebensrealität der meisten Kinder in sogenannten Entwicklungsländern dem letzteren zugeordnet und es wird davon gesprochen, dass diese Kinder ihrer Kindheit beraubt werden (vgl. Boyden 1996: 193 und Tomás 2008: 2). Beispielhaft ist folgendes Zitat aus einer Publikation von UNICEF (2004: 1): „Millions are losing out on their childhood. Pictures of childhood: boys and girls scavenging in the rubbish piles of Manila, coerced into carrying an AK-47 in the jungles of Democratic Republic of the Congo [and so forth]. Pictures that are replicated again and again – different lives, different countries, but hauntingly similar images – as millions of children grow up in poverty, are caught up in armed conflict or are orphaned and made vulnerable by HIV/AIDS in these beginning years of the 21st century. Contrast the experiences of these children with the ideal of childhood as a time when children are allowed to grow and develop to their full potential: healthy children in school and at play, growing strong and confident with the love and encouragement of their family and an extended community of caring adults, gradually taking on the responsibilities of adulthood, free from fear, safe from violence, protected from abuse and exploitation.” UNICEF erhebt mit dem westlichen Konzept von Kindheit Anspruch auf universelle Gültigkeit: [...] there has always been a substantial degree of shared understanding that childhood implies a separate and safe space, demarcated from adulthood, in which children can grow, play and develop.” (ebd. 3) Dieser scheinbare Konsens über einheitliche Standards für Kinder, wird mit der *UN Convention on the Rights of the Child* manifestiert (vgl. Boyden 1996: 193).

¹⁴ In Nairobi beispielsweise ist das Sammeln und Weiterverkaufen von Müll eine übliche Einkommensquelle für Straßenkinder (vgl. Kilbride 2010: 39).

Diese Konvention aus dem Jahre 1989 wird von beinahe allen UN-Mitgliedsstaaten ratifiziert. Mitgliedstaaten verpflichteten sich mit der Ratifizierung, die Prinzipien der Konvention in die nationale Gesetzgebung zu inkorporieren. Auf internationaler Ebene wurde durch UNICEF verlautbart, dass alle Entwicklungsprogramme für Kinder diese Prinzipien widerspiegeln sollen – damit sind auch Länder betroffen, die die UN Konvention nicht ratifiziert haben (vgl. Tomás 2008: 4). Ein Charakteristikum der UN Konvention ist, dass durch ihre weitläufige Anerkennung, ein gewisser Grad an Immunität entsteht; diese Kinderrechte erheben sich über konkurrierende gesellschaftliche Angelegenheiten, werden somit unanfechtbar gemacht und werden „von einer Aura der Zeitlosigkeit, Absolutheit und universellen Gültigkeit umgeben“ (frei übersetzt nach Boyden 1996: 194). Die universelle Gültigkeit bringt die Problematik der Loslösung von historischen, kulturellen und sozioökonomischen Kontexten¹⁵: [...] the dissemination of the [UN Convention on the Rights of the Child] in the 1990s could be characterised as the circulation of a text without a context. (Tomás 2008: 5) und “[T]he debate triggered by the [UN Convention on the Rights of the Child] has been increasingly contextualised with reference to the emerging discourse about the globalisation of the dominant ideas about children’s role in contemporary western society.” (ebd.) Wie weiter oben beschrieben, beruht die UN Konvention ohnehin auf westlichen, historisch gewachsenen Vorstellungen von Kindheit; eine erneute Kontextualisierung erscheint damit einfach und schlüssig. Ein wesentlicher Grund für die mangelhafte praktische Umsetzung der UN Konvention vieler Regierungen in Entwicklungsländern ist, dass die Prinzipien nicht unbedingt mit den anderen kulturellen, ökonomischen und sozialen Kontexten vereinbar sind (vgl. ebd.). Hinzu kommt, dass in Entwicklungsländern budgetäre Mittel zur Durchsetzung der Kinderrechte nicht vorhanden sind. Ein Sozialstaat als Fürsprecher für Kinderinteressen, wie in westlichen Ländern, existiert in Entwicklungsländern in der Regel nicht (vgl. Boyden 1996: 198).

Erste Entwicklungsprogramme namhafter Organisationen wie *World Health Organisation*, UNICEF und *Save the Children Fund* für Kinder waren auf Gesundheitsthemen ausgerichtet. Primäres Ziel war die Reduktion der Kindermorbidität und –mortalität. In späteren Dekaden wurde in Zusammenarbeit mit nationalen Medien und nationalen

¹⁵Explizit wurde die universelle Gültigkeit in der UN Konvention legitimiert durch die in westlichen Ländern verbreitete Auffassung, dass Kindheit durch biologische und psychologische Faktoren bestimmt sei, nicht durch gesellschaftliche Umstände (vgl. Boyden 1996: 193).

Persönlichkeiten auf die Verbreitung genereller Prinzipien der präventiven Gesundheitsfürsorge gesetzt.

Eine andere zentrale Idee der Entwicklungshilfe ist es, Schulbildung für alle zu ermöglichen. Bereits in den 60er Jahren wurde die Verbreitung der Idee einer universellen Grundschulbildung durch UNESCO gefördert. Schulbildung wurde gerade damals als wesentlicher Motor für die Industrialisierung der sogenannten Entwicklungsländer gesehen (vgl. Boyden 1996: 196f). Kinder wurden (und werden) generell als empfangende Objekte von Entwicklungshilfe gesehen. Mit der *UN Convention on the Rights of the Child* wurde zumindest rhetorisch ein neuer Weg eingeschlagen. Es wird nicht mehr von Bedürfnissen der Kinder gesprochen, die es zu befriedigen gilt, sondern Kindern werden nun, wie auch Erwachsenen, Rechte zugestanden. Bedürfnisse sind zwar genauso wie Rechte ein kulturelles Konstrukt, jedoch sprechen Boyden (1996: 194) wie auch Panter-Brick (2002: 155) davon, dass Rechte im Vergleich zu Bedürfnissen ein viel machtvolleres Konzept repräsentieren: „Children are citizens... The idea that they are simply immature creatures whose needs must be met by parents or other charitably inclined adults is becoming obsolete. As citizens, children have rights that entitle them to the resources required to protect and promote their development.”(ebd.) Neben Rechten zum Schutz und zur Fürsorge, wird Kindern nun auch ein Recht auf Partizipation zugesprochen; Kinder werden als soziale Akteure anerkannt. Die Formulierung einiger zentraler Prinzipien ist jedoch sehr vage und damit auch umstritten. Das Recht auf Partizipation beispielsweise sagt im Grunde lediglich aus, dass Kinder ein Mitspracherecht bei Entscheidungen, die sie selbst betreffen, zugestanden werden soll. Konkrete Möglichkeiten zur Umsetzung sind aber nicht beinhaltet. In ihrer praktischen Umsetzung korrespondieren selbst viele Entwicklungsprojekte nicht mit diesen gesetzlichen, abstrakten und universellen Normen der Konvention (vgl. Tomàs 2008: 5-8). Ergebnisse der Feldforschung zeigen, dass Mitglieder *Child Peace Africas* und Kinder des *Kengele Children's Networks* für Rechte der Kinder in Korogocho eintreten wollen. Mit ihren Forderungen orientieren sie sich explizit an der *UN Convention on the Rights of the Child* (siehe dazu Kapitel 5).

Die Organisation der Afrikanischen Einheit erarbeitete ein Abkommen zu Kinderrechten (*African Charter on the Rights and Welfare of the Child*) auf afrikanischer Ebene, das 1999 in Kraft trat (vgl. Wanitzek 2007: 282). Dieses Abkommen ist als Kritik auf die westlichen Normen der *UN Convention on the Rights of the Child* zu verstehen und will den Anspruch erheben, den kulturellen und sozialen Gegebenheiten der afrikanischen Länder gerecht zu

werden (vg. Boyden 1996: 200). In Realität erscheint dieses afrikanische Abkommen aber als Abbild der UN Konvention ergänzt durch Pflichten der Kinder gegenüber dem Staat, der Gesellschaft und der Familie. Die Formulierungen sind ähnlich vage gehalten, wie jene der UN Konvention und lassen eine Vielzahl an Interpretationsmöglichkeiten zu¹⁶.

Kindheit und Bildung im afrikanischen Kontext

Der *Community* wird im afrikanischen Kontext eine andere Bedeutung beigemessen als im westlichen Kontext. Es ist eine grundlegende Erkenntnis afrikanischer PhilosophInnen, dass sich das Individuum nur durch die *Community* definieren kann: „Only in terms of other people does the individual become conscious of his own being, his own duties, his privileges and responsibilities towards himself and towards other people.” (Mbiti 1989: 106 zitiert nach Tedla 1995: 31) Gleichbedeutend ist ein afrikanische Sprichwort: “a person is a person through other persons“ (Diagne 2009: 15) Ein zentrales Ziel präkolonialer, afrikanischer Bildung¹⁷ ist die persönliche Entwicklung (*personhood*) eines Individuums. Kwasi Wiredu, ein ghanaischer Philosoph definiert *personhood* wie folgt: “personhood is not something you are born with, but something you may achieve, and it is subject to degrees, so that some are more onipa [persons] than others, depending on the degree of fulfillment of one’s obligations to self, household, and community.” (Kwasi Wiredu zitiert nach Diagne 2009: 14). Die Erfüllung von Pflichten dient demnach dem Individuum zur persönlichen Weiterentwicklung - zur Erreichung von *Personhood*: “ontological primacy of the community is the raison d’être of the individual’s duties vis-à-vis the group, whereas we should understand those duties as a part of the individual’s process of becoming-person.” (ebd.: 15). Als positive, erstrebenswerte Eigenschaften eines Individuums werden Großzügigkeit, Demut und Mut angesehen (vgl. Tedla 1995: 20). Die Entwicklung eines Menschen verläuft im afrikanischen Ideal wie folgt: [...] indigenous education strives to transform one from being an unincorporated entity at the periphery of communal life (during infancy and childhood), to one who is an integral part of the community body (in old age). [...] education strives to change one’s orientation from ‘I’ centeredness to ‘We’ centeredness, from individualism to communalism.” (Tedla 1995: 113f).

¹⁶ Siehe dazu *African Charter on the Rights and Welfare of the Child*. Online:

http://www.childinfo.org/files/fgmc_AfricanCharterontherightsandwelfareofthechild.pdf

¹⁷ Der englische Begriff *Education* wird in der gesamten Arbeit abwechselnd mit den Begriffen Bildung und Erziehung übersetzt, mit diesem Verweis, dass *Education* im Englischen als Sammelbegriff für Bildung und Erziehung zu verstehen ist.

Erziehung wird als lebenslanger Prozess gesehen, der mit der Geburt beginnt und mit dem Tod endet, so auch bei den Kikuyu in Kenya (vgl. ebd.: 115). Afrikanische Bildung ist nicht institutionalisiert. Als LehrerInnen fungieren im Kindesalter Familienmitglieder und in weitere Folge Mitglieder der *Community*. Afrikanische Bildung ist allumfassender und integraler Bestandteil einer *Community*, erreicht alle Mitglieder einer *Community* und befähigt ein Individuum für ein entsprechendes Funktionieren in der *Community*: „Before the coming of Europeans [...], no aspect of our life, no boy or girl was ever neglected by our educational system because it was constantly being innovated to make it relevant to the needs of all students. Every person had an opportunity for education.” (Bassey 1999: 22). Afrikanische Bildung verbindet „physical training with character-building and manual activity with intellectual training.“ (Fafunwa 1982: 10 zitiert nach Tedla 1995: 125)

Kinder im afrikanischen Kontext gelten, wie oben beschrieben, als unvollständige Mitglieder der *Community* (vgl. Tedla 1995: 115). Die folgende Aufzählung zeigt die Hauptziele afrikanischer Erziehung, die nach Fafunwa präkolonial in allen afrikanischen, ethnischen Gruppen Gültigkeit fanden: „To develop the child’s latent physical skills. To develop character. To teach respect for elders and those in position of authority. To develop intellectual skills. To acquire specific vocational training and to develop a healthy attitude toward honest labor. To develop a sense of belonging and to encourage active participation in family and community affairs. To understand, appreciate and promote the cultural heritage of the community at large.” (Fafunwa 1982: 11f zitiert nach Tedla 1995: 114f). Zu Kindheit und Erziehung im präkolonialen Kontext bei den Kikuyu, einer ethnischen Gruppe Ostafrikas, äußert sich Jomo Kenyatta wie folgt: „The child has to pass various stages of age-grouping with a system of education defined for every status in life. The parents take the responsibility of educating their children until they reach the stage of tribal education.” (Jomo Kenyatta zitiert nach Ishumi 1976: 30) Bei den Kikuyu wird von Kindern bis zu einem gewissen Alter keine (Mit-)Arbeit erwartet; zeigen Kinder aber Interesse an Tätigkeiten der Erwachsenen ist ihnen Mitarbeit erlaubt. Von älteren Kindern und Jugendlichen wird aktive Mitarbeit erwartet. Mädchen üben in der Regel andere Tätigkeiten aus als Buben, die sie auf Aufgaben, die im Erwachsenenalter von ihnen erwartet werden, vorbereiten sollen (vgl. Ishumi 1976: 31). Die Lernmethoden sind vielfältig - Kinder lernen durch Beobachtung (Kinder sind in der Regel dabei, wenn Eltern ökonomische, politische und andere Tätigkeiten ausführen), Auswendiglernen (zum Beispiel das Erlernen von historischem und philosophischem Wissen durch Lieder, Geschichten und Sprichworte), Anleitung und Praxis (vgl. Tedla 1995: 125f).

Einzelne Lebensabschnitte eines Individuums werden durch Riten und Zeremonien markiert. Riten tragen zur Inkorporation in die *Community* bei, denn sie stehen in Zusammenhang mit der persönlichen Entwicklung (*personhood*) und können als Arbeit an sich selbst verstanden werden (vgl. ebd.: 35).

Kinder im modernen afrikanischen Kontext stehen in einem Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne (vgl. Schäfer 2002: 417 und Gutema 2003: 246). „Das moderne etabliert sich in dem Maße, wie das Traditionelle entwurzelt wird. Das Moderne hat sich letztlich die Aufgabe gesetzt, die traditionellen Werte zu entwurzeln, um sich selbst zu verwurzeln und schließlich die Einheimischen zu ‚zivilisieren‘. [...] Dies geschieht durch ein Handeln, das die Einheimischen zur Annahme des Fremden zwingt und im gleichen Maße durch die Aufgabe des Eigenen die Modernisierung ermöglicht.“ (Gutema 2003: 247). Ein wesentlicher Einflussfaktor in Kenia beispielsweise war der britische Kolonialismus. ‚Afrikanisches‘ wurde durch die Kolonialmacht sukzessive abgewertet. Paulo Freire spricht in einem solchen Zusammenhang von einer kulturellen Invasion: „Für einen Erfolg der kulturellen Invasion kommt es darauf an, dass die Überfallenen von ihrer absoluten Unterlegenheit überzeugt werden. [Die] Überfallenen [müssen], sofern sie sich selbst als minderwertig betrachten, notwendigerweise die Überlegenheit der Eindringlinge anerkennen. Die Werte der letzteren werden dadurch zum Vorbild der ersteren.“ (Freire 1973: 130) Eine Anstellung in der kolonialen Verwaltung wurde für Kolonialisierte erstrebenswerter, als sonst übliche landwirtschaftliche und manuelle Tätigkeiten (vgl. Ishumi 1976: 37f). Koloniale Schulen wurden zum Instrument dieser „kulturellen Invasion“ (Freire 1973: 130): “The daily practice in the school reinforced this pattern of thinking, for punishment for any misconduct was weeding or tilling on the school farm, collecting so many bundles of grass for mulching, drawing water for cooking in the school kitchen, or even cleaning the school gardens. The normal, socially useful jobs became associated with punishment, displeasure.” (Ishumi 1976: 38) Tedla argumentiert, dass moderne Schulen in afrikanischen Ländern, Kinder und Jugendliche in eine ‘verlorene’ Position bringen: “What we see in the modern African education system is an imitation of the West – and a very poor imitation at that. The students it processes are neither traditional nor Western. They are lost between two worlds. They scorn the ways of their ancestors, their heritage. They long for a world they do not know and which does not exist. Their perception of the West is one of fantasy often built on novels, movies and textbooks portrayals.” (1995: 204f) und begründet dies wie folgt: “The educational system does not

deal with what it takes to become a person who is a full-fledged member of the community with responsibilities and duties to lead productive life. Instead, it produces highly disoriented youth: youth who have no practical skills to work in rural areas and with little or no opportunity to enter college.” (ebd.: 205)

Modernisierung in afrikanischen Großstädten ist generell gekennzeichnet durch einen Zwiespalt und ein Nebeneinander von Aspekten der Tradition und der Moderne. Modernisierung führt besonders in Großstädten, so Gutema, zu einem Werteverlust. Familiennetzwerke, die für die Bildung und Erziehung von Kindern verantwortlich wären, zerfallen. Afrikanische Werte verschwinden, ohne dass neue Werte entsprechend übernommen werden. Werteverlust und Armut sind, so Gutema, zwei wesentliche Faktoren, die zur Zunahme von Kriminalität führen. (Gutema 2003: 247f). Auch Mitglieder *Child Peace Africas* bemängeln fehlende moralische Vorbilder für Kinder in ihrem Lebensumfeld Korogochos, das geprägt ist von Armut, Kriminalität und zerfallenen Familienstrukturen. Mitglieder *Child Peace Africas* sehen sich daher verpflichtet, Kindern innerhalb des *Kengele Children's Networks* moralische Werte und Normen zu vermitteln (siehe dazu Kapitel 5).

Empowerment

Empowerment ist ein zentraler Begriff in der Programmatik des *Kengele Children's Networks* und durch meine Beobachtungen im Forschungsfeld wurde bestätigt, dass das, was im *Kengele Children's Network* passiert, mit *Empowerment* in Verbindung gebracht werden kann. Ausgehend von der Kategorie Macht werden unterschiedliche *Empowerment*-Konzepte skizziert, um in weiterer Folge auf Funktionen des Begriffes *Empowerment* in unterschiedlichen Kontexten einzugehen. Eine konzeptuelle Erörterung dieses Begriffes dient als Grundlage für ein weiteres Verständnis wie *Empowerment* im *Kengele Children's Network* interpretiert und gelebt wird.

Der Begriff *Empowerment* wurde und wird mit verschiedenen Inhalten gefüllt und wird von zum Teil ideologisch gegensätzlich ausgerichteten Entwicklungsakteuren verwendet (vgl. Parpart et al 2002: 3). Wesentlich für das Verständnis verschiedener *Empowerment*-Konzepte ist es, unterschiedliche Betrachtungsweisen von Macht zu berücksichtigen. Eine Möglichkeit ist die Betrachtung von Macht als variable Größe (vgl. Hanak 1997: 3). Dies bedeutet, dass Macht in einer Gesellschaft nicht begrenzt ist, sondern auch mehr werden

kann. In diesem Fall bedeutet *Empowerment* von Machtlosen, dass ein solches Ziel auch ohne Änderungen von gesellschaftlichen Ordnungen und ohne Auswirkungen auf jene, die sich bereits in machtvollen Positionen befinden, erreicht werden kann (vgl. Mayo/Craig 1995: 5). In der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit handelt es sich bei dieser Betrachtung von Macht um eine konfliktvermeidende Strategie (vgl. Hanak 1997: 3). Eine solche Sichtweise von Macht wird beispielsweise in einer Publikation von OXFAM vertreten: „Power is not a finite commodity that is given and taken: there is the potential for ‚win-win‘, and for all parties to gain.” (Oxfam 2005: 5) Auch andere große institutionalisierte Machthaber der Entwicklungszusammenarbeit wie Weltbank, Internationaler Währungsfond und westliche Gebergemeinschaften vertreten explizit oder implizit eine solche Interpretation von Macht. Wird von *Empowerment* gesprochen, handelt es sich in der Regel um top-down Ansätze – Menschen werden *empowert*. Diese Institutionen verlangen von Regierungen in sogenannten Entwicklungsländern Neustrukturierungen und wollen das Konzept unter Beibehaltung der vorherrschenden Ordnungen in den eigenen Reihen umsetzen (vgl. Tandon 1995: 32f).

Im absoluten Gegensatz dazu steht die konfliktgeladene „Betrachtung von Macht als Nullsummenspiel“ (Hanak 1997: 3). Hierbei wird davon ausgegangen, dass Macht in einer Gesellschaft in einer bestimmten Menge vorhanden ist. Wenn nun eine Gruppe oder Gruppen mehr Macht erhalten, bedeutet dies, dass gleichzeitig die Macht einer oder mehrerer anderer Gruppen abnehmen muss. Solch ein Konzept beinhaltet, dass eine Beziehung zwischen jenen mit mehr und jenen mit weniger Macht besteht. Im Zuge von *Empowerment* von Machtlosen bedeutet dies, dass deren Machtgewinne von Mächtigeren erhalten werden (vgl. Mayo/Craig 1995: 5). Wesentlich für Machttransfers ist, nach Tandon (1995: 33) „[...] power is not there for the giving but for the taking. Those who ‘give’ power condition it; power has to be taken. It is through active struggle for rights that you secure those rights. [...] That is the lesson of history. The powerful never concede [power] voluntarily [...].” Auch Paulo Freire vertritt die Auffassung, dass Aktionen zur Veränderung von Machtverhältnissen nur von den Machloseren, den Unterdrückten ausgehen können, wie die Ausführungen zur weiter unten zeigen.

Politische und ökonomische Macht in kapitalistischen Gesellschaften sind in der marxistischen Perspektive von Macht untrennbar. Durch das Zusammenspiel von politischer und ökonomischer Macht auf globaler Ebene werden unter dem Kapitalismus Möglichkeiten des *Empowerments* für Machtlosere limitiert. Zwar werden Machtlosere

durch effektivere Beteiligung an Entwicklungsprojekten und –programmen in gewisser Weise *empowert*, sie werden vielleicht auch wettbewerbsfähiger am Arbeitsmarkt, jedoch wird *Empowerment* durch größere Ansprüche wie Profitabilität und Durchführbarkeit im wachsenden globalen Markt begrenzt (vgl. Mayo/Craig 1995: 5f).

Neben ökonomischer und politischer Macht spielt im Marxismus auch die Macht über Ideen eine Rolle. Es geht um ideologische Agenden, durch die vorherrschende politische, ökonomische und soziale Rahmenbedingungen legitimiert und unanfechtbar gemacht werden. Sowohl Antonio Gramscis Hegemoniekonzept als auch Paulo Freires Volksbildung für Erwachsene dienen als Instrumente um vorherrschenden, unterdrückerischen Rahmenbedingungen zu erkennen, um diese in weiterer Folge zu überwinden (vgl. ebd.: 6).

Im Folgenden wird Paulo Freire Ansatz der „Pädagogik der Unterdrückten“ zur Überwindung von Unterdrückungsverhältnissen dargestellt. Auch wenn Paulo Freires Ansatz in einem anderen kulturellen Kontext¹⁸ entstand, hat er durchaus das Potential, Unterdrückungsverhältnisse in anderen kulturellen Kontexten zu identifizieren und zu analysieren. Dies zeigt sich auch darin, dass Paulo Freires „Pädagogik der Unterdrückten“ weltweit in alternativen Entwicklungsdiskursen auf Resonanz stieß. Auch Mitglieder *Child Peace Africas* erkennen, dass Kinder innerhalb der *Community Korogochos* marginalisiert werden und wollen durch das *Kengele Children's Network* gesellschaftliche Veränderungen innerhalb der *Community Korogochos* zugunsten der Kinder beeinflussen. In Kapitel 5 wird mittels Paulo Freires Ansatz Unterdrückung beziehungsweise Marginalisierung von Kindern in Korogochos charakterisiert und analysiert.

Paulo Freire (1973: 34f) charakterisiert Unterdrückte, als unvollkommene Menschen, da sie sich in einer, durch UnterdrückerInnen hervorgerufenen, enthumanisierten Lage befinden und deren Bewusstsein von den UnterdrückerInnen durchdrungen ist: „[Das] Verhalten des Unterdrückten [...] ist ein vorgeschriebenes Verhalten, folgt es doch den Richtlinien des Unterdrückers.“ (Freire 1973: 34). Solange Unterdrückte im Erkennen, dass sie unterdrückt werden, lediglich danach streben, selbst UnterdrückerInnen zu sein, ist das nach Freire keine Befreiung. Denn ein solches Streben würde zu keiner Aufhebung des Widerspruches UnterdrückerInnen-Unterdrückte führen (vgl. ebd.: 33). Eine

¹⁸ Paulo Freires „Pädagogik der Unterdrückten“ entstand im Kontext der Situation von LandarbeiterInnen in Brasilien und Chile, die sich in einem Unterdrückungsverhältnis zu den dortigen GroßgrundbesitzerInnen befanden (vgl. Freire 1973).

Auflösung des Widerspruches kann nur von den Unterdrückten ausgehen – „Jeder Versuch, die Macht der Unterdrücker aus Rücksicht gegenüber der Schwäche der Unterdrückten zu ‚versüßen‘, nimmt fast immer die Gestalt einer falschen Großmut an. [...] Um auf die Dauer ihre ‚Großmut‘ üben zu können, müssen die Unterdrücker ihre Ungerechtigkeit fortsetzen.“ (ebd.: 32) – und ist eine Befreiung sowohl der Unterdrückten als auch der UnterdrückerInnen: „Bei ihrem Kampf darum, Mensch zu sein, die Macht des Unterdrückers, zu herrschen und zu unterdrücken, zu beseitigen, stellen die Unterdrückten die Humanität der Unterdrücker wieder her, die sie in der Ausübung der Unterdrückung verloren haben“ (ebd.: 43) UnterdrückerInnen werden diesen Prozess der Befreiung zunächst aber als Beschränkung empfinden. Grund dafür ist, dass Unterdrücker im Zuge ihrer Herrschaft ein „Besitzerbewußtsein“ (ebd.: 45) entwickeln: „Das Bewusstsein des Unterdrückers neigt dazu, alles um sich herum in ein Objekt seiner Herrschaft zu verwandeln. Die Erde, das Eigentum, Produktion, die Schöpfung der Menschen, die Menschen selbst, die Zeit – all das wird auf den Status von Objekten reduziert, die ihm zur Verfügung stehen.“ (ebd.: 45) und „[b]edingt durch die Erfahrung, andere zu unterdrücken, erscheint [den Unterdrückern] jede Situation, die anders ist als ihre vorhergehende, als Unterdrückung.“ (ebd.: 44).

Wesentlich für den Befreiungsprozess ist, dass dieser nur in „Gemeinschaft und Solidarität“ (ebd.: 69) erfolgen kann, denn: „Wer in individualistischer Weise versucht, mehr Mensch zu sein, gerät in das egoistische Mehr-Haben: eine Form der Entmenschlichung.“ (ebd.) und dass Individuen darin eine aktive Rolle einnehmen müssen: „Die Überzeugung der Unterdrückten, daß sie um ihre Befreiung kämpfen müssen, wird ihnen nicht als Geschenk von [einer] revolutionären Führung beschert, sondern ist das Ergebnis ihre conscientização.“ (ebd.: 52f) Der Prozess des Bewusstwerdens (*conscientization*) erfolgt, gemeinsam mit einer revolutionären Führung, durch dialogische, problemformulierende Bildungsarbeit (Reflexion) und führt im Zusammenspiel mit revolutionäreren Aktionen zur Befreiung. Revolutionäre FührerInnen müssen dialogisch sein und es muss ein Akt der Liebe sein, um in echter Solidarität mit den Unterdrückten stehen zu können (vgl. ebd.: 37ff).

Bedeutungswandel und Vereinnahmung eines Begriffes

War *Empowerment* ursprünglich ein Begriff der sogenannten alternativen Entwicklungsszene, erfreuen sich diese Prinzipien seit spätestens Anfang der 1990er Jahre in den Mainstream-Entwicklungsdiskursen zunehmender Popularität. Aufgrund der

Verbreitung des Begriffes kam es gleichzeitig zu einem Vereinnahmungsprozess, durch den ein *Empowerment*-Konzept an neoliberales Gedankengut angepasst wurde (vgl. Hanak 1997: 92).

Zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff Empowerment zu einem politischen Begriff sozialer Bewegungen – zum Beispiel der Befreiungstheologie, Black Power Bewegung und insbesondere feministischer Bewegungen (vgl. Batliwala 2007: 557). *Empowerment*-Konzepte dieser sogenannten *Grassroots*-Bewegungen sind ursprünglich als alternative Strategien zu *Top-down* Ansätzen entstanden (vgl. Parpart et al 2002: 3). *Empowerment* stand in Zusammenhang mit Forderungen dieser sozial und politisch benachteiligten Gruppen wie Rechte auf Mitbestimmung und Teilhabe an Ressourcen und Erträgen. Zentral war die Forderung nach einer Neustrukturierung der Machtverhältnisse (vgl. Hanak 1997: 92). Im Gegensatz zu *Grassroots*-Bewegungen sind große internationale Entwicklungsagenturen im Allgemeinen nicht an sozialer Transformation, sondern an der Aufrechterhaltung des Status quo und einer Steigerung der Produktivität interessiert (vgl. Parpart et al 2002: 3). Hanak (1997: 8) dazu: „Entwicklungsorganisationen, die *Empowerment* und Partizipation¹⁹ als Grundsätze nennen, gestalten in der Regel die eigenen Organisation nicht nach diesen Prinzipien. In einem solchen Kontext beschränk[en] sich Partizipation [und] Empowerment [...] auf zeitgemäße Rhetorik und darauf Frauen, Marginalisierte und Jugendliche als Zielgruppe nicht explizit – dafür aber nichtsdestoweniger de facto – auszuschließen.“ Auch Cornwall und Brock (2005: 1045) thematisieren die Diskrepanz im Diskurs und in der Entwicklungspraxis: „The published policies of development agencies may be products of successful discourse coalitional, but may neither represent nor even resonate with the perspectives of those charged with their implementation“ Gründe für die Diskrepanz von theoretischen Konzepten und deren Umsetzung in der Entwicklungs-Praxis sind laut Hanak (vgl. 1997: 8) institutionelle Rahmenbedingungen, hierarchische Strukturen, Bürokratie und standardisierte Modelle nach dem *top-down* Muster. Neue Ansätze, die mehr Zeit und Arbeit erfordern, würden durch die eben genannten Gründe unterbunden werden. Mayo (2006: 18) argumentiert, dass die Sinnentleerung von vormals gehaltvollen Konzepten wie *Empowerment* eine logische Konsequenz des kapitalistischen Systems wäre: „Es war schon

¹⁹ „[...]‘participation‘ has historically been used both to enable ordinary people to gain political agency and as a means of maintaining relations of rule, for neutralising political opposition and for taxing the poorest – ends tried and tested in the colonial era well before being deployed in the service of neoliberalism.“ (Cornwall/ Brock 2005: 1046) Laut Hanak (vgl. 1997: 4) ist Partizipation sowohl Voraussetzung als auch Ziel eines Empowerment-Prozesses. In Mainstream-Diskursen wurde der Begriff Partizipation vom Begriff Empowerment abgelöst.

immer eine Stärke des Kapitalismus, als Reflex seiner Dynamik, sich ehemals oppositionelle Konzepte anzueignen und sie allmählich so abzuschwächen, dass sie als positive Elemente in den herrschenden Diskurs integriert werden können.“ (ebd.) Die Verwendung von entwicklungspolitischen Schlagworten wie *Empowerment* und Partizipation durch dominante Entwicklungsakteure ist insofern problematisch, da durch den Gebrauch dieser positiv klingenden Schlagwörter, herrschende Strukturen zusätzlich legitimiert werden: „The fine-sounding words that are used in development policies do more than provide a sense of direction: they lend the legitimacy that development actors need to justify their interventions.“ (Cornwall/Brock 2005: 1044)

Bildung

Kinder des *Kengele Children's Networks* werden durch Mitglieder *Child Peace Africas* zum Besuch einer Schule motiviert und in ihrer Schullaufbahn unterstützt. Innerhalb der Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* erfolgen Bildung und Erziehung auf einer anderen, nicht-institutionalisierten Ebene. Die folgenden Ausführungen zeigen, Bezug nehmend auf Paulo Freire, theoretische Überlegungen zu Bildung. Weiters wird dargestellt welche Bedeutung institutionalisierter Bildung in der Entwicklungszusammenarbeit zukommt. Paulo Freires Konzept der befreienden Bildung als Grundlage zur Analyse der Bildungsarbeit innerhalb des *Kengele Children's Networks* (siehe dazu Kapitel 5) bietet sich insofern an, da sich Mitglieder *Child Peace Africas* explizit problemformulierender Bildungsarbeit verschrieben haben: „[...] it [is] a problem identification thing for the children.“ (*Int_III*), erwähnen, dass sie Paulo Freires Ansatz als Orientierungshilfe für ihre Vorgehensweise verwenden und sich innerhalb der Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* zahlreiche Beispiele für problemformulierende Bildungsarbeit finden.

Bildung und Erziehung können nicht neutral sein – das ist eine grundlegende Auffassung alternativer Bildungsansätze: „Es gibt keinen neutralen Erziehungsprozess. Erziehung funktioniert entweder als Instrumente der Integrationsförderung in der Logik des bestehenden Systems und erzeugt Anpassung, oder sie wird zu einer ‚Praxis der Freiheit‘, zu einem Mittel, dass es Männern und Frauen erlaubt, sich kritisch und kreativ mit der Wirklichkeit auseinander zu setzen und Beteiligungsmöglichkeiten an der Veränderung der Welt zu entdecken.“ (Thompson 1980: 26 zitiert nach Mayo 2006: 21).

Paulo Freire charakterisiert diese gegensätzlich ausgerichteten Funktionen von Bildung als Bankiers-Konzept einerseits und als befreiende Bildung andererseits. Beim Bankiers-Konzept stehen LehrerIn und SchülerIn in einer Subjekt-Objekt-Beziehung. Der/die LehrerIn vermittelt den SchülerInnen Inhalte, „[...] die von der Wirklichkeit losgelöst sind, ohne Verbindung zu jenem größeren Ganzen, das sie ins Leben rief und ihnen Bedeutung verleihen könnte. Worte sind ihrer Konkretheit entleert und werden zu einem hohlen, fremden und entfremdeten Wortschwall.“ (Freire 1973: 57) Der Lehrer/die Lehrerin fungiert als ÜbermittlerIn dieser Inhalte und befüllt die SchülerInnen, die dadurch gewissermaßen zu Behältern dieser Inhalte werden. Die Aktionsmöglichkeiten der SchülerInnen beschränken sich auf das entgegennehmen, ordnen und aufstapeln dieser Inhalte (vgl. ebd.). Die SchülerInnen werden in eine passive Rolle gedrängt und neigen in weiterer Folge dazu „[...] sich der Welt einfach so, wie sie ist, und der bruchstückhaften Schau der Wirklichkeit, die ihnen eingelagert wurde, anzupassen.“ (ebd.: 59) „Die Möglichkeit der Bankiers-Erziehung, die kreative Kraft der Schüler zu minimalisieren oder zu vernichten und ihre Leichgläubigkeit zu stimulieren, dient den Interessen der Unterdrücker, denen es darum geht, daß die Welt weder erkannt noch verwandelt wird.“ (ebd.)

Befreiende Bildung setzt eine andere LehrerIn-SchülerIn-Beziehung voraus, als im Bankiers-Konzept üblich, denn befreiende Bildung muss Menschen die Möglichkeit einräumen, dass „Menschen ihre Probleme in ihrem Verhältnis zur Welt formulieren.“ (ebd.: 64) „Befreiende Erziehungsarbeit besteht in Aktionen der Erkenntnis, nicht in der Übermittlung von Informationen.“ (ebd.) Durch eine dialogische Beziehung – unerlässlich für ein gemeinsames Begreifen der selben Erkenntnisobjekte – verändert sich die LehrerIn-SchülerIn-Beziehung: „Der Lehrer ist nicht länger bloß der, der lehrt, sondern einer, der selbst im Dialog mit den Schülern belehrt wird, die ihrerseits, während sie belehrt werden, auch lehren. So werden sie miteinander für einen Prozess verantwortlich, in dem alle wachsen.“ (ebd.: 65)

Zusammengefasst ist befreiende Bildung problemformulierende Bildungsarbeit, führt zu gemeinsamen Erkenntnissen aller Beteiligten, ist dialogisch und denkt über „Menschen in ihrer Beziehung mit der Welt“ (ebd.: 66) nach (vgl. ebd.: 64ff). Grundlegende Voraussetzung für einen Dialog ist die Liebe für Menschen und die Welt, der Glauben in diese und Demut (ebd.: 73ff). Im Prozess des Bewusstwerdens können Grenzsituationen erkannt und neu bewertet werden und sogenannte unerprobte Möglichkeiten, die jenseits dieser Grenzen liegen, begriffen werden: „In Grenzsituationen ist die Existenz von

Menschen mitgesetzt, denen diese Situation direkt oder indirekt dient, und von solchen, deren Existenzrecht durch sie bestritten wird und die man an die Leine gelegt hat. Begreifen letztere eines Tages diese Situation als Grenze zwischen Sein und Menschlicher-Sein und nicht mehr als Grenze zwischen Sein und Nichts, dann beginnen sie ihre zunehmend kritischen Aktionen darauf abzustellen, die unerprobte Möglichkeit, die mit diesem Begreifen verbunden ist, in die Tat umzusetzen.“ (Freire 1973: 85).

Die Möglichkeit, dass ein und dieselbe Bildung sowohl Aspekte der befreienden Bildung als auch Aspekte der Bankiers-Bildung beinhalten kann, schließt Freire aus. Den Paulo Freire charakterisiert diese Funktionen von Bildung als gegensätzlich: „Es wäre ein Widerspruch in sich selbst, würden die Unterdrücker eine befreiende Bildung nicht nur verteidigen, sondern sogar anwenden.“ (Freire 1990: 41) Langthaler und Lichtblau (2006: 8) argumentieren, dass Bildungsprozesse auch irgendwo zwischen diesen beiden Polen „Befreiung’ und ‚Macht- und Herrschaftssicherung’“ (ebd.) angesiedelt sein können und „emanzipatorische und stabilisierende Funktionen zur gleichen Zeit erfüllen“ (ebd.) können. Geht man von einem Individuum aus, das sich sowohl einer emanzipatorischen Bildung, als auch einer, wie Freire sagt, ‚Bankiers-Erziehung’, bedient, so ist das laut Mayo (2006: 21) kein Widerspruch: „Chancen einer verändernden Bildung [können sich] auch daraus ergeben [...], dass wir die Logik des Systems in Anspruch nehmen. Wir tun dies aus einer Vielzahl von Gründen, nicht zuletzt aus der Einsicht, dass wir überleben müssen, um etwas ändern zu können. Für viele heißt überleben schlicht, sich ein Leben innerhalb des Systems selbst zu verdienen. So ist es höchst wichtig, sich mit der Logik des Systems auseinander zu setzen, um effektiv zu sein.“ (ebd.) Legt man die Aussage Mayos von der individuellen Situation auf die Situation von sogenannten Entwicklungsländern um, kann das folgendes bedeuten: „Für Entwicklungsländer hat Bildung als strategisches Instrument für den Entwicklungsprozess potentiell eine enorme Bedeutung. Gleichzeitig ist sie allerdings auch ein besonders machtabhängiges und gesellschaftlich umstrittenes Feld, das aufgrund des kolonialen Erbes, der weitaus größeren Fragilität der Bildungssysteme im Vergleich mit dem Norden sowie der weltweiten Machtasymmetrien dazu tendiert, ausschließlich oder vorrangig ein Reproduktionsinstrument der gegebenen ökonomischen und gesellschaftliche Verhältnisse – auch auf Weltebene – zu sein.“ (Langthaler/Lichtblau 2006: 8)

Bildung als entwicklungspolitisches Ziel

Bildung war seit Anbeginn der Entwicklungsära ein Thema westlicher Entwicklungsakteure. In den ersten Dekaden der Entwicklungshilfe war die Auffassung verbreitet, dass die Förderung von Humankapital entscheidend zum Wirtschaftswachstum beitragen könne (vgl. Langthaler/Lichtblau 2006: 13). Idee dahinter war, „[...] dass der schulisch gebildete *homo oeconomicus* sich gleichsam das westliche Beschäftigungssystem selbst schaffen würde.“ (Schäfer 2002: 419) Ende der 1970er Jahre trat diesbezüglich eine Ernüchterung ein. Durch Verschuldung und Sparprogramme, auferlegt durch die Weltbank und den Internationalen Währungsfond, kam es in Entwicklungsländern zu Einsparungen auch im Bildungssektor. Als Konsequenz wurden Schul- und Studiengebühren eingeführt und Investitionen wurden weitgehend auf den Primarschulsektor beschränkt (vgl. Langthaler/Lichtblau 2006: 13). Die Fokussierung auf Grundschulbildung ist in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit nach wie vor vorherrschend und spiegelt sich auch in der Zielsetzung der *Millennium Development Goals*, dass Grundschulbildung bis 2015 weltweit für alle Buben und Mädchen ermöglicht werden soll, wider (vgl. ebd.: 16f). Zwar existieren im Entwicklungsdiskurs auch umfangreichere Konzepte zu Bildungsfragen wie *Education for all*, eine Initiative aus dem Jahre 1990, die „[...] Lernende[...] als Subjekte ins Zentrum der Aufmerksamkeit [rückt]“ (ebd.: 14), alle Altersgruppen einschließt und über qualitative Aspekte und methodische Vorgehensweisen einer Grundbildung nachdenkt. Jedoch setzt sich in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit durch sogenannte Harmonisierungsprozesse und GeberInnenzusammenschlüsse immer mehr die Vorgehensweise der Weltbank mit ihrer neoliberalen Agenda²⁰, mit Fokussierung auf den Primarschulsektor, durch. Kritisiert wird an den Zielsetzungen der Weltbank, dass diese „[...] zu einer Verengung des Bildungsbegriff in der Diskussion und in weiterer Folge zur Vernachlässigung einer ganzheitlichen Herangehensweise zur gleichwertigen Unterstützung aller Bildungssektoren [führt].“ (ebd.: 17) Weiters wird kritisiert, dass durch den Fokus auf quantifizierbare Aspekte wie Einschulungs- und Schulabschlussraten, qualitative Aspekte der Schulbildung in den Hintergrund gedrängt werden. Konsequenzen für sogenannte Entwicklungsländer durch eine neoliberale Weltbankpolitik sind Einschränkung der nationalen Souveränität in Bildungsfragen, knappe Ressourcen für den gesamten Bildungssektor, schlechte Qualität der Bildungseinrichtungen und in weiterer

²⁰ Die Weltbank, als größte Geberin von Entwicklungsgeldern sichert sich ihren ideologischen Einfluss durch *Poverty Reduction Strategy Papers*, die hoch verschuldete und damit abhängige Empfängerländer als Voraussetzung, um kreditwürdig zu sein, erarbeiten müssen. Empfehlungen der Weltbank für diese *Strategy Papers*, werden im Zuge von Kreditverhandlungen allerdings oft in Konditionalitäten, wie bereits zu Zeiten der Strukturanpassungsprogramme üblich, umgewandelt (vgl. Fraser 2005).

Folge schlecht ausgebildete Arbeitskräfte (vgl. ebd.: 17ff). Brock-Utne (2006: 36ff) kritisiert insbesondere die Vernachlässigung der Thematisierung der angewandten Unterrichtssprache, die selbst in der oben angesprochenen Initiative *Education for all* vernachlässigt wurde. In vielen Entwicklungsländern, speziell in Afrika, wurde die Sprache ehemaliger Kolonialmächte als Unterrichtssprache eingeführt. Schulkinder werden in der Regel erst in der Schule mit dieser Sprache konfrontiert und verstehen erst einmal nicht, was unterrichtet wird. Einzige Unterrichtsmethode bleibt dann, so Brock-Utne, dass LehrerInnen den Unterrichtsstoff auf die Tafel schreiben, die SchülerInnen abschreiben und auswendig lernen, um das Gelernte beim Test wieder zu geben. „Paulo Freire defined the practice of imposing a foreign language upon the learner for studying another subject as a violation of the structure of thinking.“ so Brock-Utne (ebd.: 36).

Langthaler und Lichtblau (2006: 20) argumentieren, dass ein Recht auf Bildung, wie in den Menschenrechten der *United Nations* verankert, in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit auf ein entwicklungspolitisches Ziel reduziert wird. „Die Verantwortung für die Zielerreichung liegt bei den Entwicklungsländern selbst – was den komplexen Ursachen für Unterentwicklung und Bildungsdefizite keinesfalls Rechnung trägt und bei einem (sehr wahrscheinlichen) Misserfolg die reichen Länder von Verantwortung freispricht.“ (ebd.)

4. Kontexte

Nairobi – Urbanisierung und Bildung informeller Siedlungen

In Kenia leben der letzten nationalen Volkszählung zufolge im Jahre 2009 knapp 40 Millionen Menschen (vgl. Oparanya 2010). Die Hauptstadt Nairobi hat rund 3,1 Millionen EinwohnerInnen und ist Kenias bevölkerungsreichste Stadt (vgl. KNBS a 2009).

Bemerkenswert ist weniger die EinwohnerInnenzahl der Stadt sondern die rasanten Bevölkerungszuwächse²¹ (vgl. Stacher 1997: 199). Korogocho ist eine der größten informellen Siedlungen in Nairobi. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung Nairobis lebt in solchen informellen Siedlungen²². Die enormen Bevölkerungszuwächse und die Bildung informeller Siedlungsgebiete stehen in Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte der Stadt.

Nairobi liegt auf ehemaligem Weideland der Maasai und entstand ursprünglich als Stadt für europäische Belangen (vgl. Macharia 1992: 225). Die *Uganda Railway Company* errichtete 1896 im Zuge des Eisenbahnbaus von der Küstenstadt Mombasa bis zum Viktoriasee ein Materiallager auf dem Standort Nairobi, da sich dieser aus klimatischen und logistischen Gründen als günstig erwies. Bereits 1899 wurde Nairobi zum administrativen Hauptsitz der *Uganda Railway Company* und zwei Jahre später wurde der Stadt von der Kolonialregierung nach Verhandlungen mit der *Uganda Railway Company* der Status einer autonomen Stadtgemeinde zugesprochen (vgl. Stacher 1997: 201).

Nairobi wurde zum Zentrum der Kolonialverwaltung für Ostafrika. Die Stadtplanung war auf Interessen der europäischen SiedlerInnen ausgerichtet. Ökonomische und soziale Bereiche von Nicht-EuropäerInnen und EuropäerInnen wurden raumplanerisch bewusst getrennt gehalten, um Distanz und Sicherheit für die europäische Minderheit zu gewährleisten (vgl. ebd.). Für asiatische Arbeitskräfte, die vordergründig aufgrund des Eisenbahnbaus nach Nairobi kamen, stellte die Kolonialmacht eigene Wohnviertel mit Unterkunftsmöglichkeiten zur Verfügung. Asiatische ImmigrantInnen etablierten sich bald auch als Händler und eröffnete in Nairobi Geschäfte für die europäische Bevölkerung. Es

²¹ Nairobi ist im Zeitraum von 1950 bis 1979 um 600 % gewachsen (vgl. Stacher 1997: 199).

²² Laut Schätzungen von UN-Habitat leben 60 % der Bevölkerung Nairobis in informellen Siedlungen (vgl. Ngware et al 2008: 3)

bestand auch Bedarf an afrikanischen Arbeitskräften; diese waren jedoch nur temporär geduldet, solange sie in einem Arbeitsverhältnis mit europäischen SiedlerInnen standen. Der Dienstleistungssektor, in dem AfrikanerInnen in erster Linie tätig waren, entsprach den Bedürfnissen der europäischen SiedlerInnen. Nach Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses wurde erwartet, dass AfrikanerInnen in ihre Herkunftsgebiete zurückkehren. Die Lohnhöhe war so ausgerichtet, dass nur Alleinstehende ein Leben in Nairobi finanzieren konnten, um den Zuzug von Familienangehörigen zu unterbinden. Weiters bestand in Nairobi ein Bedarf an gebildeten AfrikanerInnen, die niedere Positionen im Beamtenapparat der Kolonialverwaltung einnehmen sollten. Diese Gruppe von AfrikanerInnen formte den Kern der späteren politischen Elite Nairobis. Entweder AfrikanerInnen lebten bei ihren europäischen ArbeitgeberInnen oder in sogenannten *Native Locations* (eigens für AfrikanerInnen definierte Viertel in Nairobi) oder in Siedlungen außerhalb der Stadt. Für die Errichtung einer Behausung waren AfrikanerInnen in den letzten beiden Fällen selbst verantwortlich (vgl. Furedi 1973: 276f und Macharia 1992: 225f). Die Stadtviertel für europäische SiedlerInnen waren ganz im Gegensatz zur Wohnsituation der AfrikanerInnen äußerst lukrativ: moderne Infrastruktur, Hotels, Freizeiteinrichtungen und Villenviertel im britischen Kolonialstil kennzeichneten das Stadtbild. Der Zugang zu den öffentlichen Einrichtungen für EuropäerInnen war AfrikanerInnen verwehrt (Stacher 1997: 203 f). Folgende Tabelle zeigt, dass AfrikanerInnen in Nairobi trotz Marginalisierung in der Mehrheit waren:

	1942	1943	1944	1945	1946
EuropäerInnen	8,591	9,421	10,431	10,257	10,379
AsiatInnen	28,530	30,829	36,517	36,517	37,191
AfrikanerInnen	54,493	59,022	66,040	66,040	65,183
Gesamt	91,574	99,272	112,814	112,814	110,751

Tabelle 1: Nairobis Bevölkerungswachstum von 1942 bis 1946. Diese Tabelle inkludiert BewohnerInnen informeller Siedlungen nicht (vgl. Acholo 2012: 98).

Die räumliche Segregation von AfrikanerInnen ging mit einer politischen Ausgrenzung einher. Selbst *Native Locations* unterlagen der Aufsicht eines Europäers. Erst im Jahre 1939 richtete die koloniale Führung einen *Native Advisory Council* ein. Anlass dafür waren Streiks und Aufstände aufgrund mangelnder politischer Repräsentation von AfrikanerInnen in Mombasa. Dieser *Native Advisory Council* hatte aber lediglich die Möglichkeit Anliegen der afrikanischen Bevölkerung Nairobis zu repräsentieren und keine politische Entscheidungsgewalt (vgl. Furedi 1973: 277f).

Trotz sozialer und politischer Benachteiligung von AfrikanerInnen in der Hauptstadt hielt der Zuzug von AfrikanerInnen und deren Familienangehörigen an. Gründe für Migration waren Armut und Landknappheit in den Herkunftsgebieten, hervorgerufen durch eine agrarische Exportwirtschaft und koloniale Politiken, die afrikanische Bäuerinnen und Bauern in jeder Hinsicht benachteiligten (vgl. Macharia 1992: 223 und Stacher 1997: 203). Bereits in den 1930er Jahren entstanden aufgrund der Überfüllung der offiziellen *Native Locations* und mangelnden alternativen Unterkunftsmöglichkeiten für AfrikanerInnen informelle Wohnsiedlungen in Nairobi. Zwar wurden im Jahre 1929 von der Stadtverwaltung beschlossen, ein Stadtviertel mit Behausungen für AfrikanerInnen zu erricht, diese waren aber lediglich als Schlafstätten für Einzelpersonen ausgerichtet. Durch den Zuzug von Familienangehörigen war es nicht überraschend, dass gerade in diesem Viertel erste temporäre Behausungen entstanden. Die Wohnbedingungen waren äußerst schlecht und sanitäre Einrichtungen kaum vorhanden: Menschen schliefen in Hütten, Baracken und auch Kuhställen. Zwar gab es von Seiten der kolonialen Stadtverwaltung eine Reihe von Regulierungsmaßnahmen, um die Zahl von AfrikanerInnen in Nairobi gering zu halten, jedoch war die Durchsetzung dieser Gesetze für die koloniale Stadtverwaltung aufgrund der Entstehung von informellen Siedlungen und später auch aufgrund des massiven Widerstands der afrikanischen Bevölkerung, schwierig. Bereits in den 1930er Jahren war eine beträchtliche Anzahl von AfrikanerInnen in Nairobi arbeitslos (vgl. Furedi 1973: 276f; Stacher 1997: 203 und Macharia 1992: 226).

Der Grundstein für Segregation der Stadt wurde, wie oben beschrieben, im Zuge der Entstehung der Stadt durch die Kolonialmacht bewusst gesetzt. Heute bestehen zwar offiziell keine Zugangsbeschränkungen für AfrikanerInnen, die Stadt ist jedoch immer noch stark segregiert. Weiße und AfrikanerInnen der Oberschicht, die nun in den Villenvierteln der ehemaligen europäischen SiedlerInnen leben und im Stadtzentrum Nairobis arbeiten, waren oft noch nie in einer der informellen Siedlungen Nairobis²³ (vgl. Stacher 1997: 204). Umgekehrt sind SlumbewohnerInnen, auch aus ökonomischen Gründen, an Slumgebiete gebunden. So ist beispielsweise die Gebühr für ein *matatu*²⁴ ins Stadtzentrum für viele nicht leistbar. Dass nicht nur ökonomische Gründe ausschlaggebend sind, stellte ich auch im Zuge meiner Feldforschung fest. Ich wohnte während meines Aufenthaltes in

²³ Laut Auskunft der Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* in einem informellen Gespräch. Sie pflegt auch Kontakte zur Oberschicht Nairobis – zum Beispiel zu Mitgliedern des *Rotary Club of Nairobi*).

²⁴ Sammelbusse, die als öffentliches Transportmittel in Nairobi dienen.

einem an Korogocho angrenzenden Stadtviertel²⁵ der Mittelschicht Nairobis bei einem Mitglied von *Child Peace Africa*. Selbst viele Menschen dieses Viertels waren noch nie in Korogocho obwohl der Slum in einer Gehzeit von wenigen Minuten erreichbar wäre²⁶. Umgekehrt stellte ich fest, haben viele Kinder Korogochos selten die Möglichkeit das Slumgebiet zu verlassen und haben auch keinen Anlass, dieses angrenzende Viertel in dem ich wohnte, zu frequentieren²⁷, ganz zu schweigen vom Stadtzentrum Nairobis. *Child Peace Africa* und *Be Kids Australia Inc.* geben Kindern innerhalb des *Kengele Children's Networks* Möglichkeiten, Orte außerhalb des Slums zu besuchen. Möglichkeiten, die ohne das *Kengele Children's Network* für Kinder nicht zustande kämen, wie folgendes Zitat aus Gesprächen mit Kindern zeigt:

“[...] I have visited so many places which I have never gone before. [...] I've been to the city center [...] 'cause even in school, you never go to places like that, even my Mum never take me to places like that. So when Kengele takes me there, I can learn a lot of things.“
(Int_20, m, 14 J.)

Interessant fand ich in Zusammenhang mit diesen Bemühungen Segregation zu überwinden, dass obwohl einige Mitglieder *Child Peace Africa*s außerhalb Korogochos in einem angrenzenden Stadtviertel leben, andere Mitglieder *Child Peace Africa*s, die in Korogocho wohnen, genauso wie die Kinder des Projektes, noch nie bei diesen Mitgliedern zu Hause waren und keine Vorstellungen über deren Wohnsituation haben. Diese Tatsache zeigt, dass Segregation in Nairobi ein vielschichtiges Problem ist und dass selbst *Child Peace Africa* intern davon betroffen ist, obwohl gerade *Child Peace Africa* Möglichkeiten für Kinder schaffen will, um diese Segregation zu überwinden.

BewohnerInnen informeller Siedlungen werden von der Stadtverwaltung auch heute noch marginalisiert und stigmatisiert. Da informelle Siedlungen offiziell als nicht-existent gelten, sind auch viele Menschen, die in informellen Siedlungen wohnen nicht registriert. Außerdem werden die Slums und deren BewohnerInnen von den politischen Führungen Kenias oft als „Schande für die Stadt“ (Salcher 1995: 82) bezeichnet (vgl. ebd.). Politische Maßnahmen zur Zerstörung von informellen Siedlungen unter dem Namen *Slum Clearance* wurden häufig sowohl während der Kolonialzeit als auch von den Regierungen

²⁵ Der Name des Viertels lautet *Lucky Summer*. Es handelt es sich um ein offizielles Wohngebiet. Viele Menschen leben selbst in diesem Viertel in sehr einfachen Verhältnissen und die Wohnungen in rein funktionalen Bauten, sind vielfach nur mit dem Allernötigsten (WC, Dusche und legaler Anschluss ans Stromnetz) ausgestattet. Wohnungen sind zum Teil überbelegt.

²⁶ Information aus informellen Gesprächen mit einem Mitglied *Child Peace Africa*s.

²⁷ Wenn ich von Kindern des *Kengele Children's Networks* zu meiner Unterkunft begleitet wurde, dann meist nur bis zur Grenze Korogochos. Wenn ich weiter begleitet wurde, erwähnten die Kinder, dass sie diesen Weg noch nie gegangen seien.

nach der Unabhängigkeit Kenias (im Jahre 1963) durchgeführt (vgl. Macharia 1992). Beschäftigungsmöglichkeiten in einem formalen Arbeitsverhältnis zu finden, ist für die meistens SlumbewohnerInnen nicht möglich, einerseits wegen fehlender institutionalisierter Bildung, andererseits wegen Stigmatisierung (vgl. Salcher 1995: 82).

Nairobi, ursprünglich als administratives Zentrum der Kolonialverwaltung gedacht, verfügte, abgesehen vom Eisenbahnbau, anfangs über keinen industriellen Sektor. Die Stadt mit moderner Infrastruktur für EuropäerInnen lockte insbesondere zurzeit nach dem zweiten Weltkrieg auch Investoren an. Unter staatlicher Führung und mit Hilfe von ausländischem Kapital wurde in Nairobi aufgrund infrastruktureller Vorteile ein Industriegelände errichtet, wodurch Nairobi zu einem bedeutenden Industriestandort Ostafrikas wurde. Ab den 50er Jahren entwickelte sich Nairobi zu einer internationalen Großstadt mit vielen ausländischen Banken- und Firmensitzen sowie Niederlassungen von bedeutenden internationalen Organisationen. So wurde Nairobi zum wichtigsten Arbeitsmarkt in Ostafrika. Jedoch verhinderte kolonial-imperialistische Politiken durch die ökonomische Anbindung an Großbritannien und fehlende Verknüpfung der landwirtschaftlichen Produktion mit einer entsprechenden weiterverarbeitenden Industrie die Entwicklung einer wirtschaftlichen Souveränität Kenias (Stacher 1997: 204, 206).

Ökonomischen Tätigkeiten des informellen Sektors²⁸, die in erste Linie SlumbewohnerInnen ausüben, leisten einen wesentlichen Beitrag zur Wirtschaft Kenias. Zu diesen Tätigkeiten zählen etwa das Metallhandwerk, Herstellung und Verkauf von Schuhen, Zubereitung und Verkauf von Speisen um nur einige Beispiele zu nennen. Diese nicht regulierten Unternehmen werden oft als illegal bezeichnet, da sie weder Steuern bezahlen, noch an dafür zugelassenen Plätzen, in der Regel im Freien, betrieben werden (vgl. Macharia 1992: 221). Auch die Entstehung des informellen Sektors in Nairobi steht in einem Zusammenhang mit der Geschichte der Stadt. So waren jegliche ökonomische Tätigkeiten in den ersten Jahrzehnten der Gründung der Stadt nur EuropäerInnen und asiatischen SiedlerInnen gestattet. Afrikanische KleinunternehmerInnen wurden von der Stadtverwaltung nicht als solche anerkannt und erhielten daher auch keine Aufenthaltserlaubnis für Nairobi. Denn ein legaler Aufenthalt in der Stadt war nur für AfrikanerInnen möglich, die in einem Beschäftigungsverhältnis mit EuropäerInnen standen (vgl. ebd.: 226f).

²⁸ Der informelle Sektor wird auf Kiswahili *jua kali* genannt, was soviel bedeutet wie heiße Sonne und darauf anspielt, dass der Großteil der Tätigkeiten unter freiem Himmel statt findet (vgl. Macharia 1992: 221).

Ökonomische Tätigkeiten des informellen Sektors sind Beweis für die Existenz von nicht-institutionalisierter afrikanischer Bildung, wie sie auch vorkolonial statt gefunden hat (siehe dazu Kapitel 3) – seit der Kolonialzeit jedoch unter widrigen Umständen: „Informal sector activities conserve scarce foreign exchange, require very little capital to create jobs, rely primarily on family savings, provide their own training in useful skills at no public cost, and offer an arena for the first-hand acquisition of entrepreneurial attitudes and expertise.“ (Macharia 1992: 233)

Ethnizität und Sprache

Ethnizität in Kenia kann als koloniales Erbe gewertet werden²⁹ (vgl. Kiolo 2012: 44): „As a strategy to annihilate, control and subjugate the Africans, the colonialists established borders configured in line with language, and this satiated their Eurocentric desire to create ‘tribes’.“ (ebd.) Zwischen benachbarten aber sprachlich und kulturell unterschiedlichen Völkern wurden Grenzen gezogen; Interaktionen und Bewegungen zwischen benachbarten Völkern wurden bestraft. Die Strategie dahinter war zu trennen und mit lokalen Autoritäten, die das koloniale System sympathisierten zu regieren (ebd.: 45).

Dass Menschen in Nairobi ihrer ethnischen Zugehörigkeit entsprechend in unterschiedlichen Viertel der Stadt zusammenleben, ist weniger das Produkt kolonialer Regulierung sondern durch den Zuzug von Familienangehörigen und Bekannten aus gleichen ländlichen Herkunftsgebieten zu erklären (vgl. Macharia 1992: 223). Im Widerstand gegen die Kolonialmacht formierten sich in Nairobi politische Organisationen auch unbedacht der ethnischen Zugehörigkeiten³⁰ (vgl. Furedi 1973: 278). Als Reaktion darauf und zur Sicherung einer politischen Stabilität wurden von der Kolonialmacht ethnische Assoziationen gefördert und politische VertreterInnen für AfrikanerInnen im kolonialen System zugelassen. Diese in der Regel gut ausgebildeten VertreterInnen erfuhren einerseits politische Diskriminierung, und genossen andererseits eine Vielzahl an

²⁹ “[...] in the nineteenth century, the area that became ‘Kenya’ was stateless, groups complemented each other and there was no central power that could arrange groups in hierarchical relations. It has also been documented that people of different cultural backgrounds interacted in total devoid of ethnic conscience, while cultural limitations couched in stereotypes, prejudices and bigotry were totally non existence. [...] there were no water tight ethnic categories between cultural groups in Kenya before colonialism, [...] various cultural groups in Eastern, Central and Rift Valley provinces in Kenya had intimate relations with each other in total disregard to ethnicity by the 18th and 19th centuries. This scenario changed after the East African region was declared a protectorate in 1895.” (Kiolo 2012: 44)

³⁰ Die Senkung der Löhne für AfrikanerInnen in Nairobi im Jahre 1921, betraf alle ethnischen Gruppen und führte zur Formierung der *East African Association*, einer inter-ethnischen politischen Organisation.

Privilegien, die anderen AfrikanerInnen in Nairobi untersagt waren (vgl. ebd.: 280 und Schilling 1976: 220f). Landesweit wurden ethnische Differenzen geschürt indem manche Gebiete bevorzugt wurden – zum Beispiel durch die Errichtung von Infrastruktur und Missionsschulen – und anderen Gebieten solche Zugeständnisse verwehrt wurden. Die Volksgruppe der Kikuyu und der Luo schienen im Kolonialsystem diesbezüglich bevorzugt zu werden (vgl. Kiolo 2012: 46). Auch nach der Unabhängigkeit Kenias 1963 orientiert sich die Politik stark entlang ethnisch-regionaler Linien und die Schürung ethnischer Differenzen wird oft für politische Zwecke genutzt. Ethnisch motivierte Gewalttaten sind häufig (vgl. Peters 2004: 127). Zahlenmäßig sind Kikuyu, Luhya, Luo und Kamba die größten ethnischen Gruppen Kenias (vgl. KNBSc 2009: o.S.). Offizielle Amtssprachen in Kenia sind Englisch und Kiswahili. Weiters existiert eine Vielzahl an Vernakularsprachen.

Kinder und Jugendliche in Nairobi und Kenia

Da während der Kolonialzeit in Nairobi aus der afrikanischen Bevölkerung lediglich alleinstehende Männer und zu einem geringeren Anteil auch alleinstehende Frauen als Arbeitskräfte erwünscht waren, lässt sich einfach erklären, warum Kinder und Jugendliche in Nairobi nicht willkommen waren³¹: (Achola 2012: 98) Von der kolonialen Stadtverwaltung erhielten Kinder und Jugendliche in Nairobi dann Aufmerksamkeit, sobald sie von dieser als kriminell eingestuft wurden. Kriminalisiert wurden Kinder per Gesetz, erlassen von der kolonialen Stadtverwaltung im Jahre 1934, auch aus unerheblichen Gründen, die zur Festnahme und Verweisung aus der Stadt führen konnten³² (vgl. ebd.: 96). Kinder und Jugendliche wurden in weiterer Folge für einen hohen Anteil der Straftaten verantwortlich gemacht und angeklagt, sogenannte Jugendgangs zu bilden und die Kontrolle in den *Native Locations* zu übernehmen, in denen ab den 1950er Jahren laut Kolonialverwaltung anarchische Zustände herrschten (vgl. ebd: 98f).

³¹ „[...] colonial authorities constantly complained about the presence and growing numbers of unsupervised children and young people in town, crime, use of drugs, begging and disorderly behaviour. One explanation, frequently lamented was the position of Nairobi, almost completely surrounded by the Kikuyu Reserve and the impossibility of keeping Kikuyu women and children out of the town's boundaries.“ (Achola 2012: 96)

³² „[The law] dealt with persons under 18 years of age found begging or receiving alms, wandering about not having a home, having no parent or guardian, having drunken, irresponsible or imprisoned parents or guardians and such like. Other social ills frowned upon were being destitute not being an orphan, frequenting the company of reputed thieves or prostitutes, residing in premises associated with prostitution, being persistently ill treated or neglected and the like.“ (Achola 2012: 96)

Ab dem Jahre 1943 wurden von der Stadtverwaltung Nairobis Einrichtungen zur Kinderbetreuung und Grund- und Mittelschulen für afrikanische Kinder gefördert. Die Mittel dafür waren aber sehr begrenzt, denn die Stadtverwaltung, die von EuropäerInnen und AsiatInnen dominiert war, wollte für AfrikanerInnen keine Kommunalerträge ausgeben. Es wurde argumentiert, dass AfrikanerInnen keine Beiträge leisten würden und AfrikanerInnen daher auch keine Leistungen der Stadt zustehen würden. Jegliche Ausgaben für afrikanischen Belangen wurden als Hilfgelder gewertet. Die Einrichtungen für Kinder waren daher inadäquat in jeder Hinsicht (vgl. ebd.: 98). Grundsätzlich war die koloniale Stadtverwaltung eher an einer Kontrolle über AfrikanerInnen in Nairobi interessiert, als an einer Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Dies galt auch für den Umgang mit afrikanischen Kindern und Jugendlichen (vgl. ebd.). Ab den 55er Jahren wurden Freiwilligenorganisationen und christliche Missionen mittels sparsamer staatlicher Zuschüssen ermutigt, sich um Kinder und Jugendliche anzunehmen, die der Stadtverwaltung und auch der Landesregierung zuwider waren (vgl. ebd.: 102).

Die Art und Weise wie Nairobis Stadtverwaltung mit afrikanischen Kindern ohne offensichtliche Aufsicht von Erwachsenen umging, ist nicht unbedingt außergewöhnlich. Die meisten Regierungen nehmen Kinder und Jugendliche, die sich auf der Straße aufhalten beziehungsweise auf der Straße leben³³ auch als Störfaktoren war. Benno Glauser begründet dies wie folgt: „[...] because [street children] disrupt the tranquility, stability and normality of society. Their behaviour on the street may seem aggressive on an individual level but their very existence ‚in the open‘ and visible to everybody, outside what is thought of as normal, questions social and cultural patterns.“ (Glauser 1996: 148)

Als Kind wird im heutigen Kenia per Gesetz jeder Mensch unter 18 Jahre bezeichnet (vgl. OMTC 2006: 10). Diese Definition geht konform mit jener der *UN Convention on the Rights of the Child* aus dem Jahre 1989 (vgl. UNHR o.J.: o.S.). Nach dieser Definition sind mehr als die Hälfte der Bevölkerung Kenias Kinder. Im Jahre 1990 wurde diese UN Konvention von Kenia ratifiziert und im Jahre 2000 wurde die *African Children's Charter* unterschrieben. Mit diesen Ratifizierungen verpflichtete sich Kenias Regierung diese internationalen Kinderrechte in die nationale Gesetzgebung zu integrieren. Dies geschah mit der Inkraftsetzung des *Children's Act 2001*³⁴. Vormalige nationale Gesetze Kinder-

³³ Vgl. dazu Glausers Problematisierung des Begriffes „street children“ und der Rekonstruktion der Kategorisierung von Straßenkindern in „children of the street“ und „children in the street“ (vgl. Glauser 196: 142f).

³⁴ „The Children's Act is ‘an Act of Parliament to make provision for parental responsibility, fostering, adoption, custody, maintenance, guardianship, care and protection of children; to make provision for the

und Jugendrechte betreffend, die seit der Unabhängigkeit erlassen wurden, wurden somit abgelöst (vgl. IHEU 2010: o.S. und RCW 2006: o.S.). Trotz der Implementierung entsprechender Gesetze ist die rechtliche Vertretung für „Children in need of care and protection“ (RCW 2006: o.J.) in Wahrheit meist freiwillig. Nur für straffällige Kinder wird auf Staatskosten rechtliche Vertretung zur Verfügung gestellt. Der Umgang mit Kindern im Jugendstrafsystem wird von internationaler Seite dennoch kritisiert³⁵ (vgl. RCW 2006: o.S.). Der Umgang mit Straßenkindern stellt nach wie vor ein großes Problem für die kenianische Regierung dar. Mehr als die Hälfte der Straßenkinder Kenias lebt in Nairobi: „Though there is still no exact data on their population and distribution, it is clear that their numbers are increasing rapidly owing to poverty, HIV/AIDS and the collapsing family structure. The ethnic clashes sharply pushed up the numbers. Not only are street children locked out of the social services mainstream, but also their very basic right to life is at risk with each passing day. Police harassment, sexual molestation, economic exploitation and the serious risk of disease stalk them daily³⁶.“ (IHEU 2010: o.S.)

Salcher berichtet in ihrer Studie mit Straßenkindern in Nairobi darüber, wie Straßenkinder neben Marginalisierung von Seiten der Regierung auch gesellschaftlich Ausgrenzung erfahren. Zwar gibt es einige Menschen und Organisationen, die diesen Kindern wohlwollend gegenüberstehen (vgl. Salcher 2005: 140), die kenianische Gesellschaft reagiert aber großteils mit Abwertung und Ausgrenzung auf diese Kinder: „[Die Kinder werden] verjagt, abfällig angeschaut, leicht des Diebstahls beschuldigt [oder] ignoriert [...] und ihnen [wird] aus dem Weg gegangen [...]“ (ebd.) Salcher stellt weiter fest, dass Kinder, die in den Slums auf der Straße leben, noch eher in ihre Familien und in die Gesellschaft als Ganzes integriert sind, als Kinder die auf den Straßen des Stadtzentrums leben (vgl. ebd.: 141). Kinder des *Kengele Children's Networks* sehen den Schulbesuch

administration of children's institutions; to give effect to the principles of the Convention on the Rights of the Child and the African Charter on the Rights and Welfare of the Child and for connected purposes.”(RCW 2006: o.S.)

³⁵ “Up to 85 percent of the children who go through the Kenyan juvenile justice system do not deserve to be exposed to the criminal justice process. Consequently, more harm than good is done to them. Also, the system is not child-friendly. Personnel do not possess specialised child-handling skills. Emphasis is laid on institutional care, which is not always appropriate as proved by the frequent wrongful placement of children in Approved Schools. The institutional facilities hold two to three times their capacity, and most are in squalid conditions.” (IHEU 2010: o.S.)

³⁶ Dieses Zitat zeigt eine Reihe von Problemen, mit denen die meisten Kinder Kenias konfrontiert werden. Die Hälfte der kenianischen Bevölkerung lebt unter der absoluten Armutsgrenze. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung sind Kinder. Die Anzahl der Kinder in armen Familien ist höher als in wohlhabenden Familien (vgl. UNICEF o.S.: o.J.) Diese Fakten zeigen, dass insbesondere Kinder in Kenia von Armut betroffen sind. Daten aus den Jahren 2005/2006 zeigen, dass 20 % aller kenianischen Kinder untergewichtig sind. Malaria ist die häufigste Todesursache unter Kindern. Es wird geschätzt, dass die Hälfte aller bedürftigen und Waisen-Kinder Kenias (1,2 Millionen von gesamt 2,4 Millionen) eine Folge der hohen Mortalitätsrate durch HIV/Aids sind (vgl. ebd.).

auch als eine Möglichkeit, um einer gesellschaftlichen Ausgrenzung als Straßenkind zu entgehen (siehe dazu Kapitel 5).

Bildungssektor in Kenia

Der kenianische Bildungssektor wurde wesentlich durch die britische Kolonialmacht geprägt und nach der Unabhängigkeit durch die Politiken der Weltbank beeinflusst (vgl. Nolan/Yakaboski 2011: 1). Während der Kolonialzeit stellte Bildung für die Kolonialmacht einen Mechanismus zur sozialen und politischen Kontrolle über die afrikanische Bevölkerung dar (vgl. Schilling 1976: 218 und Nolan/Yakaboski 2011: 2). Die Kolonialmacht war bestrebt die Zahl der AfrikanerInnen in Schulen durch Aufnahmetest und Schulgebühren gering zu halten (vgl. Nolan/Yakaboski 2011: 2). Für die afrikanische Bevölkerung hingegen konnte Schulbildung Möglichkeiten im kolonialen System eröffnen und auch als Waffe gegen europäische Kontrolle eingesetzt werden (vgl. Schilling 1976: 218). Forderungen der *Kikuyu Central Association*, einer politischen Organisation der Kikuyu während der Kolonialzeit in Central Region, waren beispielsweise: “In their attempt to achieve equality with Europeans, they demanded an advanced, academically-oriented education in [the] schools [for the Kikuyu], with particular emphasis on instruction in English.” (ebd.: 231)

Nach der Unabhängigkeit war es die Aufgabe der ersten Regierung mit limitierten finanziellen und humanen Ressourcen ein Schulsystem weiter auszubauen, das von der Kolonialmacht dazu gedacht war AfrikanerInnen auszuschließen. Wie viele andere afrikanischen Staaten gab die Regierung einen Teil der Bürde an die Weltbank ab, die durch ihre Politiken viele Entscheidungen der Regierung das Schulsystem betreffend maßgeblich beeinflusste. Das nach der Unabhängigkeit unter dem ersten Präsidenten Jomo Kenyatta eingeführte Schulsystem 7-4-2-3³⁷ orientierte sich am Beispiel Großbritanniens (vgl. Nolan/Yakaboski 2011: 2). Dieses System mit der Unterrichtssprache Englisch war akademisch ausgerichtet. Vielen AbsolventInnen fehlte es an entsprechenden Fähigkeiten für den kenianischen Arbeitsmarkt. Technische und landwirtschaftliche Berufe wurden nicht gefördert. Dieses System war lediglich für „Schreibtischarbeit“ im städtischen Bereich ausgerichtet (vgl. Kibera 1998: 60). Im Jahre 1985, unter der Präsidentschaft Daniel arap Moi's, wurde ein berufsorientierter Lehrplan mit acht Jahren Grundschule, vier

³⁷ Sieben Jahre *Primary School*, vier Jahre *Secondary School*, zwei Jahre *Advanced Secondary School* und mindestens drei Jahre Universitätsausbildung.

Jahren Sekundarschule und weiteren vier Jahren Universitätsausbildung (8-4-4) eingeführt (vgl. ebd.). Dieser neue Lehrplan sollte berufliche Selbstständigkeit fördern und die AbsolventInnen mit „a wide range of employment potential“ (Amutabi 2003: 136) ausstatten (vgl. ebd.). Dieser Lehrplan wurde aber ohne vorhergehende Prüfung und ohne ausreichende Vorbereitung der LehrerInnen eingeführt. Somit endete dieser Lehrplan laut Amutabi darin, nur in Theorie praktisch zu sein (vgl. ebd.: 136). Ergebnisse einer empirischen Studie in Sekundarschulen aus dem Jahre 1998 zeigen folgendes: AbsolventInnen der Sekundarschulen in Kenia werden unzureichend auf den Arbeitsmarkt vorbereitet. Obwohl der Lehrplan im Jahre 1993 von der Regierung gekürzt wurde, ist er immer noch sehr umfassend und kann kaum in vier Schuljahren untergebracht werden. Die Mehrheit der StudentInnen, die Zugang zu öffentlichen Universitäten und anderen berufsbildenden Colleges erhalten, besuchen zuvor gut ausgestattete Sekundarschulen mit genügend LehrerInnen, in denen der Lehrplan besser umgesetzt wird, als in schlecht ausgestattet Sekundarschulen (vgl. Kibera 1998: 70f).

Obwohl Schulgebühren für die Grundschule im Jahre 2003 als Einlösung eines Wahlversprechens einer neuen Regierung mit dem dritten Präsidenten Kenias Mwai Kibaki wieder abgeschafft wurden, blieben andere, für SchülerInnen obligatorische Ausgaben wie beispielsweise Kosten für Schulbücher und –uniformen weiter bestehen. In einigen Schulen werden auch Gebäude und Ausstattungskosten verlangt. Dennoch stieg die Einschulungsrate mit Abschaffung der Schulgebühren enorm an. Fehlende Investitionen von Seiten Regierung, um die zusätzliche SchülerInnenzahl zu kompensieren, führten zu einer Verschlechterung der Qualität der Grundschulbildung und einer hohen Schulabbruchsquote (vgl. Nolan/Yakaboski 2011: 2ff und Peters 2004: 120f): „[...] the dropout time was quick, and students struggled to stay enrolled because of the decreasing quality of education. Schools struggled to provide space, classrooms, books, notebooks, and even teachers to support the student’s education.” (Nolan/Yakaboski 2011: 4) Von all jenen SchülerInnen, die 2003 eingeschult wurden, schlossen im Jahre 2010/2011 nur 59 Prozent die Grundschule erfolgreich ab (vgl. ebd.).

Sekundarschulen sind im Gegensatz zu Grundschulen nach wie vor kostenpflichtig. Die Einschulungsrate in Sekundarschulen ist im Vergleich zur Einschulungsrate in Grundschulen bedeutend niedriger (siehe dazu Tabelle 2). Sekundarschulen sind kategorisiert in nationale, Bezirks- und Provinz-Schulen. Die Anzahl der nationalen Sekundarschulen beschränkt sich auf einige wenige in größeren Städten Kenias. Diese Schulen, meist mit angeschlossnem Internat und daher auch den höchsten Kosten, sind sehr

prestigeträchtig. Die Bezirksschulen sind meistens selbstverwaltend und liegen in Gebieten, die nur minimale Regierungsgelder erhalten. Viele dieser Schulen wurden während der Regierungszeit von Jomo Kenyatta nach der *Harambee*³⁸ Ideologie errichtet. Diese Selbsterhalter-Schulen nehmen vor allem auch SchülerInnen auf, denen der Zugang zu nationalen und Provinz-Schulen aufgrund mangelnder schulischer Leistungen verwehrt wurde (vgl. ebd.). Diese Schulen sind insofern für Kenia von großer Bedeutung, da sie einen großen Anteil der SekundarschülerInnen absorbieren. Die Unterrichtsqualität und Ausstattung dieser Schulen ist aber schlechter als in nationalen und Provinz-Schulen und kaum einer ihrer AbsolventInnen steigt im Bildungssystem weiter auf (vgl. Amutabi 2003: 130). Die Aufnahme an einer Sekundarschule beginnt mit der Registrierung zum *Kenya Certificate of Primary Education (KCPE)* und der Bekanntgabe einiger bevorzugter Sekundarschulen aus allen drei Kategorien. Nachdem die Testergebnisse vorliegen, erfolgt die Vergabe der Schulplätze. Die leistungsstärksten SchülerInnen bekommen Plätze an den wenigen nationalen Schulen, als zweites folgen die Provinz-Schulen und die Mehrheit der SchülerInnen erhält Plätze in Bezirksschulen. Wird das *KCPE* nicht bestanden, führt das zum Schulabbruch beziehungsweise muss das letzte Jahr der Grundschule wiederholt werden. Neben dieser leistungsorientierten Hierarchisierung anhand der Ergebnisse des *KCPE* als Maßstab, sind auch finanzielle Ressourcen für Schulkosten ausschlaggebend, ob und welche Sekundarschule besucht werden kann. Weiters unterliegt die Vergabe der Schulplätze einem Quoten-System - nur 25 Prozent der Plätze können an SchülerInnen aus privaten Grundschulen vergeben werden (vgl. Nolan/Yakaboski 2011: 5f).

Um Zugang zu einer der sieben staatlichen Universitäten zu erlangen, ist die Ablegung einer weiteren staatlichen Prüfung erforderlich, dem *Kenya Certificate of Secondary Education (KCSE)*. Von der Regierung werden die Anzahl von Studienplätzen und die Mindestpunktezahl im *KCSE* jährlich neu festgelegt. Zehntausende StudienplatzanwärterInnen werden jährlich abgewiesen. Die Kosten für eine Universitätsausbildung wurden nach der Unabhängigkeit bis in die 1970er Jahre vom Staat getragen, um die Produktion von Arbeitskräften zu fördern, die britische Verwaltungsangestellte ersetzen sollte. In den 1970er Jahren wurde ein StudentInnen-Kredit-System und in den 1990er Jahren konform mit der Weltbankpolitik ein *cost-sharing*-System eingeführt. Dies bedeutet, dass die StudentInnen nun einen Teil der

³⁸ Harambee bedeutet soviel wie „pulling together [oder] self-help“ (Amutabi 2003: 129). Die Wurzeln der *Harambee*-Ideologie gehen bis in die Kolonialzeit auf die *independent schools movement* zurück (vgl. ebd.): “Parents whose children failed to make the grade to government schools, or were unable to raise fees demanded by the ‘high cost secondary schools’ formally dominated by Europeans and Asians, put their resources together under the guidance of politicians to put up self-help secondary schools.” (ebd.)

Ausbildungskosten selbst zu tragen haben. StudentInnen, die in der Lage sind, die gesamten Ausbildungskosten zu tragen, werden auch mit schlechteren Ergebnissen im KCSE für eine Universität zugelassen. Insgesamt können lediglich drei Prozent der Bevölkerung im Hochschulalter von staatlichen Universitäten aufgenommen werden (vgl. ebd.: 1, 6ff).

PROVINCE	PRE- PRIMARY	PRIMARY	SECONDARY	UNIVERSITY
Kenya	2.247.071	9.425.390	1.796.467	198.119
Nairobi	155.936	490.314	176.837	69.345

Tabelle 2: Anzahl der SchulbesucherInnen in Kenia und Nairobi in 2009 (vgl. KNBSb 2009: o.S.)

Diese Ausführungen zeigen, dass das kenianische Schulsystem äußerst hierarchisch strukturiert und wettbewerbsorientiert ist. SchülerInnen mit besseren Leistungen haben eher eine Chance im Bildungssystem aufzusteigen und bessere Schulen zu besuchen, aber auch nur dann wenn sie über entsprechende finanzielle Ressourcen verfügen. Qualitativ hochwertige Bildung ist nur für wenige SchülerInnen zur verfügbar. Dies hat zur Folge, dass ein Großteil der kenianischen Bevölkerung vom staatlichen Bildungssystem ausgeschlossen wird und jene, die es sich leisten können ein Studium im Ausland vorziehen (vgl. ebd.).

Private und informelle Schulen in Kenia werden von (zum Teil kirchlichen) Nicht-Regierungsorganisationen, *Communities* und auch Einzelpersonen in Form von Unternehmen betrieben (vgl. Ngome o.J.: o.S. und Ngware 2008: 3). Private und informelle Schulen fallen in die Kategorie der nicht-staatliche Schulen. Um vom Staat als eine private Schule anerkannt zu werden, ist eine Registrierung beim *Ministry of Education* erforderlich. Die Einhaltung und Gewährleistung gewisser Mindeststandards, die vom *Ministry of Education* vorgegeben werden, sind für die Registrierung erforderlich. Nur registrierte Schulen werden, wie auch staatliche Schulen, zur Kategorie der formalen Schulen gezählt und sind für staatliche Zuschüsse anspruchsberechtigt. Lediglich 12,1% der nicht-staatlichen Schulen sind registriert. Viele informelle Schulen sind nicht in der Lage, die zur Registrierung benötigten Anforderungen zu erfüllen und bleiben somit - obwohl sie ähnlich den formalen Schulen operieren – informell. Registrierte Schulen verlangen in der Regel hohe Schulgebühren, die für die Mehrheit der kenianischen

Familien nicht leistbar sind, sind verhältnismäßig gut ausgestattet und versichern ein gewisses Maß an Bildungsqualität³⁹ (vgl. Godia 2007: 19, 25).

Der Großteil der informellen Schulen ist schlechter ausgestattet als staatliche Schulen; auch die Zahl von unqualifizierten LehrerInnen ist höher. Nur das LehrerInnen-SchülerInnen Verhältnis ist in der Regel besser als in staatlichen Schulen. Gerade in informellen Siedlungen wie Korogocho spielen informelle Schulen eine bedeutende Rolle; denn staatliche Schulen sind in Slumgebieten rar. SchülerInnen aus informellen Grundschulen haben oft Probleme für das nationale KCPE zugelassen zu werden, da fast alle dieser Schulen nicht als nationale Prüfungs-Center beglaubigt wurden (vgl. Ngome o.J.: o.S. und Ngware 2008: 3 und Godia 2007: 25).

Korogocho

Korogocho ist eine der größten informellen Siedlungen in Nairobi⁴⁰. Die Angaben über die Anzahl der EinwohnerInnen variieren je nach Quelle stark: Die Bevölkerungsangaben beruhen auf Schätzungen und variieren von 100.000 (vgl. Gathuthi et al 2010: 8) bis 250.000 (vgl. Krenčeyová 2008: 62). Ähnliche Schätzungen wurden mir während meines Aufenthaltes im Jahre 2010 von Mitgliedern *Child Peace Africas* berichtet. Korogocho erstreckt sich über die Fläche von eineinhalb Quadratkilometern und hat eine verhältnismäßig hohe Bevölkerungsdichte im Vergleich zu anderen Slumgebieten in Nairobi⁴¹. Das Land auf dem Korogocho liegt, ist im Besitz der Regierung (vgl. Gathuthi et al 2010: 17). Korogocho liegt 11 km vom modernen Stadtzentrum Nairobis entfernt. Eine Distanz, die für Kinder in Korogocho gefühlsmäßig viel weiter erscheinen mag, wie folgendes Zitat zeigt:

„[...] before⁴² we didn't know where your life is heading to. We just know... your mind was... was just in rural area. You don't think, there is somewhere like a town.“ (Int_5, m, 14 J.)

³⁹ Aufgrund des Quotensystems, das lediglich 25 % der SchülerInnen aus privaten Grundschulen in Sekundarschulen zulässt, bevorzugen viele ökonomisch bessergestellte Familien staatliche Grundschulen für ihre Kinder (vgl. Nolan/Yakaboski 2011: 5f).

⁴⁰ Die Entstehungsgeschichte Korogochos geht bis in die 50er Jahre zurück. Dieser Slum ist durch die Ansiedelung von BinnenmigrantInnen und (Zwangs-)Umsiedlungen von Menschen aus anderen Slums Nairobis entstanden und gewachsen (vgl. Krenčeyová 2008: 61).

⁴¹ Mehr als 60 % der Bevölkerung Nairobis lebt in informellen Siedlungen; diese informellen Siedlungen beanspruchen lediglich 5 % der Gesamtfläche Nairobis (vgl. UN-Habitat 2007: 1).

⁴² „Before“ spricht die Zeit vor der Teilnahme am *Kengele Children's Network* an.

Mit “*rural area*” ist das Slumgebiet gemeint und mit “*town*” ist die moderne Innenstadt Nairobis gemeint. Obwohl Korogocho Teil des Stadtgebietes Nairobis ist, wird der Slum von den BewohnerInnen dennoch als ländlich wahrgenommen. Grund dafür mag sein, dass typische infrastrukturelle Merkmale einer Stadt im Slum nicht vorhanden sind. Das eben angeführte Zitat spricht auch die Abgeschiedenheit (Segregation) Korogochos von der modernen Innenstadt Nairobis an. *Villages* sind von den BewohnerInnen Korogochos definierte Siedlungseinheiten⁴³. In diesen *villages* leben Menschen zum Teil entsprechend ihrer ethnischen Zugehörigkeiten zusammen. Hauptsächlich leben in Korogocho Kikuyus gefolgt von Luo, Luhya und Kamba (vgl. Githuthi et al 2010: 12)

Korogocho wird von einem *chief* und drei *assistant chiefs* gemeinsam mit *village elders* verwaltet. *Chief* und *assistant chiefs* sind Bedienstete des *Ministry of Provincial Administration* (vgl. ebd.: 42). Korruption (zum Beispiel das Unterschlagen von Regierungsgeldern für Belangen in Korogocho) durch Verwaltungs-Autoritäten sei in der Vergangenheit immer wieder aufgetreten⁴⁴.

UN-Habitat legt folgende Charakteristika für Slums⁴⁵, die zur Kategorie der informellen Siedlungen gezählt werden, fest: „Inadequate access to safe water; inadequate access to sanitation and other infrastructure; poor structural quality of housing; overcrowding; and insecure residential status.“ (UN-Habitat 2007: 2). Charakteristika informeller Siedlungen speziell in Nairobi beschrieben durch *Matrix Development Consultants* (vgl. 1993: 1f), sind:

- o Viele HausbesitzerInnen haben Abkommen mit *Chiefs* oder privaten LandbesitzerInnen, die eine Besiedlung⁴⁶ vorübergehend erlauben.
- o Die Behausungen sind weitgehend aus provisorischen Materialien errichtet und erfüllen minimale Wohnstandards nicht.
- o Die meisten Behausungen bestehen aus einem Raum und vielen Haushalten steht ein Raum oder nur ein Teil davon zur Verfügung.
- o Die Bevölkerungsdichte ist um ein vielfaches höher als in formalen Wohngebieten der mittleren Einkommensschicht.

⁴³*Villages* in Korogocho: Highridge, Grogan A, Grogan B, Korogocho A, Korogocho B, Gitathuru, Kisumu Ndogo, Nyayo Ngomongo, Ngunyumu.

⁴⁴ Information aus informellen Gesprächen.

⁴⁵ Ich verwende in der vorliegenden Arbeit die Begriffe *Slum* und *informelle Siedlung* synonym.

⁴⁶ Eine Besonderheit in Korogocho ist, dass die meisten BewohnerInnen ihre Behausungen mieten und viele VermieterInnen selbst nicht in Korogocho wohnen (vgl. Krenčeyová 2008: 64).

- o Die Errichtung der Behausungen erfolgt(e) ohne raumplanerische Überlegungen; dadurch wird die Versorgung mit einer entsprechenden Infrastruktur (Straßen, Wasserleitungen...) erschwert.
- o Die meisten Haushalte verfügen über ein sehr geringes Einkommen⁴⁷.
- o Städtische Dienstleistungen (Zugang zu Trinkwasser, Abwassersystem...) sind nicht oder kaum vorhanden.
- o Die Morbidität und Mortalität sind aufgrund der schlechten Lebensbedingungen im Slum (Überbevölkerung, Mangel an sanitären Einrichtungen, Mangel an Gesundheitsfürsorge...) um ein vielfaches erhöht.
- o Die meisten SlumbewohnerInnen beziehen ihren Lebensunterhalt aus ökonomischen Tätigkeiten des informellen Sektors (Kleinunternehmen, Gelegenheitsarbeiten...).

Lebenssituationen der Kinder und Jugendlichen Korogochos

Im äußerst umfangreichen *Korogochi socio-economic survey report* werden die Aktivitäten der *Youth*⁴⁸ wie folgt charakterisiert: „The youth specialize in thuggery, prostitution among other social vice. However, going to work, according to others it means participating in thuggery and robbery in different areas far away from the village. Most of the youths are unemployed and just roam around the village. Roaming is where someone walks around looking for casual labour and this is mainly practiced by the youth due to scarcity of jobs.“ (Gathuthi et al 2010: 76) Dieses Zitat spricht bedeutende Probleme für Menschen Korogochos aufgrund der ärmlichen sozioökonomischen Realitäten wie Arbeitslosigkeit und Kriminalität an. Weitere Probleme sind Alkohol- und Drogenmissbrauch, Vergewaltigungen und häusliche Gewalt. In Korogochi gibt es auch eine Vielzahl an Straßenkindern aus dem Stadtzentrum, die in Korogochi Zuflucht vor Polizeirazzien suchen (vgl. Gathuthi et al 2010 und Ngome/Kimiywe o.J.⁴⁹).

⁴⁷ Die Mehrheit der EinwohnerInnen Korogochos kann sich kaum eine Mahlzeit am Tag leisten, verdient sich Geld durch Gelegenheitsarbeiten, verfügt über keine speziellen Kompetenzen und hat keine Ressourcen für Schulbildung ihrer Kinder. Ein geringer Prozentsatz der BewohnerInnen Korogochos hat trotz der ärmlichen Gesamtsituation in Korogochi einen gewissen Wohlstand (zum Beispiel als InhaberIn eines Kleinunternehmens im Slum oder durch kriminelle Aktivitäten) produziert (vgl. Gathuthi et al 2010: 70f).

⁴⁸ Als *Youth* werden Jugendliche und junge Erwachsene bezeichnet. Diese Feststellung beruht auf eigenen Beobachtungen im Zuge meines Forschungsaufenthaltes in Kenia.

⁴⁹ Bei dieser Literaturquelle handelt es sich um eine empirische Erhebung in formellen und informellen Schulen in Korogochi und Kariobangi Slums, durchgeführt von Angehörigen der kenianischen *Kenyatta University*. Eine Jahresabgabe ist bei dieser Studie nicht ersichtlich; ebenso fehlen Seitenangaben. Im Text wird mehrmals Bezug auf die Einführung der *Free Primary Education*, durch die kenianische Regierung im Jahre 2003, genommen. Daher ist anzunehmen, dass die empirische Studie nach 2003 durchgeführt wurde.

Dem Schulbesuch und -abschluss wird im *Kengele Children's Network* eine Schlüsselrolle zur Verbesserung der individuellen Situation zugesprochen. Jedoch sind Schulkinder in Korogocho - neben dem ohnehin stark wettbewerbsorientierten Bildungssystem - noch zusätzlich mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert, die bereits den Grundschulbesuch und -abschluss erschweren oder verhindern, wie folgende Ausführungen zeigen:

In Korogocho gibt es lediglich zwei staatliche Grundschulen und viele informeller Schulen. Die meisten informellen Schulen werden von Einzelpersonen als eine Art Unternehmen geführt, indem Schulgebühren eingehoben werden, um damit LehrerInnengehälter zu bezahlen. Weiters existieren einige kirchliche und *Community*-Schulen. Trotz Schulgebühren in informellen Schulen sind diese in der Regel kostengünstiger als staatliche Grundschulen, da keine Schuluniformen vorgeschrieben sind und anderen Ausstattungskosten für die SchülerInnen wegfallen (vgl. Ngome/Kimiywe o.J.: o.S).

Zwar ist das Verhältnis Buben zu Mädchen beim Schuleinstieg ausgeglichen, jedoch ist die Schulabbruchsrage bei den Mädchen höher. Gründe dafür sind zum Beispiel Schwangerschaft, Belästigung/Bedrohung durch Buben und Männer am Schulweg und Mitarbeit in der/für die Familie. Ein bedeutender Schulabbruchsgrund bei Buben sind Gruppendruck und Zusammenschluss mit *street boys*. Das Bezahlen für Schulgebühren stellt für Buben und Mädchen gleichermaßen ein Problem dar (vgl. Ngome/Kimiywe o.J.: o.S.).

Korogocho liegt an der städtischen Hauptmüllhalde. Recycling und Wiederverkauf von Müll stellt für Menschen in Korogocho eine mögliche Einkommensquelle dar. Das Arbeiten auf der Müllhalde ist auch ein bedeutender Schulabbruchsgrund für Kinder, die mit dem Sammeln von Plastikmüll eine geringe Menge Geld verdienen können (vgl. ebd.). Gewalttätige Übergriffe und sexueller Missbrauch von Kindern in Korogocho sind häufig. Selbst in einigen Schulen Korogochos kommt es immer wieder zu Übergriffen durch schulfremde Personen, die sich zu Schulen mit fehlender Umzäunung leicht Zutritt verschaffen können. LehrerInnen und Eltern sehen sich diesen Zuständen ausgeliefert und nicht in der Lage Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Auch der Schulweg stellt eine potentielle Gefahrenquelle für Übergriffe auf Kinder dar (vgl. ebd.).

In Korogocho herrscht eine hohe Kriminalitätsrate; insbesondere Grogan gilt als Heimat der SchwerverbrecherInnen Nairobi (vgl. ebd.). Gerade für Kinder, die in Grogan aufwachsen ist eine spätere kriminelle Laufbahn naheliegend: „These criminal wielding

dangerous weapons and taking hard drugs essentially make role models to be idolized by our children“ (Schulleiter einer staatlichen Grundschule in Korogocho, zitiert nach ebd.). Auch Mitglieder *Child Peace Africas* realisieren diese schlechten Einflüsse durch Kriminelle auf Kinder und sehen sich verpflichtet den Kindern andere Vorbilder zu vermitteln (siehe dazu Kapitel 5):

„Because what we also realized, if we don't mentor children this way, there are a lot of bad people, there a lot of bad people with negative examples, which children can copy.”
(Int_III)

5. Fallstudie - *Kengele Children's Network*

Einleitung und Überblick

Kengele ist ein Swahili Wort und bedeutet Glocke. Mit dem *Kengele Children's Network* soll, wie mit dem Läuten einer Glocke etwas angekündigt werden: nämlich, dass es nun Zeit für Kinder wäre. Die *Community* Korogochos soll durch die Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* wie durch das Läuten einer Glocke wachgerüttelt werden, um auf die Situation der Kinder und deren Belangen aufmerksam zu machen. Durch die Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* soll ein gesellschaftlicher Wandel herbeigeführt werden - eine *Community*, die auf Belangen der Kinder angemessen reagiert, ist das Ziel, so ein Mitglied *Child Peace Africas*:

“Our main goal was to promote child participation, for social change. That has been our goal. We wanted kids to participate, in community development, in developing their own community. And to influence social change. Once you are able to see the community members responding to issues affecting children, then that will be... we'll wash our hands and say, [...], Kengele project is over. (Int_II)

Das *Kengele Children's Network* als Kooperationsprojekt von *Child Peace Africa* und *Be Kids Australia Inc.* wurde im Jahr 2008 in Korogocho gegründet. Zum Zeitpunkt der Feldforschung im Jahr 2010 sind 200 Kinder, jeweils 20 Kinder aus den zehn *villages* Korogochos, Teil des Projektes. Das *Kengele Children's Network* ist als Prozess zu verstehen. Dies bedeutet, dass hinter dem *Kengele Children's Network* kein vorab ausgefertigtes Programm steht, das in die Praxis umgesetzt wird. Die Idee zum Projekt entstand aufgrund einer Interaktion von jungen Erwachsenen⁵⁰ aus Korogocho mit Kindern aus Korogocho:

“Child Peace started just as an idea, and from that idea, it is growing. It is growing to... Actually, when we were starting Child Peace, we didn't think of having an organisation called Child Peace. We wanted good child protection, child education, advocacy, care, and empowerment of kids. That is peace to us. And that is what we were focussing so much on. So, slowly, things are just evolving, we're getting feedback from children and we work on those issues, that they, themselves, think the are of importance to them” (Int_II)

⁵⁰ Alle Mitglieder *Child Peace Africas* sind 20 bis 30 Jahre alt und bezeichnen sich selbst als *Youth* oder *young people*. *Youth* und *young people* übersetzte ich im folgenden Texten mit dem Begriff ‚junge Erwachsene‘

Zentral in der Programmatik des *Kengele Children's Networks* ist, wie aus beiden angeführten Zitaten ersichtlich, dass Kindern im Prozess eine aktive Rolle zugesprochen wird. Dass Kinder als MitgestalterInnen der *Community* auftreten können, ist für die *Community* Korogocho etwas grundlegend Neues. Grundsätzlich gelten Kinder in afrikanischen Breiten als ich-bezogen; durch Erziehung soll sich bei Kindern ein soziales Denken entwickeln (siehe dazu Kapitel 3).

Zwar sind Kinder in Korogocho zahlenmäßig in der Mehrheit, was ihre Belange betrifft sind sie aber marginalisiert und haben keine FürsprecherInnen. Jungen Erwachsene aus Korogocho erkennen dies im Zuge ihrer Tätigkeit in der *Miss Koch Initiative*, eine Organisation, die die sich aufgrund vieler Fälle sexueller Gewalt gegenüber Frauen in Korogocho formierte und sich in weiterer Folge *Empowerment* von Frauen in Korogocho zum Ziel setzte (vgl. Krenceyová 2008: 67 f). Durch ihre Arbeit in der *Miss Koch Initiative* werden diese jungen Erwachsenen auch auf sexuelle Übergriffe an Kindern bei mangelnder gesellschaftlicher Resonanz aufmerksam. Im ersten Teil dieses Kapitels diskutiere ich Marginalisierung durch sexuelle Gewalt von Kindern in Korogocho. Denn das Aufmerksamwerden auf sexuelle Gewalt, verübt an Kindern und mangelnde Konsequenzen für TäterInnen, standen am Anfang des Prozesses des *Kengele Children's Networks*.

Be Kids Australia Inc. übernimmt im Prozess in erster Linie eine Rolle als Geldgeberin, obwohl *Be Kids Australia Inc.* auch in die Gestaltung des Prozesses involviert sein will. *Child Peace Africa* will die Idee zum *Kengele Children's Network* für sich beanspruchen und spricht *Be Kids Australia Inc.* lediglich eine Rolle als Geldgeberin zu. Da *Child Peace Africa* über keine finanziellen Ressourcen für das Projekt verfügt, entsteht eine Abhängigkeit zu *Be Kids Australia Inc.*. *Be Kids Australia Inc.* erhält aufgrund der finanziellen Abhängigkeit von *Child Peace Africa* Einfluss in die Gestaltung des Projektes. Im zweiten Teil dieses Kapitels werden die Projektpartner *Child Peace Africa* und *Be Kids Australia Inc.* vorgestellt und Motivationen und Zugänge aufgezeigt. Weiters werden Unstimmigkeiten der Projektpartner aufgezeigt und es wird untersucht, inwieweit beiden Projektpartner den Verlauf des Prozesses beeinflussen.

Mitglieder *Child Peace Africas* berufen sich in ihrer Arbeit mit den Kindern auf Kinderrechte der *UN Convention on the Rights of the Child*, die durch den *Children's Act*

2001 in die kenianische Gesetzgebung aufgenommen wurde. Recht auf Schulbildung, Recht auf Schutz und Betreuung und Recht auf Partizipation sind zentrale Themen im *Kengele Children's Network*. Die Gewährleistung dieser Rechte für Kinder soll durch die kenianische Regierung und durch Mitglieder der *Community* Korogochos sichergestellt werden – dies wird von *Child Peace Africa* propagiert und Kinder werden dahingehend unterstützt. Lebensrealitäten der Kinder in Korogocho sind aber oft weit entfernt von diesem angestrebten Ideal. Von *Child Peace Africa* werden auch Möglichkeiten für Kinder in betracht gezogen, die nicht konform mit der UN Konvention gehen. Denn die Lebenssituation der Kinder erfordert es, dass Kinder selbst mehr Verantwortung für ihre Lebenssituation tragen, als im westlichen Kontext üblich. Kindern werden innerhalb des *Kengele Children's Networks* Aufgaben übertragen und Kinder werden angeleitet, innerhalb der *Community* als Vorbilder zu fungieren und als FürsprecherInnen für andere Kinder einzutreten. Zur Förderung des Selbstbewusstseins der Kinder werden auch Fähigkeiten der Kinder als positiv hervorgehoben, die Kinder gerade aufgrund ihrer Lebenssituation entwickeln können. Im dritten Teil dieses Kapitels werden die Aktivitäten innerhalb des *Kengele Children's Network* und die Rolle der Kinder dargestellt. Im vierten Teil werden zentrale Vorgehensweisen von *Child Peace Africa* diskutiert und in Kombination mit Sichtweisen der Kinder interpretiert.

Im letzten Teil des Kapitels werden emanzipatorische Aspekte für Kinder des *Kengele Children's Networks* erörtert. Es wird dargestellt, inwieweit Kinder durch ihre Teilnahme am *Kengele Children's Network*, durch Bildung innerhalb des Projektes und durch Schulbildung ermächtigt werden. Weiters wird untersucht, welches Konzept innerhalb *Child Peace Africa*s hinter dem Begriff *Empowerment* steht.

Marginalisierung von Kindern in Korogocho durch (sexuelle) Gewalt

Folgendes Zitat beschreibt, wie junge Erwachsene der *Miss Koch Initiative* auf sexuelle Gewalt, verübt an Kindern und fehlende Konsequenzen für TäterInnen aufmerksam werden:

“So, when [reports of child abuse] become frequent, it became obvious that there is no one taking care of children around here, and everybody is just thinking about the men and the women and the youth, the young people, but no one minded about children. And if there

was any case, any case that maybe needed attention, it was always a very hard process.”
(Int_III)

Sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen von Frauen und Kindern stehen in Korogochos beinahe an der Tagesordnung. Täter, in der Regel Männer, sind ebenfalls Bewohner Korogochos – oft Familienangehörige. Paulo Freire spricht in solch einem Zusammenhang von horizontaler Gewalt (vgl. Freire 1973: 51). Zu Beginn eines Unterdrückungsverhältnisses, so Freire, muss immer ein Gewaltakt stehen⁵¹. Unterdrückte Menschen internalisieren die Gewalt der UnterdrückerInnen, denn unterdrückte Menschen leben in der Wirklichkeit der UnterdrückerInnen, deren Bewusstsein sie durchdringt: „In die Wirklichkeit eingetaucht, können die Unterdrückten die ‚Ordnung‘ nicht klar erkennen, die den Interessen der Unterdrücker dient, deren Bild sie internalisiert haben. Während sie sich an den Begrenzungen dieser Ordnung wundreiben, legen sie oft eine Art horizontaler Gewalt an den Tag [...]“ (Freire 1973: 48). Einerseits können Unterdrückte danach streben, wie die UnterdrückerInnen zu werden, fühlen sich aber an einem Punkt ihrer existenziellen Erfahrung unter dem BesitzerInnen-Bewusstsein der UnterdrückerInnen als minderwertige „Dinge“ und gleichermaßen von den UnterdrückerInnen abhängig. Diese emotionale Abhängigkeit kann zu einem krankhaften, zerstörerischem Verhalten, sich selbst oder anderen unterdrückten Mitmenschen gegenüber führen (vgl. ebd.: 50f). Vereinfacht dargestellt, lässt sich die Situation der EinwohnerInnen Korogochos als ein Unterdrückungsverhältnis definieren, das durch die Kolonialmacht begründet wurde und nach der Unabhängigkeit durch eine korrupte kenianische Regierung fortgesetzt wurde, die SlumbewohnerInnen nach wie vor in vielfacher Hinsicht marginalisiert (siehe dazu Kapitel 4). Viele Menschen Korogochos sind wohl, aus Mangel an für sie greifbaren Alternativen, an jenem von Paulo Freires beschriebenen Punkt der Passivität und Selbstaufgabe angekommen und richten die internalisierte Gewalt gegen sich selbst und andere BewohnerInnen Korogochos, beispielsweise durch selbstzerstörerische Aktivitäten wie Alkohol- und Drogenmissbrauch oder häusliche und sexuelle Gewalt.

Ein Mitglied *Child Peace Africas* begründet die hohe Anzahl der Missbrauchsfälle damit, dass Vergewaltigungen von Kindern in der Regel keine rechtlichen Konsequenzen mit sich bringen:

⁵¹ „Eine Analyse existenzieller Situationen der Unterdrückung zeigt, daß ihr Beginn in einem Gewaltakt liegt, vollzogen von denen, die Gewalt haben. Diese Gewalt wird als Prozeß von Generation zu Generation von Unterdrückern fortgesetzt, die ihre Erben werden und in ihrem Klima aufwachsen.“ (Freire 1973: 44f)

„And I think, perpetrators, it was like, they knew there was no particular procedure, so there were a lot of cases, so there was no... anybody thought they could abuse a child and get away with it. (Int_III)

Meinen vorherigen Ausführungen zufolge würde aber eine konsequente Durchsetzung rechtlicher Schritte in Fällen sexueller Gewalt ohne Änderung von Herrschaftsverhältnissen, lediglich zu einer Verlagerung der Gewalt führen. Folgendes Zitat beschreibt eine andere Form der Gewalt verübt an einem Kind in Korogocho:

„Children should be care full of what they ask from neighbors[sic!] I heard of a hungry child who went to the neighbors[sic!] to ask for food. He reached the door and knocked and the one who opened was a woman. When the woman knew what the boy wanted she went back to the kitchen and came back with hot water which she spilled on to the child. Is this not child abuse?“

Dieses Ereignis, im *Kengele Children Magazin* veröffentlicht, dokumentierte ein 13-jähriges Mädchen aus Korogocho. Die Frau in der Geschichte, wohl selbst kaum in der Lage sich ausreichend mit Nahrung zu versorgen, wenn man bedenkt, dass viele EinwohnerInnen Korogochos in der Regel mit einer Mahlzeit pro Tag ein Auskommen finden müssen (siehe dazu Kapitel 4), sieht sich dieser Situation vermutlich ausgeliefert. Aufgestaute Aggressionen, resultierend aus einer Situation, die von der Frau vermutlich als ausweglos wahrgenommen wird, lässt sie nun an dem Kind aus, das um Essen bittet und damit vermutlich einen kritischen Punkt der Frau anspricht. In diesem Fall von horizontaler Gewalt zu sprechen ist, insofern angebracht, da es sich beiderseits um SlumbewohnerInnen handelt. Dass Paulo Freire diese Art der Gewalt unter BewohnerInnen Korogochos als horizontale Gewalt bezeichnen würde, begründe ich mit folgendem Zitat eines unterdrückten Landarbeiters, das in Zusammenhang mit seinen Erörterungen zu horizontaler Gewalt steht: „Ein Landarbeiter ist ein Abhängiger. [...] Er lässt zu Hause Dampf ab, wo er seine Kinder anschreit, sie schlägt und zur Verzweiflung treibt. [...] Er lässt nicht beim Boss den Dampf ab, weil er glaubt, daß der Boss ein höheres Wesen ist. Häufig gibt der Landarbeiter seinen Sorgen dadurch nach, daß er trinkt.“ (Freire 1973: 51). Jedoch halte ich, Bezug nehmend auf das letzte Zitat, auch die Sichtweise, dass der Landarbeiter, selbst ein Unterdrückter, durch Ausüben von Gewalt innerhalb der Familie ein neues Unterdrückungsverhältnis begründet, für legitim. Kinder in Korogocho werden demnach zweifach unterdrückt, einmal durch die kenianische Regierung (die selbst auf globaler Ebene in einem Unterdrückungsverhältnis steht), die trotz Implementierung der Kinderrechte in die nationale Gesetzgebung keine Umsetzung dieser Rechte

gewährleistet und einmal durch die *Community* Korogochos, die von Erwachsenen dominiert wird und Kinder marginalisiert.

Projektpartner – *Be Kids Australia Inc.* und *Child Peace Africa*

*Child Peace Africa*⁵² ist eine zivilgesellschaftliche Organisation in Korogocho, deren Gründung in engem Zusammenhang mit der Entstehung des *Kengele Children's Networks* steht. *Child Peace Africa* wurde im Jahre 2007 von jungen Menschen aus Korogocho gegründet. Diese Menschen waren vorerst MitbegründerInnen der oben erwähnten *Miss Koch Initiative*. Als erste Konsequenz wurde von der *Miss Koch Initiative* ein *Children's Desk* errichtet - eine Anlaufstelle für Kindesmissbrauch, um Opfer und Angehörige zu beraten, um rechtlicher Schritte einzuleiten. Durch die Errichtung dieses *Children's Desk* wurde den Angehörigen der *Miss Koch Initiative* das Ausmaß des Kindesmissbrauchs und der Mangel einer entsprechenden Anlaufstelle noch klarer:

So, young people decided they can do something about children, and they set up a desk for children, where cases could be reported. And they are surprised that these cases became too many, almost overwhelming, until a point where the chiefs come, up to the community centre⁵³, they now referred their cases to this children's desk. And then, there came the thought that maybe we need to do something about children.” (Int_III)

Als weitere Konsequenz wurde ein *Child Protection*-Netzwerk in Korogocho errichtet. Freiwillige Frauen aus den jeweiligen *villages* in Korogocho wurden mobilisiert und trainiert um als *Child Protectors* zu fungieren. Sie sollten als Anlaufstelle für Kinder, die Opfer von Missbrauch wurden, fungieren, diese Kinder über ihre Rechte aufklären und in weiterer Folge begleiten um rechtliche Schritte in die Wege zu leiten. Sinn dahinter war den Kindern den Weg zum *Community Centre* zu sparen und dass diese Frauen einfacher für Kinder verfügbar waren. Dieses von Mitgliedern von *Child Peace Africa* (vormals

⁵² *Child Peace Africa* hat es sich zum Ziel gesetzt, Kinder in ganz Afrika mit ihren Projekten zu erreichen – daher auch die Bezeichnung *Africa* im Namen der Organisation. Zum Zeitpunkt meiner Feldforschung waren alle bisherigen Aktivitäten von *Child Peace Africa* aber auf das *Kengele Children's Network* in Korogocho beschränkt. *Child Peace Africa*, war zum Zeitpunkt der Feldforschung auch noch keine registrierte Organisation. Im Zuge einer Registrierung bei der kenianischen Regierung musste *Child Peace Africa* in *Child Peace Kenya* umbenannt werden, denn die Aktivitäten der Organisation beschränkten sich bislang nur auf Kenia und die Bezeichnung *Africa* im Namen der Organisation wurde von Seiten der Regierung demnach als unzulässig erklärt.

⁵³ Im *Community Centre*, einem für gemeinschaftliche Angelegenheiten dienender Platz in Korogocho, befinden sich auch Räumlichkeiten, die von der *Miss Koch Initiative* genutzt werden (vgl. eigene Beobachtung).

Mitglieder der *Miss Koch Initiative*)⁵⁴ initiierte Netzwerk wurde im weiteren Verlauf weitgehend sich selbst überlassen und verlor daher an Stärke. Mangelnde Bemühungen zur Stärkung des Netzwerkes von Seiten *Child Peace Africas* und die ehrenamtliche Tätigkeit der *Child Protectors* werden als Ursache dafür gesehen. *Child Peace Africa* bestand zum Zeitpunkt der Gründung aus vier Mitgliedern. Diese Mitglieder konzentrierten sich, nach Errichtung dieses *Child Protection*-Netzwerkes, im zweiten Schritt auf andere Vorgehensweisen, um missbrauchten Kindern zu helfen. Bei regelmäßigen Treffen mit missbrauchten Kindern, wollte *Child Peace Africa* diese Kinder über ihre Rechte informieren, um die Kinder wissen zu lassen, dass sexueller Missbrauch keineswegs in Ordnung sei. Um Geschehnisse aufzuarbeiten, wurden Kinder weiters ermutigt, ihre Angelegenheiten durch Malen von Bildern auszudrücken. Die gemalten Bilder der Kinder waren, so ein Mitglied *Child Peace Africas*, sehr aussagekräftig:

„[*Child Peace Africa*] derived a lot of things from the kinds of arts the children were doing. Because some arts could show, this child has been abused, a child could show, some rights have been denied from that child, a child could show problems at home, it was a very incisive kind of a project. [...] They could draw things that were indicating a problem maybe the child was facing.” (Int_III)

Aufgrund der Erkenntnisse, die *Child Peace Africa* aus der Zusammenarbeit mit den Kindern erhielt, sah sich *Child Peace Africa* veranlasst, für die Belange der Kinder als Fürsprecher einzutreten. An diesem Punkt kam es, vermittelt durch einen gemeinsamen Bekannten⁵⁵, zu einem Zusammentreffen der Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* und einem Mitglied von *Child Peace Africa*. Bei diesem Treffen wurde beschlossen, ein gemeinsames Projekt zu begründen.

Child Peace Africa bestand zum Zeitpunkt der Feldforschung im Jahr 2010 aus zehn Mitgliedern – drei Frauen und sieben Männern im Alter von 20 bis 30 Jahre. Die vier ursprünglichen Mitglieder rekrutierten zu Beginn der dritten Phase des *Kengele Children's Networks* sechs weitere Mitglieder, da das Projekt die Mitarbeit weiterer Mitglieder erforderte. Bei der Rekrutierung weiterer Mitglieder wurde darauf geachtet, dass ein

⁵⁴ Im Zuge der Errichtung dieses *Child Protection*-Netzwerkes spalteten sich einige Mitglieder der *Miss Koch Initiative* ab, gründeten eine eigene Organisation namens *Child Peace Africa* und setzten ihre Arbeit mit missbrauchten Kindern fort.

⁵⁵ Ein Bekannter aus Korogocho, nun in Perth lebend, berichtete der Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* von Freunden aus Korogocho, die mit missbrauchten Kindern arbeiten. Die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* kam aufgrund eines anderen Projektes regelmäßig nach Kenia und vereinbarte bei einem ihrer Aufenthalte ein Treffen mit einem Mitglied *Child Peace Africas*.

persönlicher Bezug zu Korogocho besteht, dass Unbescholtenheit gegeben ist und dass genügend Zeit für die Projektaktivitäten aufgebracht werden kann. Alle Mitglieder *Child Peace Africa* arbeiten auf freiwilliger Basis, das heißt keines der Mitglieder wird für seine Tätigkeiten in irgendeiner Form entlohnt. Die Mitglieder *Child Peace Africas* treffen sich einmal wöchentlich zur Evaluierung der Aktivitäten der vergangenen Woche und Planung der Aktivitäten für die darauf folgende Woche in einem von *Child Peace Africa* angemieteten Büro. Die Mitglieder von *Child Peace Africa* übernehmen im *Kengele Children's Network* eine Rolle als *facilitator* für Kinder. Die *facilitators* treffen sich in der dritten Phase des Projektes, zum Zeitpunkt meiner Feldforschung, mindestens einmal wöchentlich mit den Kindern in Kleingruppen, wobei ein *facilitator* jeweils für 20 Kinder einer *village* Korogochos verantwortlich ist. Ein Mitglied *Child Peace Africas* hat die Rolle des Projektmanagers. Der Projektmanager übernimmt die Kommunikation mit dem Projektpartner *Be Kids Australia Inc.* und informiert *Be Kids Australia Inc.* laufend über den Projektfortschritt durch Projektberichte (Newsletter).

Be Kids Australia Inc. wurde im Jahr 2006 von einer Australierin⁵⁶ gegründet und registriert. *Be Kids Australia Inc.* bezeichnet sich als eine “not for profit, membership driven, non-governmental organisation” (*Be Kids Australia Inc.* a. o.J.: o.S). *Be Kids Australia Inc.* war bis zum Zeitpunkt der Feldforschung in die Konzeption und Finanzierung einiger kleiner Entwicklungsprojekte für Kinder in Kenia und Osttimor involviert. Das *Kengele Children's Network* mit 200 Kindern ist bisher ihr umfangreichstes Projekt. Im Jahr 2010 umfasste *Be Kids Australia Inc.* zirka 100 Mitglieder aus Australien, USA und Großbritannien. Die Mitglieder leisten Mitgliedsbeiträge, zum Teil Freiwilligenarbeit⁵⁷ und gelegentlich Sachspenden für die Organisation. Zusätzlich werden Fund-Raising Veranstaltungen in Australien organisiert. Die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* besucht das Projekt zweimal jährlich für zwei jeweils zwei Wochen.

Motivation und Zugänge der Projektpartner

Die Motivation der Gründerin von *Be Kids Australia Inc.*, benachteiligte Kinder unterstützen zu wollen, beruht in erster Linie auf persönlichen Interessen; in weiterer Folge vertritt *Be Kids Australia Inc.* Interessen der Mitglieder von *Be Kids Australia Inc.* Mitglieder von *Child Peace Africa* hingegen sehen sich durch Erkenntnisse, gewonnen aus

⁵⁶ Die Gründerin ist Australierin, lebt in Perth und ist dort als Anwältin tätig.

⁵⁷ z.B. administrative Tätigkeiten für *Be Kids Australia Inc.*, Fund-Raising und Freiwilligeneinsätze in von *Be Kids Australia Inc.* unterstützten Projekten.

Interaktionen mit den Kindern, veranlasst, die Kinder dahingehend zu unterstützen. Diese These, resultierend aus den Ergebnissen der Feldforschung will ich mit den folgenden Ausführungen begründen.

Die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* spricht im Gespräch vor allem über ihre eigenen Vorstellungen von Entwicklungszusammenarbeit und redet weniger darüber, wie sie die Situation der Kinder in Korogocho und deren Belangen wahrnimmt. Folgende Zitate sind beispielhaft:

„I said, I didn't want a school or... and I don't like the responsibility of an orphanage...“ (Int_I)

so erinnert sich die Gründerin von *Be Kids* an eines der ersten Zusammentreffen mit *Child Peace Africa*, wo erste Überlegungen diskutiert wurden, was für Kinder in Korogocho gemacht werden könnte und spricht weiter:

„Orphanage. You know, I'm not good at those... my passion is more... enabling children to have opportunities, that's all. You know, I'm not like Mother Theresa, to take care of them, like, you know, I don't have that... I just like to, the organisation just thinks of ways to show children that they have a voice, mainly. You know, that what they can think, they can actually accomplish. So all our programmes are based around that.“ (Int_I)

Die persönlichen Interessen der Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* werden gegebenenfalls über die von ihr identifizierten Bedürfnisse der Kinder gestellt, wie folgendes Zitat zeigt:

“So, like, today, we visited two children who can't go to school, because they can't pay their fees, and that affects me a lot, to think that they can't keep on with their schooling, but it's not the mission of Be Kids, to sponsor children. There are other organisations that do that. So I have to control my head a little bit. And it's sometimes quite hard, when I see the need is so great.“ (Int_I)

Weiters spricht sich die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* explizit gegen “Charity” aus, was für sie soviel bedeutet wie lediglich Geld zu geben. “Development Work” sei das, was sie machen wolle. Dies bedeutet für sie nicht bloß Geld für ein Projekt zur Verfügung zu stellen, sondern ein Entwicklungsprojekt mit zu gestalten. Benno Glauser, ein schweizerischer Forscher und Aktivist für marginalisierte Gruppen in Südamerika, erwähnt in Zusammenhang mit Projekten für Straßenkinder in Südamerika, dass, obwohl sich

ProjektaktivistInnen, darunter auch zahlreiche ‘Ladies’ Charity Commissions’⁵⁸ aus mittlerer und oberer sozialer Schicht mit ihren Projekten direkt an individuelle Straßenkinder richten, dennoch die persönlichen Interessen der ProjektaktivistInnen im Vordergrund stehen (vgl. Glauser1996: 147f). Er argumentiert wie folgt: “[The project activists] tend to benefit the activist’s personal goals, pretensions, and satisfactions, which are often related to the need to purge a sense of social guilt or to find a field of application of ‘good ideas’ about what should be done for the needy, more than they benefit the children they work with.” Die Begleichung einer sozialen Schuld als Motivationsgrund kommt zumindest im Gespräch nicht zum Ausdruck, sehr wohl aber die guten Ideen, die die Gründerin in Entwicklungsprojekten umsetzen will. Weiters argumentiert Glauser, dass die Unterstützung von bedürftigen Kindern (im Falle Glausers handelt es sich um Straßenkinder) gerade deshalb praktisch wäre, weil diese Unterstützung keiner weiteren Legitimation bedarf. Denn Kinder mit offensichtlichen Problemen sprechen zu sehr das Bedürfnis von Leuten an, beschützerisch zu sein und ermuntern zu einfacheren Maßnahmen der Symptombekämpfung, als dass auch tiefer liegende Probleme und Ursachen in Betracht gezogen werden müssten (vgl. Glauser 1996: 148). So definierte die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* nach ihrem ersten Aufenthalt in Kenia ihre Zielgruppe ohne Hintergründe zur Situation der Kinder zu kennen und ohne eine konkrete Absicht zu haben, wie folgendes Zitat zeigt:

*„I wanted to [...] set up a * organisation that was very simple, that was just to let kids be kids. No other thing. I didn't even know what I want to... I just saw that they were working, they were * abused, they were everything, but they were never kids, the ones that I saw.“*
(Int_I)

Die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* vertritt neben persönlichen Interessen auch Interessen der Mitglieder. Dies kommt dadurch zum Ausdruck, dass die Gründerin großen Wert darauf legt, dass bei repräsentativen Veranstaltungen im Rahmen des *Kengele Children’s Networks* ein *Be Kids Australia Inc.*-Banner an gut sichtbarer Stelle angebracht wird. Außerdem legt die Gründerin Wert darauf, dass die Kinder des *Kengele Children’s*

⁵⁸ Zwar distanziert sich die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* im Gespräch mehrmals deutlich von „Charity“, dennoch erinnern Fotos zahlreicher Fundraising-Veranstaltungen, abgehalten von *Be Kids Australia Inc.* in Perth, an typische „Charity“-Veranstaltungen, wo sich gut begüterte Damen für einen guten Zweck einsetzen wollen (siehe dazu auf www.facebook.com/dieSeitevonBeKids.org).

Networks wissen, dass es sich um ein von *Be Kids Australia Inc.* unterstütztes Projekt handelt⁵⁹.

In Gesprächen mit Mitgliedern von *Child Peace Africa* kommen persönliche Interessen kaum zum Ausdruck. Die Leidenschaft mit Kindern zu arbeiten wird als einziger persönlicher Motivationsgrund genannt. Aus bereits angeführten Zitaten wird ersichtlich, dass sich Mitglieder *Child Peace Africas* in erster Linie an Erkenntnissen, resultierend aus der Interaktion mit Kindern orientieren, die sie zu weiterem Handeln veranlassen. Dass sich die Mitglieder von *Child Peace Africa* in Gesprächen kaum zu persönlichen Interessen äußern, mag wohl auch im Zusammenhang mit deren kulturellen Hintergrund stehen. Wie ich in Kapitel 3 bereits verdeutlichte, sind im afrikanischen Kontext gemeinschaftliches Denken und die Erfüllung von Pflichten gegenüber der *Community* entscheidend für die persönliche Entwicklung und um Respekt und Anerkennung durch die *Community* zu erhalten. Ein weiterer wesentlicher Grund, dass sich Mitglieder *Child Peace Africas* an den Bedürfnissen der Kinder orientieren wollen, ist auch ihre persönliche Betroffenheit. Beinahe alle Mitglieder leben oder lebten in Korogocho und haben oft aus eigener Erfahrung eine Vorstellung darüber, was es bedeutet, in Korogocho Kind zu sein. Außerdem verbringen Mitglieder *Child Peace Africas* durch ihre Aktivitäten im *Kengele Children's Network* und Treffen mit den Kindern mindestens einmal pro Woche (in der Regel öfter) deutlich mehr Zeit mit den Kindern, als die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* Denn die Gründerin besucht das Projekt nur zweimal jährlich für jeweils zwei Wochen und hat demnach vergleichsweise wenig Kontakt zu den Kindern des Projektes.

Ressourcen und ehrenamtliche Arbeit

Be Kids Australia Inc. erhält finanzielle Ressourcen, wie oben bereits beschrieben, in erster Linie aus Mitgliedsbeiträgen und Fund-Raising Veranstaltungen. *Child Peace Africa* verfügt im Grunde über keine finanziellen Ressourcen und kann von sich aus keine Aktivitäten durchführen, die finanzielle Ressourcen erfordern. Lediglich die Kosten für das angemietete Büro werden von den Mitgliedern *Child Peace Africas* getragen. Dass alle Mitglieder *Child Peace Africas* ehrenamtlich für die Organisation arbeiten, sehen Mitglieder *Child Peace Africa* explizit als Nachteil:

⁵⁹ Die Gründerin beklagte während ihres 2-wöchigen Aufenthaltes im Sommer 2010, dass die Mehrheit der Kinder des *Kengele Children's Networks* nicht wüsste, dass dieses Projekt auch von *Be Kids Australia Inc.* unterstützt wird. Als Reaktion darauf wurden die Kinder durch Mitglieder von *Child Peace Africa* über die Rolle von *Be Kids Australia Inc.* informiert und einige Kinder hielten Danksagungen an *Be Kids Australia Inc.*, die per Video aufgezeichnet wurden.

“[...] ever since *Child Peace* started, everybody has been volunteering. But the problem is, you can't hold a volunteer responsible so much. You can't even rely so much on a volunteer, because you have an agreement about doing something tomorrow, by that tomorrow, it comes, and they have a job somewhere. They have to go, because it's about livelihood. So if we have a team that we can motivate, and facilitate to even offer their time for *Child Peace*, then we can even hold them responsible. And even things can move even faster.” (Int_II)

während die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* ehrenamtliche Arbeit als Vorteil sieht:

“[...] because the fundraising has... nobody takes any money from it, all, every cent that is raised, comes to the project. Nobody gets paid for anything, not even for stamps [...] or envelopes, or all the work that my assistant does, in the office, is all donation. So all the money goes to the project.” (Int_I)

Dass Mitglieder *Child Peace Africas* viel Zeit in die Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* investieren können, ist nur dadurch möglich, da sich Mitglieder *Child Peace Africas* in keinem oder keinem permanenten Beschäftigungsverhältnis befinden und sich ihren Lebensunterhalt durch Gelegenheitsarbeiten verdienen. Die Lebenssituation der Mitglieder *Child Peace Africas* ist demnach von ökonomischer Unsicherheit geprägt. Mitglieder *Child Peace Africas* fordern von *Be Kids Australia Inc.*, dass *facilitators* für ihre Tätigkeiten im *Kengele Children's Network* bezahlt werden. *Be Kids Australia Inc.*, mit zirka 100 Mitgliedern, ist eine kleine Organisation und verfügt demnach über begrenzte finanzielle Ressourcen für das *Kengele Children's Network*. Die Forderung, ehrenamtliche Arbeit der Mitglieder *Child Peace Africas* zu entlohnen, beurteilt die Gründerin als unangemessen und argumentiert, dass Mitglieder von *Be Kids Australia Inc.* in Australien ebenso auf ehrenamtlicher Basis arbeiten würden. Über die ökonomischen Hintergründe der Mitglieder von *Be Kids Australia Inc.*, die ehrenamtlich tätig sind, wurde ich nicht in Kenntnis gesetzt, jedoch ist aufgrund der gesamtwirtschaftlichen Situation Australiens anzunehmen, dass diese nicht mit den ökonomischen Hintergründen von Mitgliedern *Child Peace Africas* vergleichbar ist. *Be Kids Australia Inc.* fordert im Gegenzug von *Child Peace Africa* finanziell unabhängiger zu werden, indem *Child Peace Africa* selbst über Ressourcenbeschaffung nachdenken soll und empfiehlt, ähnlich wie *Be Kids Australia Inc.* in Australien, ebenso *Fund-Raising* Veranstaltungen zu organisieren. Dass die Ausgangsbasis für *Fund-Raising* in einem sogenannten Entwicklungsland wie Kenia bedeutend schwieriger ist, ignoriert *Be Kids Australia Inc.* in ihren Argumentationen ebenso, wie sie im Zuge der Rechtfertigung von ehrenamtlicher Arbeit, ökonomische Unterschiede vernachlässigt. Mitglieder *Child Peace Africas* denken über Möglichkeiten

der Ressourcenbeschaffung nach und wollen bei anderen internationale Organisationen wie *Save the Children Fund* um Unterstützung für das *Kengele Children's Network* ansuchen. Zum Zeitpunkt der Feldforschung ist die Finanzierung des *Kengele Children's Network* auf Mittel von *Be Kids Australia Inc.* beschränkt.

Unstimmigkeiten der Projektpartner

Child Peace Africa beansprucht die Idee des Projektes für sich und will finanzielle Unterstützungen von Seiten *Be Kids Australia Inc.* als deren einzige Funktion sehen, wie folgende Zitate verdeutlichen:

“The whole idea was Child Peace idea. Actually, Kengele project was to happen, even without Be Kids. Because it was something that we had thought about, an advocacy program, we thought children could do, and then they just came in the right time, the opportunity that the idea was shared with Be Kids, and we thought, where can we support you? What can we do together? And then, of course they came in. With the funding, and facilitation, and still things to be bought, they supported... but the whole thing was a Child Peace idea.” (Int_III)

*“It's true that we may not be having resources in terms of money, as an organisation, but we're working towards * being independent, in those things. But at the moment, what our partner organisation is helping us to do, is to... facility, to give us the resources, in terms of money. But the rest of the resources, that is the human resources, the * mental and * the creativity, that people bring, the energy that people put in this project, is amazing.” (Int_II)*

Be Kids Australia Inc. erwähnt im Gespräch jedoch explizit, dass sie ihre Funktion im *Kengele Children's Network* nicht darauf beschränken will, lediglich als Geldgeberin zu fungieren (siehe Zitate im Text weiter oben), sondern will auch den Projektverlauf mit gestalten. Mitglieder *Child Peace Africas* sehen sich zum Teil von der Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* unter Druck gesetzt. In einem informellen Gespräch mit einem Mitglied *Child Peace Africas* wurde beispielsweise erwähnt, dass die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.*, Mitglieder von *Child Peace Africa* wie Angestellte behandeln würde, indem sie Arbeitsaufträge erteilt und erwartet, dass diese auch ausgeführt werden. In einem weiteren informellen Gespräch erwähnte ein anderes Mitglied *Child Peace Africas*, dass sich zwei Mitglieder von *Child Peace Africa*, während der zwei-wöchigen Aufenthalte der Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* um Anordnungen der Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* annehmen. Ansonsten würden die Mitglieder *Child Peace Africas* die Dinge so erledigen, wie sie es selbst gewohnt seien.

Tatsächlich ist es so, dass *Be Kids Australia Inc.* auch als Kontaktpunkt zu anderen potentiellen GeldgeberInnen und anderen Sponsoren für Kinder fungiert, zum Beispiel zu Mitgliedern des *Rotary Club* in Nairobi. Den Verlauf des Prozesses gestaltet *Be Kids Australia Inc.* insofern mit, indem sie entscheidet, welche Aktivitäten, die Geld erfordern, umgesetzt werden und welche Anschaffungen für das Projekt finanziert werden. Mitglieder von *Child Peace Africa* treten *Be Kids Australia Inc.* zum Teil zurückhalten gegenüber und sehen sich gezwungen, den Vorgaben und Wünsche von *Be Kids Australia Inc.* zu entsprechen. Als Grund wird genannt, dass Kinder des *Kengele Children's Networks* von der finanziellen Unterstützung von Seiten *Be Kids Australia Inc.* insofern profitieren, da Kindern Möglichkeiten eröffnet werden. Daher entscheiden sich Mitglieder von *Child Peace Africa* trotz Unstimmigkeiten, auch Kompromisse zu Gunsten von *Be Kids Australia Inc.* einzugehen.

Die Interaktion mit Kindern des *Kengele Children's Networks* betreffend, ist der Einfluss von *Be Kids Australia Inc.* marginal. Dies wird dadurch bestätigt, dass viele Kinder bis zum Zeitpunkt der Feldforschung überhaupt nicht wussten, dass *Be Kids Australia Inc.* das Projekt finanziert. Wie im Folgenden dargestellt, erfordern viele Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* keine finanziellen Ressourcen, sondern lediglich humane Ressourcen, die durch Mitglieder *Child Peace Africas* bereitgestellt werden. Die folgenden Interpretationen zur Vorgehensweise beschränken sich daher auf die Vorgehensweise von *Child Peace Africa*.

Aktivitäten im *Kengele Children's Network* und die Rolle der Kinder

Im Diskurs des *Kengele Children's Network* ist die Orientierung an der *UN Convention on the Rights of the Child* vorherrschend. Zahlreiche Artikel des *Kengele Children's Magazine*, verfasst von Mitgliedern *Child Peace Africas* und Kindern aus Korogocho, verkünden diese Kinderrechte, beanstanden die mangelnde Umsetzung dieser Rechte und machen die kenianische Regierung und Mitglieder der *Community* Korogochos verantwortlich für den Missstand. Folgendes Zitat, ein Artikel, verfasst von einem 15-jährigen Buben aus Korogocho und publiziert in der ersten Ausgabe des *Kengele Children's Magazine*, ist beispielhaft:

„How will they learn to protect us? As I look around I get the feeling that parents don't take us to be important! We receive only a quarter of our rights. We have a right to education, why are other children not being taken to school. School has been made free by the government but you still can see the deference in [...] public schools. A class has 70 pupils while private schools a class have only 20 pupils. So children in private school receive better attention [then]. Can't the government build more schools?“

Kindern soll Schulbildung ermöglicht werden. Kinder sollen vor Alltagsrealitäten in Korogocho, wie sexueller Gewalt, Drogen- und Alkoholmissbrauch und Kriminalität geschützt werden. Kindern soll eine Freizeit zur Verfügung stehen, um mit anderen Kindern im Spiel interagieren zu können. Kinder sollen nicht als Arbeitskräfte missbraucht werden. Diese und andere ähnliche Forderungen sind in vielen Artikeln des *Kengele Children's Magazine* beinhaltet. Mitglieder *Child Peace Africas* und Kinder des *Kengele Children's Network* wollen mit ihren Aktivitäten und Forderungen, Eltern und Angehörige, Mitglieder der *Community* Korogochos und die kenianische Regierung ansprechen und sie an eine Verantwortung, nämlich diese Rechte für Kinder zu gewährleisten, erinnern. Warum sich Mitglieder *Child Peace Africas* an der *UN Convention on the Rights of the Child* orientieren, kann zwar anhand der Ergebnisse der Feldforschung nicht klar beantwortet werden. Indem sich Mitglieder *Child Peace Africas* auf eine international anerkannte Konvention berufen, die auch in die kenianische Gesetzgebung inkorporiert ist, werden die Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* zusätzlich legitimiert. In diesem Sinne ist die Berufung auf offizielle Kinderrechte einleuchtend.

Von Seiten der Mitglieder *Child Peace Africas* wird argumentiert, dass der Verlauf des Prozesses von Kindern bestimmt wird. Weiters sprechen sich Mitglieder *Child Peace Africas* explizit dafür aus, dass Kinder die Führung Erwachsener brauchen, um ihr volles Potential entwickeln zu können. Inwieweit Kinder den Prozess mitbestimmen (können) und inwieweit *Child Peace Africa* den Prozess führt, wird in weiterer Folge anhand der Ergebnisse der Feldforschung dargelegt. Dass autonomes Handeln unter Führung kein Widerspruch sein muss, zeigt Paulo Freire in seiner „Pädagogik der Unterdrückten“ (siehe dazu Kapitel 3). Eine Voraussetzung dafür, dass ein Lernprozess auch eine emanzipatorische Funktion erfüllt, ist, so Freire, dass eine dialogische Beziehung unter den Beteiligten gegeben ist. Von Mitgliedern *Child Peace Africas* wird der Prozess, als Lernprozess für alle Beteiligten erkannt:

„[...] when we were in phase 1, we didn't know that we'd need a phase 2. But it came as a need, because of our engagements and our interactions, with the children. We learned a

lot, so... this is like something; it's a learning process, both for us [and] the children [...]."
(Int_III)

LehrerInnen – im Falle des *Kengele Children's Network* übernehmen *facilitators*⁶⁰ eine Rolle als LehrerInnen - können sich nur in einer dialogischen Lernsituation auch als Lernende begreift, so Freire. Demnach muss die Beziehung zwischen *facilitators* und Kindern eine dialogische Beziehung sein. Die Lerninhalte, also Themen, die innerhalb des *Kengele Children's Network* behandelt werden, ergeben sich für die *facilitators* aus ihrer Interaktion mit den Kindern oder werden von den Kindern selbst aufgebracht und stehen dadurch in direktem Zusammenhang mit den Lebensrealitäten der Kinder.

Die erste Phase des Prozesses umfasste das Arbeiten mit missbrauchten Kindern, wie in Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte *Child Peace Africas* bereits an anderer Stelle beschrieben. Das Aufmerksamwerden auf Probleme der Kinder und die Entscheidung von Seiten *Child Peace Africas* als FürsprecherInnen für Kinder einzutreten, prägen diese erste Phase des Prozesses.

In der zweiten Phase des Prozesses wurde das *Kengele Children's Network* gemeinsam mit dem Projektpartner *Be Kids Australia Inc.* begründet. Zu Beginn der zweiten Phase werden zu den bestehenden Kindern aus der ersten Phase weitere Kinder aus Korogocho rekrutiert. Insgesamt sind in der zweiten Phase 100 Kinder, jeweils 10 Kinder aus den jeweiligen *villages* Korogochos, am *Kengele Children's Network* beteiligt. Eine der ersten Aktivitäten in Phase zwei ist die Organisation von politischen Veranstaltungen. Von *Child Peace Africa* werden Treffen auf *village* Ebene in Korogocho organisiert. Zu diesen Treffen werden *village elders* und andere Autoritäten aus den jeweiligen *villages*, Eltern der Kinder, andere Mitglieder der *Community* und Kinder eingeladen. Diese Treffen dienen dazu, um Mitglieder der *Community* über soziale Angelegenheiten, die Kinder betreffen, zu informieren und um Lösungen für soziale Probleme der Kinder zu finden. 40 Kinder, jeweils 4 Kinder aus den jeweiligen *villages*, wurden von den *facilitators* angeleitet, um die Rolle von *child representatives* in diesen Treffen zu übernehmen, um Probleme zu identifizieren und mögliche Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Geplant ist, dass diese Treffen wenigstens einmal im Monat in den jeweiligen *villages* abgehalten werden. Probleme in Zusammenhang mit diesen Treffen sind, dass es sich in einigen *villages* als schwierig erweist, geeignete Plätze für diese Treffen zu finden, dass Autoritäten der

⁶⁰ Viele Kinder des *Kengele Children's Networks* sprechen *facilitators* auch mit der Bezeichnung "teacher" an.

villages zum Teil nicht erscheinen und dass Mitglieder der *Community* sehr langsam auf Angelegenheiten, die in den Treffen angesprochen werden, reagieren.

In der zweiten Phase wird weiters über mögliche Ausdrucksformen nachgedacht, die Kindern ermöglichen sollen, dass Kinder einerseits untereinander und in weiterer Folge mit Mitgliedern der *Community* kommunizieren können. Diese Arbeitsgruppen sollen neben Kommunikation noch eine zweite Funktion erfüllen. Kinder werden durch *facilitators* angehalten, sich über ihre Talente klar zu werden. In den Arbeitsgruppen erhalten Kinder dann die Möglichkeit, diese Talente zum Ausdruck zu bringen und zu fördern. Folgende Arbeitsgruppen wurden gegründet:

- **Fotographie**

wird dadurch ermöglicht, dass von *Be Kids Australia Inc.* zwei Digitalkameras zur Verfügung gestellt werden. Fotografie wird als eine Möglichkeit gesehen, die Kindern erlaubt, ihre Angelegenheiten durch Fotos aus ihrer Perspektive darzustellen. Fotos der Kinder werden zum Beispiel im *Kengele Children's Magazine* veröffentlicht.

- **Journalismus – Kengele Children's Magazine**

Zum Zeitpunkt meiner Feldforschung stand die dritte Ausgabe des *Kengele Children's Magazine* kurz vor dem Druck. Die zweite Ausgabe des *Kengele Children's Magazine* wurde 17.000-mal gedruckt. Die Texte dieses Magazins werden hauptsächlich von Kindern des *Kengele Children's Network* und zum Teil von *facilitators* verfasst. Kinder sind in die graphische Gestaltung des Magazins miteingebunden. *facilitators* unterstützen/leiten insofern, dass sie mögliche Themen für Texte vorgeben, mitentscheiden welche Texte veröffentlicht werden⁶¹ und bei der graphischen Gestaltung mithelfen/anleiten. Die Druckkosten für das Magazin werden nur zum Teil von *Be Kids Australia Inc.* übernommen⁶². Das *Kengele Children's Magazine* ist nicht zum Verkauf gedacht und erreicht in erster Linie Kinder und erwachsene Mitglieder der *Community* Korogochos.

- **Kunst – Anfertigen von gemalten Bildern und gestalten von Materialbildern**

⁶¹ In einem informellen Gespräch mit einem *facilitator* der Arbeitsgruppe Journalismus wurde mir mitgeteilt, dass Texte von Kindern, deren Inhalte als zu destruktiv und pessimistisch erscheinen, nicht veröffentlicht werden – solche Texte von Kindern seien aber häufig.

⁶² Für den Druck der zweiten Ausgabe standen auch Mittel von *USAid-Aphia II Nairobi* zur Verfügung, da *Child Peace Africa* dort um Unterstützung ansuchte. Der Druck der dritten Ausgabe wurde aufgrund mangelnder finanzieller Ressourcen verzögert.

Diese Arbeitsgruppe wurde bereits in der ersten Phase des Prozesses im Rahmen der Arbeit mit missbrauchten Kindern gegründet. Viele Kinder bringen durch ihre Bilder eigene Erfahrungen und ihre Alltagsrealitäten zum Ausdruck. Bilder der Kinder werden zu unterschiedlichen Anlässen ausgestellt und es werden Ausstellungen, zu denen Eltern der Kinder und *Community* Autoritäten, eingeladen werden, organisiert. Durch *Be Kids Australia Inc.* werden im Rahmen von Fund-Raising Veranstaltungen Bilder der Kinder in Australien versteigert⁶³.

- **Theater**

Durch Theater werden soziale Themen, die Kinder betreffen, reflektiert. Durch das Abhalten von partizipativen Straßentheatern erreichen und involvieren Kinder Mitglieder der *Community* Korogochos. Die Idee, dass Kinder durch Theaterauftritte auch Geld einbringen könnten, um beispielsweise selbst für ihre Schulgebühren aufkommen zu können, wird angedacht, war aber zum Zeitpunkt meiner Feldforschung noch nicht realisiert worden.

- **Traditioneller Tanz**

Diese Aktivität wurde von den Kindern selbst vorgeschlagen. Kinder der Tanzgruppe treten zu unterschiedlichen Anlässen im Rahmen der Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* auf. Die Idee, dass Kinder auch durch Tanzauftritte Geld verdienen könnten, wird angedacht, war aber zum Zeitpunkt meiner Feldforschung noch nicht realisiert worden.

- **Radio – Koch FM**

Koch FM ist eine Radiostation der *Community* Korogochos⁶⁴. Kinder des *Kengele Children's Network* erhalten innerhalb einer Sendung die Möglichkeit, zu

⁶³ In einem informellen Gespräch mit dem *facilitator* der Kunst-Gruppe wurde mir mitgeteilt, dass die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* alleine über den Erlös der versteigerten Bilder verfügt. Mitglieder *Child Peace Africas* und Kinder werden weder über die Höhe des Erlöses aus der Versteigerung der Bilder informiert, noch wird ihnen ein Mitspracherecht zugestanden, wie der Erlös für das *Kengele Children's Network* verwendet werden kann. Die Gründerin von *Be Kids Australia Inc.* fordert Bilder in der Regel beim zuständigen *facilitator* ein und beschwerte sich auch, dass Bilder der Kinder nicht „schön genug“ seien. Der zuständige *facilitator*, selbst ein Künstler, sah sich aufgrund dessen gezwungen, selbst Bilder zu malen, die in weiterer Folge als Bilder der Kinder durch *Be Kids Australia Inc.* versteigert wurden.

⁶⁴ Korogocho wird von seinen EinwohnerInnen umgangssprachlich Koch genannt. Diese Abkürzung findet sich auch in der Bezeichnung des Radiosenders *Koch FM* wieder. *Koch FM* wurde 2006 gegründet und wird mit minimalem logistischen Aufwand von jungen, ehrenamtlich tätigen Menschen aus Korogocho, betrieben.

unterschiedlichen Themen Radiodiskussionen zu leiten, indem von Kindern offene Fragen zu einem von Kindern vorgegebenen Thema formuliert werden, die mit AnruferInnen diskutieren werden.

Diese Arbeitsgruppen werden jeweils von einem *facilitator* geleitet. Kinder des *Kengele Children's Networks* können sich je nach Interesse für eine dieser Arbeitsgruppen entscheiden. Einige Kinder sind auch in zwei Arbeitsgruppen. Eine Teilnahme in mehr als zwei Arbeitsgruppen wird von *facilitators* nicht zugelassen. In der zweiten Phase des Projektes war geplant, mindestens einmal im Monat Treffen dieser Arbeitsgruppen zu ermöglichen⁶⁵. Zentrales Problem beinahe aller Arbeitsgruppen ist Ressourcenmangel. Kinder der Arbeitsgruppen werden miteingebunden, nach Lösungen zur Ressourcenbeschaffung zu suchen.

In der dritten Phase des Projektes wird ein neuer Schwerpunkt gesetzt und zu den bestehenden Aktivitäten kommen weitere Aktivitäten hinzu. Der neue Schwerpunkt liegt darauf, Kinder des *Kengele Children Networks* gezielt in ihrer schulischen Laufbahn zu unterstützen. Dieser Schwerpunkt entstand dadurch, dass *facilitators* bereits in der ersten Phase des Prozesses durch ihre Interaktion mit den Kindern feststellten, dass die meisten Kinder große Probleme in ihrer schulischen Laufbahn haben:

*“[...] education was a problem, [...] there was a problem with the free primary education, there was a problem with the teacher-student ratio in the classes, so the children in Korogocho are not performing very well. 'Cause there are too many [students] in a class. They are also not able to attend to homework, 'cause the houses are small, squeezed in, * it was a huge problem. [...] now the focus in this phase 3 is education. It didn't come in phase 2, it came in phase 1 as a problem. Education was a major problem, with most of the children. And that's where we are trying to intervene, at this stage. [Int_III]*

Zu Beginn der dritten Phase werden 100 weitere Kinder in das Projekt aufgenommen. Die Zahl der Kinder wird dadurch bestimmt, dass Mitglieder *Child Peace Africas* mit möglichst vielen Kindern arbeiten möchten, aber über begrenzte Kapazitäten verfügen:

“we thought, there are very many children, thousands of children in Korogoch], and we cannot work with all of them, so we came up with a reasonable figure.” (Int_III)

⁶⁵ Meine eigenen Beobachtungen zum Zeitpunkt des Forschungsaufenthaltes zeigen, dass die Anzahl der Treffen der Arbeitsgruppen stark variieren. Unabhängig von Arbeitsgruppen, treffen sich einige *facilitators* mit Kindern mehrmals wöchentlich, während andere *facilitators* bedeutend weniger Zeit für Treffen mit Kindern aufbringen können. Weiters steht die Anzahl der Treffen auch in Zusammenhang mit der verfügbaren Zeit der Kinder und welche Aktivitäten geplant sind. In den Schulferien werden in der Regel mehr Treffen abgehalten, als während der Schulzeit der Kinder.

Auch anderen Kindern ist es erlaubt, sich an den Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* zu beteiligen. Lediglich Aktivitäten, die finanzielle Ressourcen erfordern, sind Kindern des *Kengele Children's Networks* vorbehalten. *facilitators* wollen durch die Arbeit mit diesen 200 Kindern auch andere Kinder und auch Erwachsene erreichen, denn:

„[...] our idea is to influence this small group, so that they can be agents of change, wherever they'll be.” (Int_III)

Inwieweit und warum Kinder im Verständnis von *Child Peace Africa* als „agents of chance“ (Int_III) fungieren, wird im Text weiter unten anhand eines Beispiels aufgezeigt. Innerhalb *Child Peace Africas* wurden Kriterien für die Aufnahme weiterer Kinder in das Projekt festgelegt. Jeweils zehn Kinder aus den zehn *villages* Korogochos wurden anhand folgender Kriterien rekrutiert: zwei Kinder aus einer öffentlichen Schule, zwei Kinder aus einer informellen Schule, zwei Kinder in speziellen Umständen, wie körperlicher Behinderung oder Opfer von Missbrauch, zwei Kinder vorgeschlagen von bestehenden Kindern des *Kengele Children's Networks* aus den jeweiligen *villages*; zwei Kinder vorgeschlagen von Autoritäten der jeweiligen *villages*. Zu Beginn dieser dritten Phase wurden von den vier bestehenden Mitgliedern *Child Peace Africas* sechs weitere *facilitators* rekrutiert und in die Arbeit des Projektes eingeführt. Von allen 200 Kindern werden zu Beginn der dritten Phase durch *facilitators* persönliche Informationen und familiäre Hintergründe erhoben. In dieser Phase der Mobilisierung von Kindern für das Projekt erkennen *facilitators*, dass unter Kindern Korogochos großes Interesse besteht, Mitglied im *Kengele Children's Network* zu werden. Alle Kinder des Projektes beteiligen sich freiwillig.

Folgende Aktivitäten kommen in der dritten Phase des *Kengele Children's Networks* hinzu:

- **Errichten von Lernplätzen für Kinder in Korogocho- Study Center**

In einer Fotodokumentation, erarbeitet von Kindern des *Kengele Children's Networks*, wurde gezeigt, dass Kindern in Korogocho, keine geeigneten Lernplätze zur Verfügung stehen. Denn Familien leben in der Regel auf wenigen Quadratmetern (siehe dazu Kapitel 4). Von den Projektpartnern wird daraufhin geplant, dass fünf Cargo-Container, jeweils ein Cargo-Container für zwei *villages* in Korogocho, installiert und so umfunktioniert und

möbliert werden, um als Lernplätze (*Study Center*) für Kinder tauglich zu sein. Die monatlichen Treffen auf *village* Ebene wurden von *facilitators* und Kindern dazu genutzt, um von der *Community* in den jeweiligen *villages* Standorte zur Installation dieser Cargo-Container zur Verfügung gestellt zu bekommen. Zum Zeitpunkt meiner Feldforschung wurde der erste Cargo-Container installiert, umfunktioniert und eröffnet. Kinder des Projektes waren an notwendigen Arbeiten zur Eröffnung des *Study Centers* freiwillig beteiligt. Finanziert werden diese *Study Center* von *Be Kids Australia Inc.* Für den laufenden täglichen Betrieb der *Study Center*, zum Beispiel zur Verwaltung einer Büchersammlung und der Reinigung des *Study Centers*, werden Kinder beauftragt. Das tägliche Öffnen und Schließen der *Study Center* wird von *facilitators* übernommen. Eines der Hauptprobleme im Zuge der Installation dieser *Study Center* ist, dass geeignete Standorte innerhalb des dicht besiedelten Slumgebiets kaum verfügbar sind. Denn der Standort soll für Kinder leicht zugänglich sein, in einer für Slumverhältnisse sicheren Umgebung angebracht werden und der Transport des Cargo-Containers durch das Slumgebiet zum vorhergesehen Standort muss möglich sein.

- ***Mentorship program***

Dem *Mentorship program* geht voraus, dass von Seiten *Child Peace Africas* erkannt wird, dass es Kindern in Korogocho an, aus ihrer Sicht geeigneten Vorbildern fehlt, die Kinder in ihrer schulischen Laufbahn motivieren könnten. Wie bereits an anderer Stelle beschrieben, ist die Kriminalitätsrate in Korogocho sehr hoch. Gerade viele junge Menschen bestreiten ihren Lebensunterhalt aus Mangel an für sie greifbaren Alternativen durch Involvierung in gesetzeswidrige Aktivitäten wie Diebstahl und Drogenhandel (siehe dazu Kapitel 4) und fungieren im Verständnis von *Child Peace Africa* als destruktive Vorbilder für Kinder:

“[...] bad role models are abundant. There are very many of them. We have people who are in robbery. There are people who'll abuse drugs, and children will think, that's fashionable to do! Because children's mind is very... You can, it can be shaped in any direction, very easily. 'Cause they have not formed concepts about life, and their values system is still undergoing some changes, so whatever comes, and they think a lot of people are doing, is very easy for children to think that that's the way to do.” (Int_III)

Die Sichtweise, dass Kinder leicht beeinflussbar sind, geht der Erkenntnis, dass Kinder Vorbilder brauchen, voraus. Menschen mit einer Universitätsausbildung und in einem formalen Beschäftigungsverhältnis sind in Korogocho kaum zu finden. Für Kinder wäre es

aber aus der Sicht *Child Peace Africas* notwendig, Kontakt zu solchen Menschen zu haben, denn:

*[...] for these children to be able to work hard and do well in their studies, they need to have people they are looking up to. [Children in Korogocho] have very few people to look up for moral, and support, psychological support. Just the motivation, to keep working hard, so that they can make something out of their life, so that, if, for example, I wanted to be a doctor, if I looked to my immediate family, I had never seen a doctor, from the village, I have not seen a doctor, from the * extended family, there is nobody I look up to, for example to be a doctor. So, even for me to go to school and to be a doctor, I'll think it's something unachievable. (Int_III)*

Das *Mentorship Program* beinhaltet drei Programmpunkte. Erstens: Zu Beginn der dritten Phase des Projektes werden die Kinder angehalten mit Unterstützung von *facilitators* persönliche Ziele zu formulieren und Überlegungen, wie die Ziele erreicht werden können, anzustellen:

“This exercise was not very easy to the children noting that most of the children are not given a chance to plan themselves by the social setup of our society and our education system. Therefore some of the children were not clear on what they aspire to become after school.” (Zitat aus einem Projektbericht des Kengele Children’s Networks vom März 2010)

Dieses Zitat zeigt, dass die Erarbeitung vom persönlichen Zielen für die Kinder etwas völlig Neues ist. Persönliche Ziele der Kinder orientieren sich in der Regel an beruflichen Zielen, denn dahingehen wurden die Kinder durch die *facilitators* angeleitet. Dies zeigen auch Ergebnisse aus den Interviews mit Kindern. Alle Kinder sind in der Lage, berufliche Ziele oder zumindest eine enger Auswahl an beruflichen Zielen zu formulieren. Die meisten Kinder nennen Berufswünsche, die in der Regel einen Universitätsabschluss erfordern, wie Arzt/Ärztin, Anwalt/Anwältin, LehrerIn, PilotIn und JournalistIn.

Zweitens: *Facilitators* wollen Kinder, mit sogenannten *mentors* zusammenbringen. Als *mentors* kommen Menschen aus Korogocho in Frage, die ein Studium absolvieren oder Berufe ausüben, die die Kinder anstreben. *facilitators* wollen Kontakte zwischen den Kindern und möglichen *mentors* herstellen. *Mentors* sollen einerseits als positive Vorbilder für die Kinder fungieren und andererseits sich für Treffen mit Kindern zur Verfügung stellen, um die Kinder in ihrer schulischen Laufbahn zu unterstützen. In weiterer Folge ist geplant, dass sich eine Beziehungen zwischen *mentors* und Kindern entwickelt, sodass Treffen ohne Bemühungen von Seiten *Child Peace Africas* zu Stande kommen. Diese *mentors* sollen in Korogocho leben, denn dann ist einerseits gewährleistet, dass *mentors*

eine Vorstellung für die Lebenssituation der Kinder mitbringen und andererseits, dass *mentors* für Kinder leicht erreichbar sind. Hauptproblem dieses Programmpunktes im *Mentorship program* ist, Menschen zu finden, die als *mentors* in Frage kommen. Kinder werden durch *facilitators* auch angehalten, sich selbst positive Vorbilder zu finden, an denen sie sich orientieren wollen. Viele Kinder des Projektes nennen Familienangehörige und LehrerInnen, die sie in ihrer schulischen Laufbahn motivieren, als Vorbilder und UnterstützerInnen.

Drittens: Von *Child Peace Africa* werden sogenannte *field trips* organisiert und durchgeführt. Bis zum Zeitpunkt der Feldforschung wurden drei *field trips* zu folgenden Einrichtungen durchgeführt: *General Motors Nairobi*, *Wilson Airport Nairobi* und *Kenyatta National Hospital*. Kinder sollen durch Besuch dieser Einrichtungen Einblicke in den Berufsalltag unterschiedlicher Berufe erhalten. Solche Möglichkeiten bieten sich für Kinder aus Slums in der Regel nicht (siehe dazu auch Kapitel 4). Welche Kinder an *field trips* teilnehmen können, entscheiden *facilitators* anhand der persönlichen Ziele, die Kinder formulierten. Kinder, die beispielsweise Arzt/Ärztin oder KrankenpflegerIn als berufliche Ziele nannten, konnten zum *field trip* ins *Kenyatta National Hospital* mitkommen. Finanziert werden die *field trips* von *Be Kids Australia Inc.*

- ***Academic reviews***

Academic reviews werden während der Schulferien der Kinder von *facilitators* abgehalten. Diese *Academic reviews* dauern in der Regel zwei bis drei Tage. Kinder sollen gemeinsam mit *facilitators* das vergangene Schulsemester in Bezug auf ihre persönlichen Zielsetzungen, die zu Beginn der dritten Phase erarbeiteten wurden, evaluieren. Lösungsvorschläge für konkrete schulische Probleme der Kinder werden erarbeitet⁶⁶. Kinder werden angehalten, kurz- und mittelfristige Ziele für das kommende Schulsemester zu formulieren und Pläne zur Umsetzung dieser Ziele zu erstellen. Ebenso werden Faktoren besprochen, die als hinderlich für das Fokussieren auf die schulische Laufbahn wahrgenommen werden: Kindern wird geraten sich von sogenannte *bad friends* fernzuhalten. Als *bad friends* werden beispielsweise SchulabbrecherInnen, Kinder, die Drogen konsumieren und in kriminelle Aktivitäten involviert sind, gesehen. Kindern/Jugendlichen wird weiters von sexuellen Beziehungen abgeraten, denn

⁶⁶ Beispiel für ein Problem: „*Lack of enough revision materials, reference and text books*“ (Zitat aus einem Projektbericht des *Kengele Children's Networks* von Mai 2010). Lösungsvorschlag der Kinder: „*Children in Kengele, though in different schools, to share text books, past paper exams, school notes, etc. with each other.*“ (ebd.)

Schwangerschaft unter Jugendlichen ist ein häufiger Schulabbruchsgrund (siehe dazu Kapitel 4). Kinder werden angehalten, Freunde zu finden, die sich in ihrer schulischen Laufbahn gegenseitig unterstützen können. Kinder des *Kengele Children's Network* werden dahingehend untereinander vernetzt.

Um die Kinder untereinander zu organisieren, wurden Kinder angehalten, FührerInnen unter den Kindern zu wählen. Diese FührerInnen, meist ältere Kinder, übernehmen auch eine Rolle als *facilitators* für jüngere Kinder und vertreten Interessen der Kinder gegenüber der *Community*, zum Beispiel bei Treffen auf *village* Ebene. Ein Grund, warum auch ältere Kinder im *Kengele Children's Network* die Rolle von *facilitators* übernehmen müssen, ist, weil Mitglieder *Child Peace Africas* selbst über begrenzte Kapazitäten verfügen. Innerhalb des *Kengele Children's Networks* werden von *facilitators* Einheiten zur Vermittlung von *Leadership Skills* abgehalten. Alle Kinder des Projektes dürfen sich an diesen Veranstaltungen beteiligen. Zur Förderung eines gemeinschaftlichen Denkens innerhalb der Gruppe werden in unregelmäßigen Abständen von *facilitators* *teambuilding*-Übungen abgehalten. Denn *facilitators* wollen Kinder dahingehend fördern innerhalb ihrer *villages* für einander einzutreten und um Gruppendruck, ausgeübt durch andere Kinder, eher standhalten zu können. In weiterer Folge werden die Kinder angehalten, sich selbst als Vorbilder für andere Kinder und erwachsene Mitglieder der *Community* zu sehen.

Weiters werden innerhalb des *Kengele Children's Network* eine Vielzahl anderer Aktivitäten abgehalten, wenn sich Möglichkeiten ergeben oder weil *facilitators* oder Kinder einen Bedarf erkennen und darauf reagieren. So fanden beispielsweise Diskussionsforen zu Themen wie Drogenmissbrauch, Sexualität und frühe Schwangerschaft, HIV/Aids statt.

Ergebnisse eines mehrtägigen Diskussionsforums zum Thema Drogenmissbrauch zeigen exemplarisch, wie *facilitators* auf identifizierte Probleme, die mit Kindern erarbeitet werden, reagieren und Problemlösungsstrategien anbieten, in denen Kinder eine aktive Rolle übernehmen sollen. Das Diskussionsforum wird von externen BeraterInnen von *eMentoring Africa* geführt. *Facilitators* sind überrascht, dass viele Kinder zahlreiche Codenamen diverser Drogen, die in Korogocho üblich sind, kennen und wissen, wo Drogen zu bekommen sind beziehungsweise wer diese Drogen zum Verkauf anbietet und sehen darin eine Gefahr für die Kinder:

“When the children, as young as the Kengele Children and youth, with an impressionable mind and the adventurous nature of adolescents, are exposed to drugs, drug peddlers and drug addicts, the temptation to try a drug becomes very high.” (Zitat aus einem Projektbericht vom Oktober 2010)”

Die Lösungsstrategie von *Child Peace Africa* zielt jedoch nicht darauf ab, Kinder von Menschen und Kindern, die Umgang mit Drogen haben, fernzuhalten, im Gegenteil:

„The energies should now be focused on an action plan that seeks to engage the children and now the Kengele youths in trainings with an aim to make them peer educators. (ebd.)

In diesem Sinne werden Kindern *Kengele Children’s Network* bestärkt, innerhalb der *Community* eine aktive Rolle einzunehmen, um als Vorbilder, *facilitators* oder FürsprecherInnen für andere einzutreten und um andere, auch erwachsene, Mitglieder der *Community* zu belehren.

Interpretationen zur Vorgehensweise von *Child Peace Africa* und Sichtweisen der Kinder

Folgende drei Themen bilden zentrale Kategorien in der Vorgehensweise von *Child Peace Africa* und werden daher im Folgenden näher diskutiert:

- Unterstützung von Kindern in ihrer schulischen Laufbahn
- Anleitung zu selbstbestimmten Handeln und Vermittlung von moralischen Werten
- Ermöglichung von Partizipation und Übertragen von Aufgaben

Unterstützung von Kindern in ihrer schulischen Laufbahn

Die Lebenssituation der Menschen in Korogocho, ist, wie in Kapitel 4 dargestellt, geprägt von großer Unsicherheit in allen Lebensbereichen. Möglichkeiten zur Verbesserung der Lebenssituation sind für viele Menschen Korogochos nicht greifbar. Eine erfolgreich absolvierte Schulausbildung wird von Mitgliedern *Child Peace Africa*s als eine Möglichkeit vermittelt, die weitere Möglichkeiten eröffnet – zum Beispiel die Möglichkeit, in einem formalen Beschäftigungsverhältnis eine Anstellung zu finden.

Viele Kinder erhoffen sich durch Schulbildung schlicht ein „besseres Leben“. Berücksichtigt man die widrigen Lebensumstände der Kinder im Slum, ist die Hoffnung, dass mit Schulbildung ein besseres Überleben im System, wie in Kapitel 3 angesprochen, möglich sein kann, nur zu verständlich. Schule erfüllt aber unter Kindern auch noch andere Funktionen. Der Besuch einer Schule dient beispielsweise auch als Vermeidungsstrategie, zum Beispiel um Gruppendruck und Involvierung in kriminelle Aktivitäten zu entkommen oder um andere Tätigkeiten zu vermeiden:

„[education]“ help me not to be in... to be with those street boys, because when I'm home without going to education, I can go to these street boys, I go bad with them. I can... they can [...] teach me even how stealing, stealing people's property, so school is helping me.”(Int_12, m, 16 J.)

“Normally, people, if you go to education, you can't go [to the street] to search for money; you want to, if it is something to buy, you can't buy because you are learning.” (Int_14, m, 14 J.)

Dass der Schulbesuch dazu eingesetzt wird, um Alternativen eher vermeiden zu können, geht eine Entscheidung des Kindes voraus; nämlich die Entscheidung gegen die Alternative. Ein Grund für die Entscheidung gegen die Alternative kann die mangelnde gesellschaftliche Anerkennung der Alternative sein. Denn Kinder wollen sich auch von anderen Menschen, die keine Schulbildung haben, abgrenzen, da Kinder erkennen, dass Menschen ohne Schulbildung durch die *Community* Abwertung erfahren, wohingegen Menschen mit Schulbildung Respekt entgegen gebracht wird:

“Because [education] can help for life. You can prove yourself. Even, it can help you, if you will become [older], you can get job, you will become, you will not be a foolish.[...] some people, they call u foolish because you have not even go to school.” (Int_22, m, 9 J.)

“[...] first of all, education dignifies me. It gives me a position in the society, 'cause even if I can't be rich, but to have education, that education will be helpful to me. It will be counted in the society which I am from.” (Int_11, m, 17 J.)

*For me, I think, the use of education is, first, to have a * better life in the future, and then to have morals. Because I'm different from the ones, who are not going to school. (Int_23, w, 16 J.)*

Wie in Kapitel 3 beschrieben, wurden bereits durch die Kolonialmacht koloniale Schulen instrumentalisiert, um „Afrikanisches“ abzuwerten. Dass Menschen mit Schulbildung durch die *Community*, im Vergleich zu Menschen ohne Schulbildung, einen höheren

Stellenwert zugeschrieben bekommen, kann als Resultat einer erfolgreichen „kulturellen Invasion“ (Freire 1973: 130, siehe dazu auch Kapitel 3) der Kolonialmacht gewertet werden.

Innerhalb des *Kengele Children's Networks* wird gemeinschaftliches und soziales Denken propagiert. Kinder unterstützen sich beispielsweise untereinander in ihrer schulischen Laufbahn und treten füreinander innerhalb der *Community* ein.

Gemeinschaftliches Denken ist im traditionellen afrikanischen Kontext gegenwärtig (siehe dazu Kapitel 3) und, wie auch die Ergebnisse der Fallstudie belegen, nach wie vor aktuell. Obwohl innerhalb des *Kengele Children's Networks* gemeinschaftliches Denken als erstrebenswert gewertet wird, wird das wettbewerbsorientierte Bildungssystem Kenias dennoch nicht in Frage gestellt. Wie in Kapitel 4 beschrieben, war das koloniale Bildungssystem ursprünglich darauf ausgerichtet, afrikanische Kinder auszuschließen. Das kenianische Bildungssystem schließt Kinder aus armen Familien nach wie vor kategorisch aus und ist zudem stark leistungsorientiert. Kinder des *Kengele Children's Networks* werden durch Mitglieder *Child Peace Africas* dazu motiviert, sich im kenianischen Bildungssystem einem ungleichen Wettbewerb auszusetzen. Kinder formulieren berufliche Ziele wie Anwalt/Anwältin, LehrerInnen, ÄrztInnen, JournalistInnen, allesamt Berufe, die eine höhere Bildung erfordern. Ein Grund, warum Kinder ausschließlich Berufswünsche formulieren, die höhere Bildung erfordern, liegt wohl auch daran, dass AbsolventInnen von Grund- und Sekundarschulen keine Berufsausbildung haben und häufig von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Folgendes Zitat ist beispielhaft dafür, dass von Seiten *Child Peace Africas* keine Reformierung des kenianischen Bildungssystems, in dem Sinne angedacht wird, dass Universitätsbildung für alle ermöglicht werden soll. Lediglich die Ausgangsbasis der Kinder soll angeglichen werden, um den Wettbewerb unter StudienplatzanwärterInnen „fairer“ zu gestalten:

“Children, they are born, they are all born with the same capabilities, alright? But because of the circumstances, some are many steps ahead, others are many steps behind. And so, my wish is, maybe in the future, we'll have a new generation of children who stand at the same point, and they compete for the limited academic opportunities as professional opportunities” (Int_III)

Dass der Wettbewerb, dem SchülerInnen im kenianischen Schulsystem ausgesetzt sind, innerhalb des *Kengele Children's Networks* nicht in Frage gestellt wird, zeigt sich auch

darin, dass Kinder angehalten werden, „hart zu arbeiten“, um ihre Schulleistungen stetig verbessern zu können, um wettbewerbsfähig zu sein:

“The Kengele Program emphasizes the importance of academic results and excellence – hard work and scholastic excellence is the bridge between the haves and have-nots.” (Zitat aus einem Projektbericht des Kengele Children’s Networks vom Mai 2010)

Mit der im Zitat angesprochenen Brücke sind Stipendien für SchülerInnen mit besonders guten schulischen Leistungen gemeint. Stipendien werden in Kenia von privaten und öffentlichen Bildungseinrichtungen an SchülerInnen mit außergewöhnlich guten schulischen Leistungen vergeben. Für die meisten Kinder Korogochos ist das Aufbringen von Schulgebühren und anderen Schulkosten, aufgrund der ökonomischen Situation ihrer Familien mit Schwierigkeiten verbunden. Eine Universitätsausbildung ist für Kinder aus Slums ohne Erhalt eines Stipendiums in der Regel nicht möglich. *Child Peace Africa* knüpfte im Rahmen des *Kengele Children’s Networks* Kontakte zu einer privaten Grundschule außerhalb Korogochos. Diese Grundschule vergibt nun Stipendien an einige besonders begabte Kinder des *Kengele Children’s Networks*. Kinder dieser privaten Grundschule, erhalten qualitativ besseren Unterricht als Kinder, die eine der beiden staatlichen Grundschulen Korogochos oder anderen informellen Grundschulen besuchen. Aufgrund eines qualitativ besseren Unterrichts erhalten diese Kinder der privaten Grundschule eine bessere Ausgangsbasis, um für den Aufstieg in eine staatliche Sekundarschule in Frage zu kommen. Dass nur Kinder mit besonders guten schulischen Leistungen ein Stipendium erhalten können, wird innerhalb des *Kengele Children’s Networks* nicht in Frage gestellt, sondern lediglich als Ansporn für andere Kinder genutzt, an ihren schulischen Leistungen zu arbeiten, um ebenso als AnwärterIn für ein Stipendium in Frage zu kommen, wie das eben angeführte Zitat aus dem Projektbericht zeigt. Ein Grund warum keine grundlegende Kritik am kenianischen Bildungssystem zu Ausdruck kommt, kann sein, dass sich Mitglieder *Child Peace Africas* dahingehen in einer machtlosen Position sehen, die eine Reformierung des Bildungssystems ohnehin unmöglich macht. Eher sehen Mitglieder *Child Peace Africas* Möglichkeiten, Kinder entsprechend zu unterstützen und zu fördern, um im bestehenden Bildungssystem „überleben“ zu können.

Anleitung zu selbstbestimmten Handeln und Vermittlung von moralischen Werten

Einerseits leiten Mitglieder *Child Peace Africas* Kinder innerhalb des *Kengele Children's Networks* an, selbstbestimmt zu handeln. Andererseits sind *facilitators* richtungweisend für Kinder, indem sie moralische Werte und Normen vermitteln. Die Auffassung, dass Kinder leicht beeinflussbar sind und daher positive Vorbilder brauchen, ist unter Mitgliedern *Child Peace Africas* zentral und spiegelt sich auch in den Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* wider:

[...] for these children to be able to work hard and do well in their studies, they need to have people they are looking up to. It's so obvious, because the village and the community is providing... bad role models are abundant. There are very many of them. We have people who are in robbery. There are people who'll abuse drugs, and children will think, that's fashionable to do! Because children's mind is very... You can, it can be shaped in any direction, very easily. 'Cause they have not formed concepts about life, and their values system is still undergoing some changes, so whatever comes, and they think a lot of people are doing, is very easy for children to think that that's the way to do. And so mentorship began as an intervention, for them to know, there are virtues! About working hard in school and being patient. And being virtuous, having good character is the way to go. Because some of these things, we are saying, is, sometimes they need some effort, some effort to do some good things. But bad things surprisingly are very easy to do. Sometimes, you do bad things effortlessly. (Int_III)

Im Folgenden wird erörtert, inwieweit sich die beiden Strategien – Anleiten zum autonomen Handeln und Vermitteln von moralischen Werten – innerhalb des *Kengele Children's Network* ergänzen und widersprechen.

Innerhalb *Child Peace Africas* werden Kinder angeleitet, selbstbestimmt zu handeln. Ein Beispiel hierfür ist, dass Kinder angeleitet und unterstützt werden, um sich Gruppendruck widersetzen zu können:

„When there is a bad group, to walk with a bad group, a company, [the facilitators] can help us to avoid them.” (Int_29, w, 13)

“[The facilitators] teach me self esteem. How to cope with friends. [...] Maybe if your friends are pushing you to do a bad thing, the way you can handle the situation. [...] You just decide to do the right thing.” (Int_5, m, 14 J.)

Weiters werden Kinder angeleitet, sich darüber klar zu werden, was sie wollen (Frage nach berufliche Ziele) und worin sie gut sind (Frage nach Talenten) und in weiterer folge dahingehend unterstützt:

*[the facilitators] help me because they advise people to... * They help people to become what they want, it's like if you want to be a doctor, they go with you to the doctor, they show you what is there, you try to see what's happening, you make your own decision, if you want to become a doctor, or if you are a nurse, stuff like that. So, I see the Kengele program is helping.. (Int_25, w, 13 J.)*

Selbstbestimmtes Handeln wird innerhalb des *Kengele Children's Networks* gefördert, aber nur innerhalb eines moralischen Rahmens, der durch Mitglieder *Child Peace Africas* definiert wird. Alles, was sich außerhalb dieses Rahmens befindet, liegt auch außerhalb des Entscheidungsspielraums, der Kindern von *facilitators* zugestanden wird. Dies wird mit folgendem Beispiel verdeutlicht:

„Children also love singing and dancing. Watching movies is also popular, however it will be important for the community to make sure that the material children listen and watch is safe and important for their socialization” (Zitat aus einem Projektbericht vom März 2010)

In Korogocho gibt es eine Vielzahl an Kinos, die pornographische Filme gegen eine geringe Gebühr zeigen und auch Kindern den Zutritt erlauben. Mitglieder *Child Peace Africas* erkennen dies als Problem für Kinder und wollen in *village meetings* Mitglieder der *Community* überzeugen, grundsätzlich keine pornographischen Filme zu zeigen. Weiters wird Kindern des *Kengele Children's Networks* verbal verboten, pornographische Filme zu sehen. Wie auch die bereits angeführten Zitate zeigen, äußern sich Kinder positiv darüber, dass Mitglieder *Child Peace Africas* richtungsweisend sind und stimmen den Normen und Werten, die von Seiten *Child Peace Africas* vermittelt werden, in der Regel zu:

The Kengele programme is good and supporting us by learning, 'cause they teach us about life, about things like drugs, the things about life, most of the things about life [...] (Int_24, w, 16 J.)

“If you choose a bad friend, like, for example, a bad friend who is taking drugs, a bad friend who likes going to watch pornographies, yeah, you'll find that, that you are doing something, like, this proverb that I was told by my brother, that when you are in Rome, you do what Romans do.” (Int_13, m, 14 J.)

Wie das eben angeführte Zitat zeigt, erkennen Kinder, dass sie durch Menschen ihres Umfeldes beeinflusst werden. Kinder entscheiden sich auch bewusst für Menschen, an denen sie sich orientieren wollen und von denen sie beeinflusst werden wollen:

Because if I go to school, I see people different kind and therefore if I go to school, I'll be different from the others in the village. I have to see the way my female teachers behave, and then I have good morals, even a person, like, my teachers, the life skills that we are taught in school, the life skills can help me to live different. (Int_23, w, 16 J.)

Da Kinder im *Kengele Children's Network* freiwillig teilnehmen, kann die Entscheidung Teil des *Kengele Children's Networks* zu sein, auch als eine Entscheidung für die moralischen Werte, die von *facilitators* vermittelt werden, gewertet werden. Kinder, die sich aber nicht den Normen und Werten, die *facilitators* vorgegeben, fügen wollen oder können, werden folglich implizit vom *Kengele Children's Network* ausgeschlossen.

Grundsätzlich wird die Frage, inwieweit Bevormundung von Kindern legitim ist, kontrovers diskutiert (vgl. dazu Giesinger 2006). Mitglieder *Child Peace Africas* haben es sich zur Aufgabe gemacht, im Interesse der Kinder zu handeln und Interessen der Kinder zu vertreten. Moralische Werte und Normen werden von Mitgliedern *Child Peace Africas* vorgegeben. Die Interessen der Kinder werden folglich nur dann als solche anerkannt, wenn sie den, von Mitgliedern *Child Peace Africas* definierten Normen und Werten, entsprechen. Dass Normen und Werte durch *Child Peace Africa* vorgegeben werden, ist laut Mitgliedern *Child Peace Africas* im Interesse der Kinder und wird durch die Auffassung, dass Kinder leicht beeinflussbar sind und wohlwollende Vorbilder brauchen, gerechtfertigt. Wie in Kapitel 3 angesprochen, sind afrikanische Gesellschaften gerade in urbanen Gebieten aufgrund von Armut und Zerfall der Familienstrukturen, von einem Werteverlust und einer Zunahme von Kriminalität betroffen. In diesem Sinne übernehmen Mitglieder *Child Peace Africas* das Vermitteln von Werten und Normen, eine Aufgabe, die vormals innerhalb funktionierender Familiennetze erfüllt wurde. Die Ergebnisse aus den Gesprächen mit Kindern zeigen, dass Kinder befürworten, dass Mitglieder *Child Peace Africas* richtunggebend auftreten und dass Kinder den vermittelten Normen und Werten zustimmen. Inwieweit Kinder in Gesprächen lediglich Inhalte wiedergeben, die ihnen von *facilitators* vermittelt wurden und inwieweit Kinder diese Normen und Werte tatsächlich verinnerlicht haben, kann durch die Ergebnisse der Feldforschung nicht beantwortet werden.

Ermöglichung von Partizipation und Übertragen von Aufgaben

Mitglieder *Child Peace Africas* wollen Kindern des *Kengele Children's Networks* ermöglichen, die *Community* Korogochos aktiv mit zu gestalten. Auch innerhalb des

Kengele Children's Networks wird Kindern eine aktive Rolle zugesprochen. Zentrale Aufgaben der Kinder innerhalb des *Kengele Children's Networks* sind:

- Kinder identifizieren Probleme der Kinder innerhalb der *Community* und erarbeiten Lösungsstrategien. Angeleitet werden Kinder dabei von *facilitators*.
- Ältere Kinder übernehmen auch die Rolle als *facilitators* für andere Kinder.

Aufgaben und Rollen, die Kinder innerhalb der *Community* übernehmen, sind:

- Kinder kommunizieren mit Mitgliedern der *Community* über Probleme, die Kinder betreffen und mögliche Lösungsstrategien.
- Kinder treten innerhalb der *Community* als FürsprecherInnen für andere Kinder ein.
- Kinder werden angeleitet Rollen als Vorbilder und ErzieherInnen für andere Kinder und erwachsene Mitglieder der *Community* zu übernehmen.

Inwieweit ideologische Gründe für die Vorgehensweise, dass Kindern aktive Rollen zugesprochen werden, ausschlaggebend sind, kommt in Interviews mit den Mitgliedern *Child Peace Africas* nicht zum Ausdruck. Lediglich in einem informellen Gespräch mit einem Mitglied *Child Peace Africas* wurde angesprochen, dass Paulo Freires *Educación popular* als Orientierungshilfe für ihre Vorgehensweise dient. Die *UN Convention on the Rights of the Child*, die auch von Mitgliedern *Child Peace Africas* vertreten wird, spricht Kindern auch ein Recht auf Partizipation zu⁶⁷ (siehe dazu Kapitel 3). Die Rollen, die Mitglieder *Child Peace Africas* Kindern innerhalb der *Community* zusprechen, gehen aber weit über das Recht auf Partizipation, wie es innerhalb der *UN Convention on the Rights of the Child* vage definiert wird, hinaus.

Mitglieder *Child Peace Africas* geben an, dass Kindern in der *Community* Korogochos traditionell keine aktiven Rollen zugesprochen werden und begründen dies mit kulturellen Aspekten. Wie in Kapitel 3 beschrieben, gelten Kinder im afrikanischen Kontext als unvollständige, ich-bezogene Mitglieder der *Community*. Demnach ist die Auffassung,

⁶⁷ zum Beispiel **Article 12** der *UN Convention on the Rights of the Child*: “1. States Parties shall assure to the child who is capable of forming his or her own views the right to express those views freely in all matters affecting the child, the views of the child being given due weight in accordance with the age and maturity of the child. 2. For this purpose, the child shall in particular be provided the opportunity to be heard in any judicial and administrative proceedings affecting the child, either directly, or through a representative or an appropriate body, in a manner consistent with the procedural rules of national law.” (UNHR o.S.: o.J.)

dass Kinder nicht für gemeinschaftliche Interessen der *Community* eintreten können, verbreitet.

Dass neben ideologischen Auffassungen auch eine Notwendigkeit besteht, dass Kinder aktive Rollen übernehmen, kommt vor allem in Projektberichten von *Child Peace Africa* zum Ausdruck, denn *facilitators* verfügen über begrenzte Kapazitäten. Daher müssen auch Kinder innerhalb des *Kengele Children's Networks* Aufgaben übernehmen, damit ein Fortbestand des Projektes garantiert werden kann. Kinder äußern sich zustimmend darüber, dass ihnen von *facilitators* Aufgaben übertragen werden. Folgendes Zitat spiegelt wieder, wie sich ein Mädchen des *Kengele Children's Networks* verantwortlich sieht, Mitglieder der *Community* erzieherisch zu beeinflussen:

“And then, the use of education... if I get educated, the whole community is educated, because what I get from school, at the end of the day, I'll remember my community and I'd like to give back to my community. And then, I teach my community to take their kids to school, and then, to take the responsibility and initiative to take their kids to school. (Int_23, w, 16 J.)

“[...] maybe, a street boy, when he sees his fellow street guys, and then he sees me with my friends, school, laughing, enjoying, healthy, he will be wondering, why is it happening? Maybe because of [...] I am not illiterate, first of all, I know my things, I know what I'm doing, I know what I want to achieve in life... [...] Yeah, it's like, I will motivate them, like a role model to them.” (Int_13, m, 14 J.)

Wie an anderer Stelle, weiter oben im Text, bereits angesprochen, leiten Mitglieder *Child Peace Africas* Kinder an, Normen und Werte, die innerhalb des *Kengele Children's Networks* vermittelt werden, an andere, auch erwachsene Mitglieder der *Community* weiterzugeben. Kinder sollen eine Rolle als ErzieherIn und Vorbild übernehmen. Auch diese Vorgehensweise kann als Produkt einer Notwendigkeit gewertet werden, denn Mitglieder *Child Peace Africas* erkennen auch, dass sie alleine nicht in der Lage sind, alle Mitglieder der *Community* zu erreichen.

Dadurch, dass Kinder, aus einer Notwendigkeit heraus auch Aufgaben und Rollen übernehmen müssen, die in westlichen Kontexten in der Regel Erwachsenen vorbehalten sind, sind Kinder in der Lage vieles zu lernen. Durch Möglichkeiten, die Kinder innerhalb des *Kengele Children's Networks* erhalten, steigert sich auch das Selbstbewusstsein der Kinder; dies erkennen Mitglieder *Child Peace Africas* im Zuge ihrer Tätigkeit mit den Kindern. Kinder fühlen sich beispielsweise kompetent genug, um mit politischen

Autoritäten zu kommunizieren und Kinder schreiben sich selbst eine Vorbildwirkung auf andere zu, wie aus Gesprächen mit Kindern ersichtlich wird.

Dass Kinder in Korogocho eben aufgrund ihrer Lebensumstände mitunter auch Vorteile haben können, wird zum Teil auch innerhalb des *Kengele Children's Networks* anerkannt, wie folgendes Zitat zeigt:

„John [a former street boy, now in school,] is a strong leader trusted by each student which is as a result of his experience in the streets.“ (Zitat aus einem Text des *Kengele Children's Magazine* 2010, ohne Autorenangabe)

Grundsätzlich sind Mitglieder *Child Peace Africas* dennoch der Auffassung, dass Kinder in Korogocho stark benachteiligt sind, und dass es einer wohlwollenden Führung von Erwachsenen bedarf, damit Kinder ihr volles Potential entwickeln können.

Überlegungen zu Empowerment durch das *Kengele Children's Network*

Empowerment von Kindern ist ein von *Child Peace Africa* formuliertes Ziel. Im Folgenden werden zwei Beispiele angeführt, um zu verdeutlichen, wie dieser Begriff von Mitgliedern *Child Peace Africas* interpretiert wird.

Im ersten Beispiel wird das Vermitteln von Informationen, die von Mitgliedern *Child Peace Africas* als wesentlich für ihre Lebensumstände der Kinder erachtet werden, mit dem Begriff *Empowerment* in Zusammenhang gebracht. Kinder werden beispielsweise von *facilitators* darüber informiert, dass sexueller Missbrauch gegen ihre Rechte verstößt und dass sie das Recht haben, sich zur Wehr zu setzen:

“[*facilitators*] also thought of even empowering the children, it was maybe, some children were abused and thought it was OK, it would stay like that and they didn't get any help.” (Int_III)

Kinder geben in Gesprächen an, dass Informationen, die sie von *facilitators* erhalten, hilfreich für sie sind:

“The Kengele helps [me] to know what is right and what is wrong, and things that [I do] not know in life. [For example] that rape is bad, and the Kengele people help [me] to know and to fight off what can help to keep off rape and what's right is. To have very good friends, so that [I] cannot, in the future, cannot have those bad things like rape.” (Int_1, w, 10 J.)

Im zweiten Beispiel werden Möglichkeiten, die Kindern erlauben Geld verdienen zu können, von Mitgliedern *Child Peace Africas* mit dem Begriff *Empowerment* in Verbindung gebracht. Mitglieder *Child Peace Africas* wollen Kindern dahingehend Unterstützungen bieten:

“[...] and the reason why we do art, we intend that these children can do now art for empowering themselves. So that they can draw arts, which can probably be sold, and if they are sold, they can probably pay their school fees and something like that [...].”
(Int_III)

Mitglieder *Child Peace Africas* sprechen sich explizit gegen Kinderarbeit aus, wenn Arbeit Kinder daran hindert, die Schule zu besuchen oder für die Schule zu lernen; auch wenn sich Kinder selbst für solche eine Arbeit entscheiden⁶⁸. Kinder werden innerhalb des *Kengele Children's Networks* aber angehalten über kreative Möglichkeiten nachzudenken, um Geld zu verdienen, um beispielsweise ihre Schulausbildung (mit)finanzieren zu können. Mitglieder *Child Peace Africas* sehen sich in diesem Zusammenhang in einer Rolle als UnterstützerInnen.

Im ersten Beispiel werden Kinder im Verständnis von *Child Peace Africa* empowert, indem Kindern Informationen vermittelt werden. Wenn die einzige Funktion der Kinder bleibt, dass sie vermittelte Informationen aufnehmen, bleiben Kinder aber in einer passiven Rolle. Paulo Freire erachtet das Vermitteln von Informationen als unzureichend für Emanzipation. Denn Paulo Freire spricht erst dann von Emanzipation, wenn sich auch ein entsprechendes Bewusstsein entwickelt, das nur durch ein aktives Zutun aller Beteiligten erreicht werden kann (siehe dazu Kapitel 3). Im zweiten Beispiel wird Kindern durch Mitglieder *Child Peace Africas* jedoch eine aktive Rolle im *Empowerment*-Prozess zugesprochen, indem sich Kinder durch Geld verdienen selbst *empowern* sollen und Mitglieder *Child Peace Africas* sich lediglich eine unterstützenden Rolle zuschreiben. Obwohl ein Mitglied *Child Peace Africas* im ersten Beispiel *Empowerment* als einen passiven Akt für Kinder beschreibt, kann dieser Akt in der praktischen Vorgehensweise durchaus zu einem aktiven Prozess für Kinder werden. Denn Mitglieder *Child Peace Africas* interagieren mit Kindern im Dialog und daher sind Bewusstwerdungsprozesse sowohl auf Seiten der Kinder als auch auf Seiten von *Child Peace Africa* möglich.

⁶⁸ In Kapitel 4 wird dargestellt, dass es auch Kinder in Korogocho gibt, die sich aus eigener Motivation heraus für die Arbeit auf der städtischen Müllhalde entscheiden, um Geld zu verdienen, anstatt die Schule zu besuchen.

Dass Bildung innerhalb des *Kengele Children's Networks* durchaus emanzipatorisch ist, zeigt sich auch in der Vorgehensweise, dass Kindern die Möglichkeit geboten wird, unter Anleitung Probleme aus ihrem sozialen Umfeld zu formulieren. Denn emanzipatorische Bildung muss, so Freire, auch die Möglichkeit bieten „[...] Probleme in ihrem Verhältnis zur Welt [...]“ (Freire 1973: 59) formulieren zu können (siehe dazu Kapitel 3).

Aber auch Schulbildung hat für Kinder einen emanzipatorischen Gehalt. Kinder werden innerhalb des *Kengele Children's Networks* unterstützt, Bezüge zwischen den vermittelten Lerninhalten und eigenen Lebensrealitäten zu erkennen. Beispielsweise werden Englischkompetenzen von vielen Kindern als positiv erachtet, denn Englisch werten Kinder als eine Sprache, die Möglichkeiten eröffnet:

English most of all, I like that subject, because I'm able to talk with other people, like, for example, if I was not able to talk in English, I would not be able to communicate with you. So I want to be able to communicate, it helps me, it's a language which makes me able to communicate with the others. (Int_23, f, 16)

“Because if one day I go abroad, I'll be talking to people in English, when I'll go in my office, I will be talking in English, for communicating” (Int_21, m, 16 J.)

Schulbildung ist auch in dem Sinne emanzipatorisch, dass sie Kindern ermöglicht im bestehenden System zu funktionieren (siehe dazu Kapitel 3), denn nur mit Schulbildung ist in Kenia ein formales Beschäftigungsverhältnis möglich. Kinder sind der Meinung, dass nur durch Schulbildung eine nachhaltige Verbesserung der individuellen Lebenssituation erreicht werden kann. Weiters glauben Kinder, dass erst durch Schulbildung machtvollere Position erlangt werden können, die erlauben nachhaltige, politische und gesellschaftliche Veränderungen bewirken zu können. Denn sobald Kinder ihre Berufswünsche realisiert haben, wollen viele auch für ihre *Community* und andere benachteiligte Menschen eintreten, wie folgende Zitate zeigen:

“I want to be a lawyer. [...] I can help those people who are helpless, that don't have hope.” (Int_28, w, 13 J.)

Maybe my aim, if it all goes well for me, maybe I'd like to be an editor, and then I'll work for some... let's say, I have some 5, 6 years, and then after working there for 5, 6 years, maybe I'll want to be in a position of leading my community, like, being a politician. (Int_23, w, 16 J.)

My aim in life, I want to fulfil justice, when I grow up, one day. [...] After school I'd love to be a lawyer. And also, a human rights activist. So that I'll fight for the rights of those who are in need, for those whose rights are denied. (Int_11, m, 17 J.)

„Gemeinschaft und Solidarität“ (Freire 1973: 69) sind nach Freire unentbehrliche Charakteristika in befreienden Bildungsprozessen (siehe dazu Kapitel 3). Diese Werte werden auch innerhalb des *Kengele Children's Networks* gelebt und von Kindern als positiv erachtet:

“[...] these guys are some kind of, they are like united, you know, people who have something in common. And I wanted to join them, because it was like a community. You know? When I found them, mostly, they were happy, they were talking, they were sharing their things, yeah, and that's why I also wanted to join them, and be part of them.” (Int_11, m, 17 J.)

Viele Kinder erwähnen in Gesprächen, dass ihnen die zahlreichen Aktivitäten, die innerhalb des *Kengele Children's Networks* angeboten werden, zugute kommen. Viele Kinder empfinden es als positiv, dass ihnen Möglichkeiten geboten werden, um ihre Talente zum Ausdruck zu bringen. Kinder geben auch an, dass sie vorher zum Teil nicht wussten, wie sie ihre freie Zeit verbringen können:

“Yeah, the Kengele... I am happy about the Kengele because most of the times before I found [out] it was there, I could just, I just roamed around, you know, just chatting with friends or going to watch movies, but since it is there, I go there and [...] and it is really keeping me sometimes busy.” (Int_10, m, 17 J.)

“[facilitators] really motivate me, because when I was, before I joined this Kengele, I was bored, and [then] I became a Kengele member, I became busy, and if I see my friends [they are] motivating me, [...], we normally sit down and discuss our future.” (Int_21, m, 16 J.)

“[facilitators] keep us busy, you cannot find somebody of Kengele, you cannot find a [wird unsicher, bricht ab] , you cannot find a child from Kengele roaming outside, even they usually keep us busy, they usually give us books, they have bring for us library, now. People of Kengele, they will be busy. Even in Kisumundogo [a village in korogocho] you cannot see somebody, or any children, being a street boy.” (Int_17, m, 14 J.)*

Zumindest ein Kind erwähnt, dass es Schwierigkeiten hat, mit den Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* mithalten zu können:

“We come home from school very late. So when I go home, I have to wash my uniform fast, do my homework, then have a bath. Now, with that time, you see, the time of coming here is finished. Sometimes I don't come here. [...] then I try very hard to catch up with them.” (Int_20, m, 14 J.)

Jene Kinder, die wenig Zeit für die Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* aufbringen können, weil sie beispielsweise weite Schulwege⁶⁹ haben oder innerhalb der Familie ihre Mitarbeit gefordert wird, waren vermutlich auch weniger für Interviews verfügbar. Denn Gespräche mit Kindern wurden im Rahmen von Aktivitäten des *Kengele Children's Networks* abgehalten.

Da Kinder sich von Menschen ohne Schulbildung abgrenzen wollen, ist anzunehmen, dass innerhalb des *Kengele Children's Networks* nicht hinterfragt wird, warum Menschen ohne Schulbildung von Mitgliedern der *Community* Abwertung erfahren. Mitglieder *Child Peace Africas* wollen Kinder motivieren, sich auf Schulbildung zu konzentrieren. Daher sehen *facilitators* vermutlich keinen Anlass, dieses Thema grundlegend zu hinterfragen. In Gesprächen mit Mitgliedern *Child Peace Africas* kommt eine Abwertung von Menschen ohne Schulbildung zwar nicht direkt zum Ausdruck. Aus Gesprächen mit Mitgliedern *Child Peace Africas* und Kinder entsteht aber der Eindruck, dass Involvierung in kriminelle Aktivitäten als einzige Alternative zu Schulbildung gesehen wird. Dass es in Korogocho auch Menschen ohne Schulausbildung gibt, die ein Kleinunternehmen im Bereich des informellen Sektors betreiben und über spezielle unternehmerische oder handwerkliche Fertigkeiten verfügen (siehe dazu Kapitel 4), wird weder von Kindern noch von *facilitators* angesprochen. Als mögliche *mentors* für Kinder werden solche Menschen von Seiten *Child Peace Africas* kategorisch ausgeschlossen, da sie über keine Schulausbildung verfügen. Institutionalisierte Schulbildung, wie sie durch die Kolonialmacht eingeführt wurde, war ursprünglich darauf ausgerichtet „Afrikanisches“ abzuwerten, um „Westliches“ zu legitimieren (siehe dazu Kapitel 3). Dass *Child Peace Africa* lediglich institutionalisierte Schulbildung fördern will, ohne darauf einzugehen, warum Menschen ohne Schulbildung durch die *Community* Abwertung erfahren, spricht in diesem Punkt gegen eine emanzipatorische Vorgehensweise. Denn argumentiert man mit Paulo Freire, ist dieses Vorgehen als ein Streben nach einem „Sein-wie Unterdrückter“ (Freire 1976: 33) zu werten. Denn beinahe alle Kinder formulieren Berufswünsche, die in

⁶⁹ In Korogocho gibt es lediglich zwei staatliche Grundschulen und keine Sekundarschule. Kinder frequentieren daher Sekundarschulen, die in anderen Stadtteilen liegen und zum Teil werden von Kindern auch Grundschulen, die außerhalb Korogochos liegen, frequentiert.

der Regel den sogenannten UnterdrückterInnen - während der Kolonialzeit den weißen Siedlern und nach der Unabhängigkeit der kenianischen Oberschicht - vorbehalten sind (siehe dazu Kapitel 4). Dem entgegen zu halten ist, dass Kinder, sobald sie in diesen machtvolleren Positionen angelangt sind, sich für unterdrückte und benachteiligte Menschen einsetzen wollen. Dass innerhalb des *Kengele Children's Networks* (bis zu Zeitpunkt der Feldforschung) nicht thematisiert wird, warum Menschen ohne Schulbildung durch die *Community* abgewertet werden, könnte daran liegen, dass dies innerhalb des *Kengele Children's Network* (noch) nicht als Problem identifiziert wurde.

Kinder werden durch *facilitators* angehalten, trotz scheinbar aussichtloser Lebensumstände, Hoffnung auf eine andere, bessere Zukunft zu bewahren. Als Hoffnungsträger für diese bessere Zukunft dient Schulbildung:

*“You know, education is the key to success. That's why you see many people going to school, and becoming the prominent people. And that, we make Kenya to be * a successful place. Where the investors can come, and us, we can go abroad, you see?” (Int_21, m, 17 J.)*

Mit dem kenianischen Bildungssystem kann jedoch nicht sichergestellt werden, dass alle Kinder qualitativ gleichwertige Bildung erhalten. Faktoren wie schlechtere schulischen Leistungen und mangelnde finanzielle Kapazitäten führen zum Ausschluss vom Bildungssystem (siehe dazu Kapitel 4). Dennoch werden Kinder innerhalb des *Kengele Children's Networks* motiviert, Berufswünsche zu formulieren, die Universitätsabschlüsse erfordern. Dass dieses Vermitteln von Hoffnung auch zu Frustration unter Kindern führen könnte, erwähnt zumindest ein Mitglied *Child Peace Africas* in einem informellen Gespräch:

“We are giving them hope for a better tomorrow. But we are afraid that the children will realize one day, that there is no better tomorrow.” Auf meine Frage hin, was für dieses besseres Morgen nötig wäre, antwortet er: „*A revolution*“ Dennoch wird, wie an anderer Stelle bereits dargestellt, innerhalb *Child Peace Africas* keine Revolutionierung des kenianischen Bildungssystem angedacht.

Der Raum für politischen Aktionismus, der innerhalb *Kengele Childrens Networks* geboten wird, beschränkt sich bis zum Zeitpunkt der Feldforschung auf die *Community* Korogochos.

Denn innerhalb der *Community* Korogochos will *Child Peace Africa* sehr wohl gemeinsam mit Kindern soziale und politische Veränderungen erreichen. Kindern wird durch ihre Teilnahme am *Kengele Children's Network* die Möglichkeit geboten, aktiv mit zu gestalten. *Child Peace Africa* verzeichnet nach zweijährigem Bestehen des Projektes erste Erfolge:

“So, but as it is now, until we realize that, we keep on moving, slowly we are seeing results, we are seeing community members now respecting children, we are seeing other community-based organisations, also wanting to involve children in their activities, we've seen the area chief and the village elders responding to kids, like, when we did that activity, we saw so many people wanting to associate with kids. Slowly, those are some of the results that we're achieving.” (Int_II)

Kindern werden im *Kengele Children's Network* Möglichkeiten geboten, in Bereiche vorzudringen, die traditionell Erwachsenen vorbehalten sind. Dass Kinder sich als aktive Mitglieder der *Community* erkennen, wirkt sich positiv auf ihr Selbstbewusstsein aus und fördert das soziale Bewusstsein der Kinder. Dies erkennen Mitglieder *Child Peace Africa*s im Zuge ihrer Tätigkeit mit den Kindern und ist auch in Gesprächen mit Kindern zu erkennen.

6. Schlussfolgerungen

Zentrales Ziel der vorliegenden Arbeit war es, zu untersuchen, inwieweit Kinder durch das *Kengele Children's Network Empowerment* erfahren. Anhand der Ergebnisse aus dem empirischen Datenmaterial, das im Zuge eines 6-wöchigen Forschungsaufenthaltes gewonnen wurde, wird belegt, dass Kinder durch ihre Teilnahme am *Kengele Children's Network* durchaus *Empowerment* erleben.

Obwohl sich der Projektpartner *Be Kids Australia Inc.* auch Einfluss in die Gestaltung des Projektes wünscht, ist die Interaktion mit Kindern marginal und die Rolle *Be Kids Australia Inc.* beschränkt sich weitgehend die Finanzierung des Projektes. Gründe dafür sind, dass sich *Be Kids Australia Inc.* nur für wenige Wochen im Jahr in Korogocho aufhält und dass Mitglieder *Child Peace Africas* die Idee zum Projekt für sich beanspruchen wollen. Einfluss in die Gestaltung des Projektes erhält der australische Projektpartner, indem *Be Kids Australia Inc.* entscheidet welche Aktivitäten, die finanzielle Ressourcen erfordern, finanziert werden. Da *Child Peace Africa* über keine finanziellen Ressourcen verfügt, entsteht eine gewisse Abhängigkeit zu *Be Kids Australia Inc.*, die dadurch, dass viele Aktivitäten lediglich humane Ressourcen erfordern, die von Mitgliedern *Child Peace Africas* zur Verfügung gestellt werden, begrenzt wird.

Verglichen mit Paulo Freires Konzept für befreiende Bildung lassen sich folgende Aspekte der Bildungsarbeit innerhalb des *Kengele Children's Network* als emanzipatorisch identifizieren: Die Bildungsarbeit von Mitgliedern *Child Peace Africas*, die innerhalb des *Kengele Children's Networks* eine Rolle als *facilitators* übernehmen und Kinder anleiten, ist gekennzeichnet durch eine dialogische Beziehung und die behandelten Themen stehen in direkten Zusammenhang mit den Lebensrealitäten der Kinder. Mitglieder *Child Peace Africas* haben sich explizit problemformulierender Bildungsarbeit verschrieben und innerhalb des *Kengele Children's Networks* finden sich auch zahlreiche Beispiele für problemformulierende Bildungsarbeit, in der Kinder eine aktive Rolle einnehmen. Erkenntnisprozesse, die zu Bewusstseinsbildung im Sinne Freires führen können, sind daher durchaus möglich. Mit der Vernetzung von Kindern innerhalb des *Kengele Children's Networks* und einer solidarischen Haltung untereinander, sind wesentliche Voraussetzungen gegeben, um gemeinsam eine gesellschaftliche Veränderung innerhalb der *Community* Korogochos beeinflussen zu können. Denn der Bildungsarbeit innerhalb

des *Kengele Children's Networks* folgen auch konkrete bewusstseinsbildende und politische Aktivitäten innerhalb der *Community* Korogochos. Durch die Ergebnisse der Feldforschung zeigt sich, dass Kinder des *Kengele Children's Network* partizipative Rollen zugesprochen werden, wie beispielsweise Rollen als FürsprecherInnen für andere Kinder oder als BildungsarbeiterInnen auch für erwachsene Mitglieder der *Community*, die über das Recht auf Partizipation, wie es innerhalb der *UN Convention on the Rights of the Child* angesprochen wird, hinaus gehen. Weiters sind Ergebnisse aus der Untersuchung des Forschungsgegenstandes exemplarisch dafür, wie alternative Bildungskonzepte in der Praxis im afrikanischen Kontext Anwendung finden können.

Dass Kinder auch aus den Lerninhalten der Schulen emanzipatorischen Gehalt für sich erkennen, kann auch als Resultat der Bildungsarbeit mit *facilitators* gewertet werden. Denn Kinder werden innerhalb des *Kengele Children's Networks* angehalten, berufliche Ziele zu formulieren und konkrete Herangehensweisen zu erarbeiten, um diese beruflichen Ziele erreichen zu können. In Zusammenhang mit der Erörterung der Funktionen von Schulbildung für Kinder wird ersichtlich, dass Kinder auch Schulbildung wollen, um sich von Menschen ohne Schulbildung abzugrenzen, denn Kinder erkennen, dass Menschen ohne Schulbildung innerhalb der *Community* Abwertung erfahren. Überraschend ist meines Erachtens, dass innerhalb des *Kengele Children's Network* diese Abwertung von Menschen ohne Schulbildung nicht als Problem erkannt wird. Im Gegenteil – da Kinder motiviert werden, die Schule zu besuchen und von *facilitators* nur Menschen mit Schulbildung als geeignete Vorbilder für Kinder in Betracht bezogen werden, wird diese Abwertung von Menschen ohne Schulbildung durch *facilitators* implizit legitimiert. Angesichts dessen, dass vielen Menschen in Korogocho aufgrund fehlender Schulbildung nur wirtschaftliche Tätigkeiten im, von großer Unsicherheit geprägten, informellen Sektor bleiben, ist die Fokussierung auf Schulbildung aber durchaus verständlich. Schulbildung übernimmt innerhalb des *Kengele Children's Networks* auch die Funktion eines Hoffnungsträgers für ein komfortableres Leben in der Zukunft. Auffallend ist in diesem Zusammenhang, dass, obwohl innerhalb des *Kengele Children's Networks* große Hoffnungen in Schulbildung gesetzt werden, dennoch keine grundlegende Reformierung des kenianischen Bildungssystem, das stark wettbewerbsorientiert ist und gerade Kinder aus Slums kategorisch benachteiligt, angedacht wird. Gerade deshalb, weil innerhalb des *Kengele Children's Networks* auf gemeinschaftliche Werte und Solidarität gesetzt werden, finde ich es umso erstaunlicher, dass Kinder von *facilitators* lediglich angehalten werden,

sich dem Wettbewerb im Schulsystem zu stellen, um zumindest als AnwärterIn für eines von wenigen Stipendien, die von Universitäten vergeben werden, in Frage zu kommen. Kinder formulieren in der Regel berufliche Ziele, die ein Hochschulstudium erfordern. Dadurch, dass selbst SekundarschulabsolventInnen in Kenia über unzureichende Qualifikationen für den kenianischen Arbeitsmarkt verfügen und häufig von Arbeitslosigkeit betroffen sind, ist die Anstrengung eines Hochschulstudiums verständlich und die eingangs erwähnte Zielsetzung der *Millennium Development Goals* wird damit eindeutig als unzureichende Maßnahme zur Armutsreduktion identifiziert.

Die Vermittlung von moralischen Werten und Normen ist eine zentrale Vorgehensweise der Mitglieder *Child Peace Africa* und wird durch die Auffassung, dass Kinder noch über kein stabiles Wertesystem verfügen und daher leicht beeinflussbar sind, gerechtfertigt. Autonomes Handeln wird Kindern innerhalb des *Kengele Children's Networks* daher auch nur innerhalb eines, von *facilitators* vorgegebenen Rahmen aus Normen und moralischen Werten, zugestanden. In diesem Sinne übernehmen *facilitators* in der von Armut, Kriminalität und zerfallenen Familienstrukturen geprägten *Community* Korogochos eine Rolle als ErzieherInnen für Kinder, wie sie traditionell im afrikanischen Kontext von funktionierenden Familiennetzwerken übernommen wurden. Zwar wird aus Gesprächen mit Kindern ersichtlich, dass Kinder die von *Child Peace Africa* vermittelten Normen und Werte teilen und sich sogar eben aufgrund dieser Normen und Werte für die Teilnahme am Projekt aussprechen. Jedoch kommt in diesem Zusammenhang auch der Verdacht auf, dass Kinder, die sich diesen Normen und Werten nicht fügen wollen oder können, vom *Kengele Children's Network* implizit ausgeschlossen werden. In diesem Zusammenhang wären Sichtweisen vom anderen, projektaußenstehenden Kindern Korogochos aufschlussreich.

Die Idee *Child Peace Africa* ist, dass alle Kinder Korogochos von gesellschaftlichen Veränderungen, hervorgerufen durch den politischen Einfluss, der durch die Vernetzung der Kinder und die politischen Aktivitäten innerhalb der *Community* Korogochos zustande kommt, profitieren sollen. Dass Kinder, die am *Kengele Children's Network* direkt beteiligt sind, zusätzlich auf individueller Ebene profitieren können, wird durch die Fülle an Aktivitäten, die innerhalb des *Kengele Children's Network* angeboten werden, ermöglicht. Die Beteiligung an einzelnen Aktivitäten des *Kengele Children's Network* kann unter Umständen auch weitere Möglichkeiten eröffnen. So wurde beispielsweise einem Buben des *Kengele Children's Networks* aufgrund seiner Mitarbeit im *Kengele*

Children's Magazine durch seine Schule ein Schüleraustausch nach Schweden ermöglicht. Dass der Begriff *Empowerment* von *Child Peace Africa* nicht lediglich dazu verwendet wird, um das Projekt im internationalen Feld der Entwicklungszusammenarbeit legitimieren zu können, sondern dass *Empowerment* von Kindern innerhalb des *Kengele Children's Network* als aktiver Prozess für Kinder verstanden werden kann, zeigt sich anhand dieser Fallstudie.

Bibliographie

Achola, Milcah Amolo (2012): Youth, Destitution and Conflict: Nairobi's Street Children, 1949-1962. In: Maseno University Journal, Vol. 1, 95-104.

Amutabi, M.N. (2003): Political interference in the running of education in post-independence Kenya: a critical retropection. In: International Journal of Educational Development. Vol. 23, Nr. 2, 127-144.

Bassey, Magnus O. (1999): Western Education and political Domination in Africa. A Study in Critical and Dialogica Pedagogy. Westport/Connecticut, London: Bergin & Garvey.

Batiwala, Srilatha (2007): Taking the power out of empowerment - an experiential account. In: Development in Practice. Vol. 17, Nr. 4, 557-565.

Be Kids Australia Inc. A (o. J.): Our Mission. Be Kids Australia Inc. Online: <http://www.bekids.org/> [Zugriff am 22.01.2012]

Boyden, Jo (1996): Childhood and the Policy Makers: A Comparative Perspective on the Globalization of Childhood. In: James, Allison/Prout, Alan (Hg.): Constructing and Reconstructing Childhood. Contemporary Issues in the Sociological Study of Childhood. London, New York, Philadelphia: The Falmer Press, 184-215.

Brock-Utne, Birgit (2006): Development Cooperation in the Field of Education – Between Neoliberal Economics and Alternative Educational Models. In: Journal für Entwicklungspolitik. Vol. XXII, Nr. 4, 27-51.

Cheney, Kristen (2010): Deconstructing Childhood Vulnerability. In: Childhood in Africa. An Interdisciplinary Journal. Vol. 2, Nr. 1, 4-7.

Cornwall, Andrea/Brock, Karen (2005): What do Buzzwords Do for Development Policy? A Critical Look at ‚Participation‘, ‚Empowerment‘ and ‚Poverty Reduction‘. In: Third World Quarterly, Vol. 26, Nr. 7, 1043-1060.

Craig, Gary/ Mayo, Marjorie (1995): Community Participation and Empowerment: The Human Face of Structural Adjustment or Tools for Democratic Transformation. In: Gary

Craig et al (Hg.): Community Empowerment. A Reader in Participation and Development. London, New Jersey: Zed Books, 1-11.

Diagne, Souleymane Bachir (2009): Individual, Community, and Human Rights. In: Transition, Nr. 101, 8-15.

Flick, Uwe (2007): Design und Prozess qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 252-265.

Fraser, Alastair (2005): Poverty Reduction Strategy papers: Now Who Calls the Shots? In: Review of African Political Economy. Vol. 104, Nr. 5, 317-340.

Freire, Paulo (1973): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Furedi, Frank (1973): The African Crowd in Nairobi: Popular Movements und Élite Politics. In: The Journal of African History. Vol.14, Nr.2, 275-290.

Gathuthi, Charity/Muindi, Michael/Mwalali Tom/Chiuri, Mercy/Kariuki, James (2010): Korogocho socio-economic survey report. Final. Online: <http://www.kiddp.org/docs/Korogocho%20Socio-Economic%20Survey%20Report.pdf> [Zugriff am 05.02.2013].

Giesinger, Johannes (2007): Autonomie und Verletzlichkeit. Der moralische Status von Kindern und die Rechtfertigung von Erziehung. Bielefeld: transcript.

Giesinger, Johannes (2006): Paternalismus und Erziehung. Zur Rechtfertigung pädagogischer Eingriffe. In: Zeitschrift für Pädagogik. Vol. 52, Nr. 2, 265-284.

Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Hans Huber.

Glauser, Benno (1996): Street Children: Deconstructing a Construct. In: James, Allison/Prout, Alan (Hg.): Construcing and Reconstructing Childhood. Contemporary Issues in the Sociological Study of Childhood. London, New York, Philadehia: The Falmer Press, 138-156.

Godia, G. (2007): Urban Primary Education advocacy Initiative. Ministry of Education. Kenya. Online:

<https://www.concern.net/sites/www.concern.net/files/resource/2009/04/3584-kenya-fallingshort-therighttofreeprimaryeducation.pdf> [Zugriff am 05.02.2013].

Gutema, Bekele (2003): Modernisierung im Kontext der modernen afrikanischen Großstadt. In: Faschingeder, Gerald/Kolland, Franz/Wimmer, Franz (Hg.): Kultur als umkämpftes Terrain. Paradigmenwechsel in der Entwicklungspolitik? Wien: Promedia, 243-256.

Habersack, Sarah (o.J.): tool-kit III Interviewauswertung. Ungleiche Vielfalt. Paulo Freire Zentrum für transdisziplinäre Entwicklungsforschung und dialogische Bildung.

Hanak, Irmi (1997): Gender-Ansatz, Partizipation und Emowerment: Ein Legospiel? In: Analysen und Alternativen zu einer neoliberalen Welt – Ein Reader. Wien: Arge Entwicklungspolitische Hochschulwochen, 92-98.

IHEU International Humanist and Ethical Union (2010): Rights of a child in Kenya. Online: <http://iheu.org/content/rights-child-kenya> [Zugriff am 10.10.2013].

Ishumi, G.M. (1976): Education and Development. Kampala, Nairobi, Dar Es Salaam: East African Literature Bureau.

Jaeggi, Eva/Fass, Angelika/Mruck, Katja (1998): Denkverbote gibt es nicht! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten. Online: http://www.ash-berlin.eu/hsl/freedocs/227/Zirkulaeres_Dekonstruieren.pdf [Zugriff am 02.02.2011].

Kilbride, Philip L. (2010): A Cultural and Gender Perspective on Marginal Children on the Streets of Kenya. In: Childhood in Africa. An interdisciplinary Journal. Vol. 2, Nr. 1, 38-47.

Kioli, Felix Ngunzo (2012): Ethnicity: The Legacy of Kenyan Politics from Colonial to Post-colonial Era. In: Maseno University Journal, Vol. 1, 41-56.

KNBS a. Kenya National Bureau of Statistics (2009): Population and Housing Census. Population Numbers by Province. Online: <http://www.knbs.or.ke/censuspopulation.php> [Zugriff am 24.08.2013].

KNBS b. Kenya National Bureau of Statistics (2009): Population and Housing Census. Population attending school at different levels. Online: <http://www.knbs.or.ke/censuseducation.php> [Zugriff am 25.08.2013].

KNBS c. Kenya National Bureau of Statistics (2009): Population and Housing Census. Ethnic Affiliation. Online: <http://www.knbs.or.ke/censuseducation.php> [Zugriff am 25.08.2013].

Krenceyová, Michaela (2008): „I don't know what's wrong with us girls“ von Schönheitswettbewerben zu Empowerment? Interpretationen, Differenzierungen und Funktionen eines entwicklungspolitischen Schlagwortes in Nairobi. Diplomarbeit. Universität Wien.

Langthaler, Margarita/Lichtblau, Pia (2006): Einleitung: Bildung und Entwicklung. In: Journal für Entwicklungspolitik. Vol. XXII, Nr. 4, 4-26.

Macharia, Kinuthia (1992): Slum Clearance and the Informal Economy in Nairobi. In: The Journal of Modern African Studies. Vol. 30, Nr. 2, 221-236.

Matrix Development Consultants (1993): Nairobi's Informal Settlements: An Inventory. Online: http://pdf.usaid.gov/pdf_docs/pnabh741.pdf [Zugriff am 10.10.2013].

Mayo, Peter (2006): Politische Bildung bei Antonio Gramsci und Paulo Freire. Perspektiven einer verändernden Praxis. Hamburg: Argument Verlag.

Meinefeld, Werner (2007): Hypothesen und Vorwissen in der qualitativen Sozialforschung. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 265-275.

Mey, Günter (2006): Zugänge zur kindlichen Perspektive - Methoden der Kindheitsforschung. Online: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_fachbeitrag/a_kindheitsforschung/s_940.html, [Zugriff am 02.02.2011].

Ngome, Charles/Kimiywe Judith (o.J.): Baseline Survey on Non-Formal Schools in Korogocho and Kariobangi Slums, Nairobi. Online:

http://www.kutokanet.com/slum_ministry/edu/0607korschsurvey.doc [Zugriff am 20.03.2011].

Ngware, Moses/Oketch, Moses/Ezeh, Alex C. (2008): What Quality of Primary Education are Children in Urban Schools Receiving? Evidence from Nairobi. African Population and Health Research Center. Working Paper Nr. 39.

Nolan, Katelyn/Yakaboski, Tamara (2011): The Kenyan School Systems' Impact on Public Higher Education Access: Examination of Growth, Access, and Challenges. In: Journal of International Leadership. Vol. 1, Nr. 1, 1-13.

Oparanya, Wycliffe Ambetsa (2010): 2009 Population & Housing Census Results. Kenya Census 2009. Online:

<http://www.knbs.or.ke/docs/PresentationbyMinisterforPlanningrevised.pdf> [Zugriff am 25.08.2013].

Oxfam (2005): Capacity Building for Empowerment. Report of a Workshop held in Jinja, Uganda. 6-8 March 2005. Online:

http://www.oxfam.org.uk/resources/learning/pastoralism/downloads/cbe_workshop.pdf [Zugriff am 29.08.2011].

Panter-Brick, Catherine (2002): Street Children, Human Rights, and Public Health: A Critique and Future Directions. In: Annual Review of Anthropology. Vol. 31, 147-171.

Parpart, Jane L., Rai, Shirin M., Staudt, Kathleen (2002): Rethinking em(power)ment, gender and development: an introduction. In: Parpart, Jane L. et al [Hg.]: Rethinking Empowerment. Gender and development in a global/local world. London, New York: Routledge, 5-21.

RCW Representing Children Worldwide (2006): Kenya. Online:

<http://www.law.yale.edu/rcw/rcw/jurisdictions/afe/kenya/frontpage.htm> [Zugriff am 07.11.2013].

Peters, Ralph-Michael (2004): Kenya zwischen Kontinuität und Erneuerung. Bilanz des ersten Jahres der Regierung Mwai Kibaki. In: Afrika Spectrum. Vol. 39, Nr. 1, 119-133.

Rosenthal, Gabriele (2005): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Weinheim, München: Juventa.

Salcher, Katharina (2005): Alltag und Überlebensstrategien von Straßenkindern in Nairobi/Kenya. Ergebnisse einer Feldforschung und theoretische Überlegungen zum Thema Kindheit in einem afrikanischen Land. Diplomarbeit. Universität Wien.

Schäfer, Alfred (2002): Kindheit und Jugend in Afrika. In: Krüger, Hermann-Heinz/Crunert, Cathleen [Hg.]: Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Opladen: Leske + Budrich, 417-437.

Schilling, Donald G. (1976): Local Native Council and the Politics of Education in Kenya, 1925-1939. In: The International Journal of African Historical Studies. Vol. 9, Nr. 2, 218-247.

Stacher, Irene (1997): Nairobi: Weltstadt oder regionale Metropole? In: Feldbauer, Peter/Husa, Karl/Pilz, Erich/Stacher, Irene (Hg.): Mega Cities. Die Metropolen des Südens zwischen Globalisierung und Fragmentierung. Frankfurt a.M.: Brandes und Apsel, 197-216.

Strauss, Anselm/Corbin Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Tandon, Yash (1995): Poverty, Processes of Impoverishment and Empowerment. In: Singh, Naresh/Titi, Vangile: Empowerment. Towards Sustainable Development. New Jersey: Zed Books, 29-36.

Tedla, Elleni (1995): Sankofa. African Thought and Education. New York (u.a.): Peter Lang.

Tomás, Catarina (2008): Childhood and Rights: Reflections on the UN Convention on the Rights of the Child. In: Childhoods Today. Vol. 2, Nr. 2. Online: <http://www.childhoodstoday.org/article.php?id=19> [Zugriff am 10.10.2013].

UN-Habitat (2007): Twenty First Session of the Governing Council. 16-20 April 2007, Nairobi, Kenya. Online:

http://www.unhabitat.org/downloads/docs/4625_51419_gc%2021%20what%20are%20slums.pdf [Zugriff am 10.10.2013].

UNHR United Nations Human Rights (o.J.): Convention on the Rights of the Child. Online: <http://www.ohchr.org/en/professionalinterest/pages/crc.aspx> [Zugriff am 07.11.2013].

UNICEF (o.J.): Kenya at a glance. Online: http://www.unicef.org/kenya/overview_4616.html [Zugriff am 10.10.2013].

Wanitzek, Ulrike (2007): Normative Familienbilder für Afrika: Das UN-Übereinkommen und die Afrikanische Charta über die Rechte des Kindes. In: Afrika Spectrum Vol. 42, Nr. 2, 275-300.

Anhang

Listen der InterviewpartnerInnen

Gespräche mit Kindern des *Kengele Chidrens Networks*:

Nr.	Datum	Alter in Jahren	Geschlecht	Dauer in Minuten	Kürzel im Text
1.	02.08.2010	10	weiblich	13	Int_1, w, 10 J.
2.	02.08.2010	13	weiblich	9	Int_2, w, 13 J.
3.	05.08.2010	11	männlich	9	Int_3, m, 11 J.
4.	05.08.2010	10	männlich	7	Int_4, m, 10 J.
5.	05.08.2010	14	männlich	8	Int_5, m, 14 J.
6.	06.08.2010	16	weiblich	6	Int_6, w, 16 J.
7.	06.08.2010	15	weiblich	6	Int_7, w, 15 J.
8.	06.08.2010	17	männlich	15	Int_8, m, 17 J.
9.	07.08.2010	20	männlich	8	Int_9, m, 20 J.
10.	07.08.2010	17	männlich	7	Int_10, m, 17 J.
11.	07.08.2010	17	männlich	16	Int_11, m, 17 J.
12.	08.08.2010	16	männlich	15	Int_12, m, 16 J.
13.	08.08.2010	14	männlich	25	Int_13, m, 14 J.
14.	09.08.2010	14	männlich	10	Int_14, m, 14 J.
15.	09.08.2010	13	weiblich	8	Int_15 w, 13 J.
16.	09.08.2010	13	männlich	8	Int_16, m, 13 J.
17.	09.08.2010	14	männlich	10	Int_17, m, 14 J.
18.	09.08.2010	15	männlich	14	Int_18, m, 15 J.
19.	12.08.2010	15	weiblich	12	Int_19, w, 15 J.
20.	12.08.2010	14	männlich	12	Int_20, m, 14 J.
21.	12.08.2010	16	männlich	15	Int_21, m, 16 J.
22.	13.08.2010	9	männlich	8	Int_22, m, 9 J.
23.	17.08.2010	16	weiblich	17	Int_23, w, 16 J.
24.	19.08.2010	16	weiblich	10	Int_24, w, 16 J.
25.	19.08.2010	13	weiblich	9	Int_25, w, 13 J.
26.	20.08.2010	14	weiblich	8	Int_26, w, 14 J.
27.	20.08.2010	13	weiblich	8	Int_27, w, 13 J.
28.	20.08.2010	13	weiblich	7	Int_28, w, 13 J.
29.	20.08.2010	13	weiblich	7	Int_29, w, 13 J.

Gespräche mit Projektpartnern:

Nr.	Datum	Organisation	Dauer in Minuten	Kürzel im Text
1.	07.08.2010	<i>Child Peace Africa</i>	61	Int_III
2.	13.08.2010	<i>Be Kids Australia Inc.</i>	24	Int_I
3.	18.08.2010	<i>Child Peace Africa</i>	27	Int_II

Zusammenfassung

Zentrales Ziel dieser Arbeit war es, anhand der Fallstudie des *Kengele Children's Networks* (KCN) zu untersuchen, inwieweit Kinder durch ihre Beteiligung am KCN *Empowerment* erfahren. Die Idee zum Projekt kam von Menschen aus Korogocho (einem Slum der kenianischen Hauptstadt Nairobi), die darauf aufmerksam wurden, dass Kinder durch die *Community* Korogochos marginalisiert werden. Diese Menschen beschlossen daraufhin Kinder zu unterstützen und für Rechte der Kinder innerhalb der *Community* Korogochos einzutreten. Eine Organisation namens *Child Peace Africa* wurde gegründet und gemeinsam mit der australischen Organisation *Be Kids Australia Inc.* wurde das KCN ins Leben gerufen. Mitglieder *Child Peace Africas* interagieren mit Kindern des Projektes, während *Be Kids Australia Inc.* das Projekt finanziert. Der Verlauf des KCN wird durch Erkenntnisse gewonnen aus der Zusammenarbeit mit Kindern bestimmt. Im Verlauf des Projektes entwickelte sich ein Schwerpunkt auf Schulbildung. Schulbildung übernimmt unter anderem die Funktion eines Hoffnungsträgers für eine komfortablere Zukunft der Kinder. Das empirische Datenmaterial, das im Zuge eines 6-wöchigen Praktikums mit *Child Peace Africa* in Korogocho erhoben wurde, wurde in Anlehnung an die *Grounded Theory* ausgewertet. *Empowerment*, Kindheit und Bildung, bedeutende Begriffe im internationalen Feld der Entwicklungszusammenarbeit, erweisen sich als zentrale Begriffe in der Programmatik des KCN. Die Erläuterung dieser Begriffe ist genauso wie die Darstellung sozioökonomischer Kontexte relevant für die Interpretation der empirischen Forschungsergebnisse. Verglichen mit Paulo Freires Konzept für befreiende Bildung lassen sich in der Bildungsarbeit von *Child Peace Africa* emanzipatorische Aspekte identifizieren, die zusammen mit politischen Aktivitäten des KCN das Potential haben Bewusstseinsbildung bei Kindern und gesellschaftliche Veränderungen innerhalb der *Community* Korogochos zu beeinflussen. Obwohl innerhalb des KCN gemeinschaftliche Werte und Solidarität gefördert werden, wird das wettbewerbsorientierte Bildungssystem Kenias, das Kinder aus Slums kategorische benachteiligt, nicht in Frage gestellt und keine Reformierung angedacht. Weiters werden Kinder zwar zu autonomen Handeln angeleitet, aber der Entscheidungsspielraum für Kinder wird durch Normen und Werte, die von *Child Peace Africa* vorgegeben werden, begrenzt. Kinder, die sich diesen Normen und Werten nicht fügen, werden implizit vom Projekt ausgeschlossen. Die aktiven Rollen der Kinder als FürsprecherInnen, Vorbilder und BildungsarbeiterInnen, die auch aufgrund einer Notwendigkeit zugesprochen werden, gehen weit über das innerhalb der *UN Convention on the Rights of the Child* angesprochene Recht auf Partizipation hinaus.

Abstract

The main objective of this work was to examine, by means of the case study of the *Kengele Children's Network* (KCN), to what extent children experience *empowerment* through their involvement in the KCN. The idea for the project came from people of Korogocho (a slum in the Kenyan capital, Nairobi), who realised that children were being marginalised by the *Korogocho Community*. These people then decided to support the children and to stand up for the rights of children within the *Korogocho Community*. An organisation called *Child Peace Africa* was established and, together with the Australian organisation *Be Kids Australia Inc.*, the KCN came into being. Members of *Child Peace Africa* interact with the children involved in the project, while *Be Kids Australia Inc.* funds the project. The activities of the KCN are determined by knowledge acquired through working with children. In the course of the project, schooling became the focus. For example, schooling provides hope for the children to have a more comfortable future. The empirical data acquired in the course of a 6-week placement with *Child Peace Africa* in Korogocho was evaluated using the *Grounded Theory* method. *Empowerment*, childhood and education, significant terms in the international field of development cooperation, have proved to be key terms in the KCN programme. The explanation of these terms, as well as the presentation of socio-economic contexts, is relevant to the interpretation of the empirical research results. Compared with Paulo Freire's concept of education as a practice of freedom, the educational work of *Child Peace Africa* identifies emancipatory aspects, which together with the political activities of the KCN have the potential to raise awareness in children and bring about social changes within the *Korogocho Community*. Although community values and solidarity are encouraged within the KCN, Kenya's competitive education system, which categorically discriminates against children from the slums, is not questioned and no reforms are planned. Furthermore, children are encouraged to act independently but the decision-making powers of children are limited by standards and values prescribed by *Child Peace Africa*. Children who do not comply with these standards and values are implicitly excluded from the project. The active role of children as advocates, role models and educational workers, which is also borne out of necessity, goes far beyond the participation rights referred to in the *UN Convention on the Rights of the Child*.

Lebenslauf

Name: Anita Tatzreiter
Geburtsjahr und -ort: 1984 in Waidhofen/Ybbs
Wohnhaft in: Wien
Kontakt: anita.tatzreiter@gmail.com

Ausbildung:

10/06 – 04/14 Studium der Internationalen Entwicklung, Universität Wien.
10/03 – 09/06 Akademie für Diät- und Ernährungsmedizinischen Beratungsdienst, Landeskrankenhaus St. Pölten.
09/98 – 06/03 Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe mit Schwerpunkt Umweltökonomie, Weyer.
09/90 – 06/98 Volks- und Hauptschule, Waidhofen/Ybbs-Zell.

Berufliche Tätigkeiten:

02/07 – 04/12 Diätologin im **Preyerschen Kinderspital**, Wien
05/06 – 11/06 Freie Mitarbeiterin bei **Horizont3000**, Organisation für Entwicklungszusammenarbeit: Verwaltung der Mailbox für Volontariate und Zivildienst; Wien.

Praktika und Ferienarbeiten:

07/10 – 08/10 Praktikum und Forschungsaufenthalt beim Kengele Children's Network, einem Bildungsprojekt für Slumkinder in Nairobi mit der kenianischen Organisation **Child Peace Africa**; Nairobi.
03/09 Praktikum in der Sozialberatungsstelle des **Flüchtlingsprojekts Verein Ute Bock**, Wien.
07/08 – 10/08 Callcenter Agent im **Marktforschungsinstitut Triconsult**; Wien.
02/06 – 03/06 Berufsorientierungspraktikum im Diätbüro des **Krankenhauses Wien-Hietzing**; Wien.
01/06 – 02/06 Berufsorientierungspraktikum bei **Horizont3000**, Organisation für Entwicklungszusammenarbeit: Recherchen und Vorbereitungsarbeiten für ein Ernährungsprojekt in Ecuador; Wien.
08/05 – 09/05 Fundraising-Organisation **Dialog Direct**: Werbetätigkeit für Hilfsorganisationen (Pro Juventute, Kinder Charity) in Form von Straßenkampagnen in Kärnten, Oberösterreich, Niederösterreich.
07/04 – 08/04 Ernährungsbetreuerin im „**Fit-Statt-Dick**“-Camp für übergewichtige Kinder; Pressbaum.
07/02 – 08/02 Servicekraft, Küchenhilfe, Zimmermädchen und Rezeptionistin im **Hotel Reinhart**; GER-Prien/Chiemsee.
06/01 – 09/01 Servicekraft-Praktikantin im **Beausite Parkhotel**; CH-Wengen.

Ehrenamtliche Tätigkeit:

04/09 – 11/12

Ehrenamtliche Mitarbeit in der Post- und Meldestelle des
Flüchtlingsprojekts Verein Ute Bock, Wien.

Besondere Kenntnisse:

Englisch- und Französischkenntnisse, Computerkenntnisse in MS Office, Führerschein B.